



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

300 (2.7.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-134621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-134621)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.
Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“
Telefon-Nummern:
Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Kassabureau) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 818

Nr. 300.

Dienstag, 2. Juli 1907.

(Abendblatt.)

St. Petersburger Wochenbild.

(Von unserem Petersburger Mitarbeiter.)

„In majorem revolutionis gloriam“. — Konsequentes Vorgehen der Staatsgewalt. — Der Rücktritt P. v. Schwanebachs. — Der Semstwofrage. — Neue politische Parteien. — Graf Schuden.

St. Petersburg, 29. Juni.

„In terroristischen Gewalttaten steigende Tendenz“ — so etwa hieß es an der polit. Börse der russischen Revolutionäre im Rückblick auf die verlossene Woche. In Lissla wurde um 11 Uhr vormittags ein unter der üblichen militärischen Begleitung vollzogener Transport staatlicher Gelder in belebtester Stadtgegend überfallen; 8 Bomben wurden von den Räubern geworfen, über 50 Personen verwundet und eine Summe von mehr als 300 000 Rubeln fällt in die Hände der Expropriatoren; in Wlana und Orel finden gleichfalls Ueberfälle auf Kassenboten statt, wobei durch Revolververhände nicht nur die Kassenbeamten, sondern auch wieder unschuldige Passanten verwundet werden; in Odessa wird in einem öffentlichen Garten eine Bombe geworfen; der Zweck ist unangeführt, die Panik allgemein; in Moskau ergreift eine Gruppe von verdächtigen Persönlichkeiten, die auf offenem Boulevard von Schülern beobachtet wird, im Momente ihrer Verhaftung die Flucht und sucht sich ihrer Verfolger durch ununterbrochene Revolververhände zu erwehren; von diesen Schüssen werden wiederum ein unbeteiligte Personen schwer verwundet. Was gilt auch ein Menschenleben „in majorem revolutionis gloriam“! Als die Möglichkeit zu entkommen entzündet, führen die Verfolgten die Waffe gegen sich selbst, der eine von den fünf Flüchtenden ist auf der Stelle tot, der andere lebensgefährlich verwundet.

Die Regierung ist unablässig bemüht, die Elemente, welche die staatliche Ordnung, die Ruhe des bürgerlichen Lebens gefährden, unschädlich zu machen, das ist historische Notwendigkeit. Als Frankreich nach dem Kriege von 1870—71 gegen die staatsfeindlichen „Comunards“ vorgehen mußte, würgte es nicht 46 000 Menschen einem Gerichts zur Aburteilung zu übergeben, welches mit den von der zweiten Reichsduma verworfenen „Feldgerichten“ die größte Wehrlust hatte. In Lissla sind 9 Personen ergriffen, welche der Teilnahme an dem letzten Raubüberfall beschuldigt werden und dem Militärgericht übergeben, zu Aburteilung nach dem in Kriegzeiten geltenden Gesetz. Von den Weibern der Kiewischen Garnison wurden die fünf Hauptankläger nach kriegsgerichtlichem Urteilsspruch hingerichtet. In der verlossenen Woche sind allein in St. Petersburg gegen 800 Personen gefänglich eingeworfen worden; im Laufe des Monats dahier wurden die Anwesenheit der sibirischen Eisenbahn Tscheljabinsk 22 Jüge, die etwa 2000 politisch unzuverlässige Persönlichkeiten an Orte brachten, wo sie ihre volksbegehrlichen Theorien nicht zur Anwendung bringen können — in majorem revolutionis gloriam. Daß man in diesen Erscheinungen die letzten Zudungen des Revolutionärsparatismus sehen will, halten wir für allzu optimistisch. Diese Erscheinungen werden sich wiederholen, so-

lange bis das Vertrauen auf eine starke, zielbewußt vorgehende Staatsgewalt, die unentwegt für die Sicherung des öffentlichen Lebens sorgt, zu einem unerwünschten im Volke geworden ist. Dabei sind alle Gerüchte, welche — aus Anlaß der stattgehabten und etwa noch bevorstehenden Ministerwechsel — von einer Aenderung der Regierung berichten, mit äußerster Vorsicht, ja mit Mißtrauen aufzunehmen. Wenn das streng konservative Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts, der Reichskontrolleur P. v. Schwanebach von seinem Amte und aus dem Kabinete geschieden ist, so waren dafür persönliche Gründe maßgebend; trotz seiner konservativen Gesinnung ist der zurückgetretene erfahrungreiche Staatsmann niemals ein Feind des Konstitutionalismus gewesen; sein Rücktritt darf also nicht so aufgefaßt werden, als würde die Regierung nun einen der Opposition genehmen „liberalen“ Kurs einschlagen.

Der zweite Faktor des politischen Lebens — die parlamentarischen Fraktionen und politischen Parteien — ist auch in der vergangenen Woche nicht müßig gewesen. In den Pfingstfeiertagen eröffnete der Semstwokongress in Moskau seine Sitzung, dem man die Bedeutung eines Vorparlamentes für die dritte Reichsduma beilegt. Erreutliches hat dieses Parlament bisher nur wenig zustande gebracht. Die von der Regierung angestrebte Demokratisierung der Landtschaft fand eifrige Bekämpfung. Gleichzeitig hatte die Kadettenpartei auf sinnlichem Boden eine Beratung ihrer Provinzkomitees, wo über die zukünftige Taktik Beschlüsse gefaßt wurden. Die Kadetten fühlen sich nach wie vor als parlamentarische Großmacht; mit welchem Recht muß die Zukunft lehren. Viel erörtert wird die Bildung neuer Parteien: einer liberalen, die aus „Oktoberisten“ den „Friedlichen Erneuerern“, und dem rechten Flügel der „Kadetten“ zusammengesetzt, das langjährige Zentrum bilden soll; einer „Regierungspartei“, die in sich alle konservativen Elemente vereinigt und endlich einer Linken, die wohl alle oppositionellen Elemente der Volkvertretung — angefangen von den linken Kadetten bis zu den Vertretern des Proletariats vereinigen wird. Doch das sind Gärungsprozesse, die durchaus keinen sichern Schluß ziehen lassen.

Der bekannte Politiker Stachawitsch, der in der ersten Reichsduma stets gegen die Linke kämpfte, trat auf dem Moskauer Semstwokongress energisch gegen die Konservativen auf und bekämpfte Ansichten, für die er früher eingestanden hatte. Sie unentwegt treu geblieben ist Graf V. A. Schuden, der am gestrigen Tage in Moskau verstarb. Viele kannten, alle achteten den „weißen Graien“, dessen hohe weißhaarige Gestalt mit dem langen silberlängenden Barte wohl eine der populärsten Erscheinungen im ersten russischen Parlament war. Mit ihm ist ein Mann dahin gegangen, den seltene Ehrenhaftigkeit und lauterste Gesinnung auszeichnete. Er war einer der bedeutendsten russischen Politiker der Gegenwart. Geboren zu Nival 1840, erhielt er eine militärische Erziehung, verließ aber bald den Militärdienst. Längere Zeit war er Mitglied des St. Petersburger Gerichtshofes — dann Chef der Wittwenschriftenkassette. In den letzten 10 Jahren seines Lebens eifrigste Landkassierer und Politiker, gehörte er in derselben Partei wie Stachawitsch der ersten Reichsduma an, wo

sein maßvolles Auftreten, seine treffenden, scharfsinnigen Bemerkungen ihm allgemeine Achtung auch bei seinen politischen Gegnern erwarben.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. Juli 1907.

Vom neuen Nationalverein.

Der „Nationalverein für das liberale Deutschland“ hat durch den demokratischen „Badischen Landeshoten“ eine recht eigentümliche Kritik und Beleuchtung gefunden. Es geht aus diesen Darlegungen deutlich hervor, daß die zum Verein gehörigen Demokraten direkt auf ein Bündnis mit der Sozialdemokratie losstreben. Deshalb erzuhen die Männer, welche sich auf dem Heidelberger Tage einer solchen Strömung widersetzen, die schärfsten Angriffe. Jetzt nimmt auch der karlsruher Demokrat Hermann Summel im „Verl. Tagebl.“ das Wort, um dem Nationalverein zu befehlen, daß er nicht viel Segen stiften könne. In dieser Abfage heißt es u. a.:

„Die Idee, eine interparteiliche Organisation unserer Tage als „Nationalverein“ zu bezeichnen, ist ebenfalls bizarr wie epheuerhaft. Die Einigung des Liberalismus ist zur Zeit nicht in dem Sinne eine nationale Frage, als ob es gälte, die nationale Idee in seinen Reihen zu kräftigen. Wir meinen vielmehr, die letzten Wochen und Monate hätten klar gezeigt, daß die Abneigung der Rechtsliberalen, in grundsätzlichen Fragen sich auf den Boden liberaler Prinzipien zu stellen, das größte Hindernis gemeinsamer Arbeit darstellt. Es kann nicht die Frage sein, wie man den Liberalismus von links her stärken kann, wir müssen vielmehr an die Aufgabe herantreten, eine breite Angriffslinie nach rechts zu schaffen. Oder sagen wir es in aller Kürze, die Sozialdemokratie muß uns in allen Dingen näher stehen, als die Janice oder die Liberalen. Der Versuch, im Nationalverein die Diskussion auf diese Basis zu verschieben, ist mißglückt. Wenn nun eine solche Organisation, wie der Nationalverein, selbst über ihre nächsten Ziele sich nicht klar ist — wir wenigstens waren trotz aller längerer Erklärung noch nicht in der Lage, sie zu erkennen — so kann sie der Entwicklung der Dinge mehr Schaden als Nutzen stiftet, indem sie sich selbst als neuen Janzakei in die Partei hineinwirft. Aus scheint, als ob aus allen Parteitagungen eine leise Ablehnung herausginge. So mag es auch einmal laut gesagt sein, daß der Nationalverein nach den leitenden Persönlichkeiten und nach dem, was man bis jetzt gesehen, nicht geeignet erscheint, viel Segen zu stiften.“

Von uns wurde bereits in einem besonderen Artikel darauf hingewiesen, daß gerade die unklare Haltung des Nationalvereins gegenüber den Parteien von rechts und links eine der Ursachen und von diesen die wichtigste sei, welche gegen die neue Gründung sprächen. Hier, in der Zuschrift an das „Verl. Tagebl.“ und in der Beurteilung des Nationalvereins durch den „Bad. Landesh.“ und andere gleichgesinnte Blätter, zeigt sich, wie gerade diese unklare Haltung des Nationalvereins zum Ausgangspunkt innerer Differenzen zu werden droht. Der überwiegende Teil der Mitglieder des neuen Vereins ist dem Zusammengehen des Liberalismus mit der Sozialdemokratie abhold — das hat der Heidelberger Tag deutlich erwiesen, wenn sich diese Abneigung auf alle Mitglieder des Nationalvereins übertragen sollte, dann könnten

Paune und Sprach sehr viel mit mir. Nach Lissla hatte er eine lange Konversation mit der Königin, die auch ziemlich zufrieden mit dem Ergebnis derselben war. Gott wolle geben, daß es zu etwas führt. Wir kamen am Ritternachricht nach Pilschnöden zurück.“

Andere Quellen über diese berühmte Unterredung weichen das folgende. Die Königin begann: Napoleon habe sie angeflocht, daß sie sich in die Politik mische. Napoleon unterbroch sie mit Beteuerungen. Gleichviel, so wolle ihn ausfragen: als Gattin, als Mutter empfahl sie ihm das Schicksal des Landes. Sie bat für die habsburgischen Länder, namentlich für Prag, daß ihnen behalder am Herzen liege. Napoleon wollte ablenken und kam auf Islettenfragen zu sprechen.

„Sie fragen da ein schönes Kleid.“ — unterbroch er die Königin. — „Wo ist es gearbeitet? In Breslau? Wo man Krepp in Ihren Fabriken?“

Sollen wir von Fuß reden in solchem Augenblick?“ erwiderte die Königin und nahm nun wiederum die Führung des Gesprächs in ihre Hand. Sie rief sein Mitleid und seine Menschlichkeit an, er antwortete mit höflichen Worten: „Wir wollen sehen, ich werde davon denken.“ Einmal eine Stunde hatte die Unterredung gewährt, da machte der Eintritt des Königs ihr ein Ende.

Am folgenden Tage wurden dann die Friedensbedingungen festgesetzt. Gräfin Hof berichtet, daß sich die Damen nachmittags nach dem Lager der Hofkammer, Salzküchen und Waldküchen begaben, wo die Hofkammer der Königin etwas vorliefen. Dann fuhr man weiter nach Lissla. Als wir beim König abgestiegen waren, erfuhr wir von diesem, daß Napoleon alles, was er am gestrigen Tage der Königin versprochen, bereits widerrufen habe und selbst in der Härte seiner Forderungen noch weiter gegangen sei, als er es vor der Zusammenkunft mit ihr getan hatte. Man legte, Herr von Falkenberg teilte davon. Napoleon kam nicht zur Königin, obgleich er zweimal an ihrem Hofe vorüber fuhr und wir jedesmal umsonst hinterher machten in der Erwartung, er würde aussteigen. Später kam der General Garber,

Der Frieden von Tilsit.

Eine Jahrhundert-Erinnerung (7. Juli) von Albert Fried. (Nachdruck verboten.)

In den Tagen vom 7. bis 9. Juli des Jahres 1807 wurde in Tilsit, — einer Stadt des Nordostens Preußens im Regierungsbezirk Gumbinnen, am Einfluß der Tilsa in die Memel, — der Frieden zwischen Napoleon, Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm III., also zwischen Frankreich und Rußland einerseits und zwischen Frankreich und Preußen andererseits geschlossen.

In Kürze gesagt: es ist am 7. Juli an einen der trübsten Tage in der Geschichte Preußens zu erinnern. Preußen war mit einem Federstich aus der Reihe der europäischen Großmächte gestrichen worden. Der Frieden war gleichsam nur das Siegel auf all das Unglück der letzten Wochen und Monate.

Nachdem König Friedrich Wilhelm III. mit seiner Familie nach Königsberg geflohen war, war Rußland die einzige Hoffnung gewesen, die ihn und seine Gemahlin, die schöne Königin Julie, hier noch aufrecht erhielt.

Aber nur zu bald hatte sich gezeigt, daß Kaiser Alexander von Rußland den Feind, nicht nur die geniale Größe Napoleons, sondern auch die Macht der Franzosen, sehr wesentlich unterschätzt hatte. Das Heerlager war durchaus ungenügend; ungenügend, um alle die Fehler wieder gut zu machen, die von den Preußen in ihrer Kopflosigkeit gemacht worden waren. In überreicher Mühsal waren die Provinzen den Franzosen preisgegeben worden; die Festungen hatten sich dem Feinde geöffnet, und bald hatte das Gefühl völliger Unzulänglichkeit dem Feinde gegenüber auch die Russen ergriffen.

Nachdem die Schlacht bei Eylau am 7. und 8. Februar 1807 unentschieden geblieben war, eroberten die Franzosen, ohne daß ihnen von Rußland und Preußen in wirklich wirksamer Weise Widerstand entgegengeleitet wurde, am 25. Mai Danzig, um

dann, nachdem sie nicht gehindert worden waren, beträchtliche Verstärkungen herbeizuschicken und die Russen bei Preußisch-Eylau am 14. Juni zu schlagen, die unter General Bennigsen standen, oder sich darauf nach Tilsit zurückzog.

Da war die Untermütigung aufs höchste gestiegen, schlimmer konnte es kaum noch kommen, — die geeignete Zeit, um den Frieden zu schließen, so mochte sich Napoleon denken. Am 23. Juni schloß er zunächst mit Bennigsen einen Waffenstillstand auf vier Wochen, und ein paar Tage später fand in einem kleinen Saale auf der Brücke vor Tilsit eine Zusammenkunft der Monarchen von Rußland und Preußen mit Napoleon statt. Vorher freilich schon hatte eine Zusammenkunft zwischen Napoleon und Alexander stattgefunden; jener hatte diesem glänzende Versprechungen gemacht und der russische Kaiser war unedel genug, daraufhin den Verbänden preisgegeben, obwohl Friedrich Wilhelm III. lediglich in Rücksicht auf Rußland einen Separatfrieden einige Monate vorher abgelehnt hatte.

Am 6. Juli traf auch Königin Julie in Tilsit ein und an demselben Tage fand die vielbesprochene Begegnung zwischen Napoleon und der schönen Königin statt, eine Begegnung, von der man hoffte, daß sie vom günstigsten Einfluß auf die Friedensbedingungen sein würde. Die Königin hatte in Pilschnöden bei Tilsit Quartier genommen und traf am 5. Uhr nachmittags in Tilsit ein, wie die bekannte Hofmeisterin der Königin, Gräfin von Boh, in ihrem Tagebuch schreibt: „Eine Viertelstunde später kam Napoleon; ich empfing ihn mit der Gräfin Taunzin am Hofe der Fremde. Er ist auffallend höflich, ein gutes, ausgedehntes, braunes Gesicht, dabei ist er fortpalant, klein und ganz ohne Haar, seine großen runden Augen rollen unheimlich umher, der Ausdruck seiner Züge ist Härte, er sieht aus, wie die Infarnation des Erfolges. Nur der Mund ist schön geschnitten und auch die Zähne sind schön. Er war äußerst höflich, sprach sehr lange Zeit allein mit der Königin und dann fuhr er fort. Gegen 8 Uhr begaben wir uns zu ihm, da er aus Rücksicht für die Königin sein Zimmer früher bestellt hatte. Während der Toilette war er sehr guter

wird allerdings gerade aus diesem Grunde den badiſchen Liberalen den Eintritt in den neuen Nationalverein nur nahelegen. Nur ſind wir von einer ſolchen Bekehrung nicht überzeugt, und deshalb muß es bei unſerem erſten Urtheile bleiben.

Der „Wahlerfolg“ der Sozialdemokratie.

Bei den Reichstagswahlen von 1903 errang die Sozialdemokratie 81 Mandate, im jüngſten Wahlkampf nur 43. Dieſe Niederlage ſucht die ſozialdemokratiſche Preſſe als einen Erfolg hinzustellen unter Berufung auf die Zunahme der ſozialdemokratiſchen Stimmen. Bei dieſen Berechnungen, den Rückgang der Reichstagsmandate als nebenſächlich gegenüber dem Anwachſen der ſozialdemokratiſchen Stimmenzahl zu behandeln, läßt ſich die ſozialdemokratiſche Preſſe auch nicht ſtören durch die nicht wegzuleugnende Thatſache, daß ſeit 1884 die Zunahme der ſozialdemokratiſchen Reichstagswähler gegenüber den vorhergehenden Wahlen nur zweimal abſolut und niemals relativ ſo gering geweſen iſt wie dieſesmal. Prozentual ſtiegen die ſozialdemokratiſchen Stimmen gegenüber den jetzt vorhergehenden Wahlen bei den Reichstagswahlen von 1884 um 76 pCt., bei den Septennatwahlen von 1887 um 39 pCt., bei den erſten Wahlen unter der Regierung Kaiſer Wilhelms II., die auch die erſten nach der Rückernennung des Sozialistengeſetzes waren, im Februar 1890 um 87 pCt., bei den Wahlen nach der Auflöſung wegen der Caprivihändeln im Juni 1893 um 25 pCt., bei den Reichstagswahlen von 1898 um 17 pCt., bei den Wahlen von 1903 um 42 pCt., bei den jüngſten Wahlen vom Januar 1907 aber nur um 7 (ſieben) pCt. Die ſozialdemokratiſche Preſſe muß wahrlich das politiſche Verhältniß ihrer Leſer beleiðigend gering einſchätzen, wenn ſie ihnen angeſichts dieſer Thatſachen Tabellen über einen Erfolg der Sozialdemokratie bei den jüngſten Reichstagswahlen zu erzählen waagt. Einen recht beträchtlichen Zuwachs an Stimmen hat die Sozialdemokratie in ganz Deutschland eigentlich nur in fünf Wahlkreiſen aufzuweiſen und zwar in dem Berliner Vorortswahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, in Berlin 6, in dem 2. Berliner Vorortskreis Niederbarnim, in Berlin 4 und in Hamburg 3. In dieſen fünf Wahlkreiſen allein hat die Sozialdemokratie faſt 100 000 Stimmen mehr als vor vier Jahren auf ihre Kandidaten vereinigt. Dazu kommen noch 17 Wahlkreiſe, in denen der Stimmenzuwachs für die Sozialdemokratie mehr als 3000 betrug. Es ſind dieſe die Wahlkreiſe: Frankfurt a. M., Hannover, Eſen, Nürnberg, Mannheim (um 5932), Dortmund, Düsseldorf, Mühlhauſen i. E., Duisburg, Camstatt, König-Land, Offenbach, Sagen-Söweim, Wagsburg, Bodum, Rey, Karlsruhe (um 3001). In dieſen 22 Reichstagswahlkreiſen wurden 178 061 ſozialdemokratiſche Stimmen mehr abgegeben als 1903. Nur dieſen wenigen Wahlkreiſen hat es alſo die Partei zu danken, daß ſie überhaupt von einem Stimmenzuwachs ſprechen kann. Angeſichts dieſer Thatſachen mag die ſozialdemokratiſche Preſſe immerhin fortfahren, ihren Leſern einen Wahlerfolg vorzutauſeln. Eindruck kann ſie damit nur machen auf ganz beſonders Dumme.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Juli. (Staatsſekretär Dernburg) geht doch am 15. Juli nach Oſt Afrika. Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, ſeien alle Meldungen über eine Verſchiebung ſeiner Reiſe nach Afrika aus Familienrückſichten durchaus unzutreffend.

(Regierungsrat Bräuner) iſt als Hilfsarbeiter ins Kolonialamt berufen worden. Es iſt dieſes derſelbe Herr, den der Abg. Noeren im vorigen Reichstag, kurz vor der Auflöſung, einen „Jungen grünen Aſſeſſor“ tituliert hat, eine Bezeichnung, die von Herrn Noeren ſpäter allerdings ſelbſt revidiert worden iſt.

(Wundernatl. Preſſe.) In der Chefredaktion der „Nationalzeitung“ iſt der ſchon vor längerer Zeit angekündigte Wechſel nunmehr eingetreten. Die „Nationalzeitung“ teilt mit, daß der bisherige Chefredakteur Nebel wegen Geſundheitsrückſichten aus dem Redaktionsverbande ausſcheidet, und an ſeine Stelle Dr. Paul Harm, der ſtöhrere politiſche Redakteur des „Mannh. Gen.-Anz.“ tritt. — Das „Leipziger Tageblatt“, das Hauptorgan der ſächſiſchen Nationalliberalen, hat an dieſem Montag das Jubiläum ſeines hundertjährigen Beſtehens gefeiert.

der die Königin zum Diner einlad. Wir ſahen ſogleich bin und Barbier begleitete die Königin. Adolena ſah verlegen und zugleich lächlich und hochſta aus. Man ſetzte ſich bald zu Tiſch; ich ſprach während des ganzen Essens kein Wort und die Konversation war allgemein ſehr gezwungen und einſilbig. Nach Tiſche ſprach die Königin noch einmal allein mit Napoleon; beim Fortgehen ſagte ſie ihm, ſie werde abreiſen und empfand es tief, daß er ſie geſchändet habe. Meine arme Königin, ſie iſt ganz in Verzweiflung.

Nach einer anderen Quelle wies Napoleon, als Königin Luife nach Aufhebung der Tafel verſuchte ihn günſtig zu ſtimmen. Ihre Bitten mit den Worten zurück: „Wie können Sie mich noch zuguterletz martern wollen?“

So war das Unglück Preußens beſiegelt worden. Am folgenden Tage ſchrieb die getreue Oberhofmeiſterin von Hoh in ihr Tagebuch: „Der Gienbe nimmt und ganz Weſtalen, Waagburg, die Almar, Halberſtadt und Pofen, ſatz mit einem Wort, dem König bleibt faſt nichts übrig. — Darmbergiger Gott, ſetze dem Leben dieſes entſchieden Menſchen doch endlich ein Ziel.“ — So war's, nein noch viel ſchlimmer, als die Geſſia ſchrieb. Preußen hatte alles Gebiet ſüdlich der Elbe und die Erwerbungen der zweiten und dritten polniſchen Teilung verloren, und dazu noch ihm bis zur Beſetzung der unerſchwinglichen Kriegeskontingenten die Beſetzung ſeines Gebietes, ſowie des unerträglichen Kontinentalſyſtem auferlegt worden. Von 34 000 Quadrat-Kilometern mit 9 750 000 Einwohnern verblieben nach dem Frieden dem König von Preußen 158 000 Quadrat-Kilometer mit 4 940 000 Einwohnern.

Damit ſchien es als Großmacht für immer vernichtet und wüſte der Raune des forſſchen Eroberers andeingegeben.

Und daß dieſes der Fall ſein würde, das ſah Napoleon dem König von Preußen nur zu deutlich während der Friedensverhandlungen in Tſiſt geſagt.

Der Frieden, den er dem preußiſchen Könige aufzwang, war ſchimpflich genug, aber weit ſchimpflicher war die Behandlung, die Napoleon dem unglücklichen Könige von Preußen zuteil werden ließ. Die ganze gemeine Art des Emporkömmlings, der den Beſetzten noch demütigt in deſſen Unglück, trat da zutage.

Gräfin von Hoh ſpricht nur von „geſchickter Gleichgültigkeit und Härte“, mit der Napoleon den König behandelte, ſie berich-

— (Der Deutſchſoziale Parteitag) findet am 8. und 9. September in Frankfurt a. M. ſtatt.

— (Der Zentralvorband der Guſtav-Adolf-Stiftung) macht bekannt, daß die dieſsjährige 59. Hauptverſammlung vom 17. bis 19. September in Jena ſtattfinden wird.

Badiſche Poſtill. Liberale Volksvereine.

* Bonndorf, 1. Juli. In Gündelwangen, wo der bekannte Parrer Gaſſert antierte, wurde ein liberaler Volksverein gegründet. Es iſt der erſte Verein dieſer Art im Amtsbezirk Bonndorf.

Der Peters-Projekt. (Von unſerem Korreſpondenten.)

IX. Zehnter Verhandlungstag.

in München, 1. Juli.

In der Auer-Vorſtadt, dem Eldorado der Münchener Reichemänner und ihrem Anhang, ging es heute ſeit dem frühen Morgen außerordentlich lebhaft her. Ein unerſchütterlicher Nationalſinn der bayeriſchen Juſtiz hat es mit ſich gebracht, daß hier das Amtsgericht I für Straffachen domiziliert, während alle übrigen Gerichte, unter ihnen der Ältereſte Prokurator des neuen Landgerichts, inmitten des Münchener Verkehrsentrums ihren Sitz haben, wo ohne Rücksicht auf die Taten und Meinungen eines mit den Verurteilten verbundenen Angeklagten lebenden Apokryphentums getagt und geurteilt werden kann. Eines Apokryphentums, das nun ſchon ſeit vier Tagen den Ankläger im Peters-Projekt zu einem Angeklagten zu machen ſucht und ihm am liebſten mit dem „Greiffen“ oder durch einen Sturz in die nahe Jör den Garauß machen möchte. Aus dieſem Grunde iſt auch heute wieder ein hartes Schulmannsaufgebot zur Stelle. Eine äußere ſtrengere Kartenkontrolle geſchickt nur etwa 100 Perſonen den Zutritt zu dem Gerichtsgebäude, in deſſen Sitzungssaal ſich alſobald wieder eine ſtürmiſche Temperatur bemerkbar macht. Man ſieht die beſonnenen Münchener Perſönlichkeiten: den Dichter Max Halbe, den „Simplicissimus“-Redakteur von Mezzel, Schriftſteller und Zeiher der „Jugend“, der „Fliegenden Blätter“, Ludwig Thoma von „Miaz“ und elegante Damen der erſten Kreiſe Münchens. Nach Eröffnung der Sitzung erſchien zu allgemeiner Ueberraschung Frau Kolonialdirektor Dr. Kaſſer im Sitzungssaal. Sie erſcheint in Trauerkleidung. Sie bittet den Vorſitzenden, doch vernommen zu werden, nachdem ſie die weite Reiſe von Berlin nach München gemacht hat. Der Vorſitzende richtet an die Zeugin die Frage, ob ſie mit Dr. Peters verſeindet ſei? — Zeugin Frau Dr. Kaſſer: Verſeindet? Nein, wir waren früher befreundet. Man hat mich vor her ganzen Welt Mißgeſchick. Man hat mich als eine minderwertige Frau hingestellt. Dagegen muß ich proteſtieren. — Vorſ.: Es iſt nur behauptet worden. Sie ſind erregt, weil eine raube Sand in Ihr Familienleben eingegriffen habe. — Frau Dr. Kaſſer: Nein, ich bin durchaus nicht erregt. Ich bin nur erregt über die frivolten Reizungen des Dr. Arendt. Dr. Arendt hat meinen Mann ſchon im Jahre 1894 verſeindet, als er auf dem Krankenbette lag. Damals hat Dr. Arendt ſich in die Wohnung eingedrängt. Er ſollte ſich melden laſſen und ich wollte ihn abweiſen. Mein Mann wurde durch den Lärm und die Unruhe erſchreckt und ſagte ich ſollte ihn einlaſſen. Ich entſetzte mich und hörte dann im Nebenſtübchen, wie mein Mann immer erregter ſprach und ſchließlich laut aufſchrie: Sie verlaſſen augenblicklich mein Zimmer und betreten nicht mehr meine Wohnung! Sie untertheten ſich, mir zu drohen.

Machen Sie, daß Sie hinaus kommen

und laſſen Sie ſich niemals wieder bei mir ſehen. In dem Tagebuch meines Mannes ſteht ſich dieſer über die Zuſammenkunft dahin: „Dr. Arendt kam zu mir und ſagte, Dr. Peters erzwänge eine gute Behandlung. Sie wiſſen, Dr. Peters iſt ein hervorragender Apokryphent und verſucht über mächtige, mächtige Freunde. Ich brauche Ihnen nicht erit auseinanderzulegen, was das zu bedeuten hat. Ich befand mich in größter Erregung und habe es mir mit Rücksicht darauf, daß Dr. Arendt Wagnardirektor war, unterlaſſen, weitere Schritte zu tun.“ Frau Dr. Kaſſer erſtarrt, daß ſie bereit ſi, dieſe Stelle des Tagebuches jederzeit zu beſtätigen und behauptet weiter, daß man Dr. Peters zum Gouverneur laſſen müßte. Ihr Mann habe zwar große Sympathien für dieſen gehabt, als aber dann der Ruſſenbrief zum Vorſchlag kam, müße er eine andere Stellung ihm gegenüber einnehmen, beſonders, als ſich herausſtellte, daß Dr. Peters den verſetzten Behörden ſelbſt berichtet hatte. — Vorſ.: Wie wurden Ihr Mann und Dr. Arendt verſeindet miteinander? — Frau Dr. Kaſſer: Von der Szene am Krankenbette an. Die Zeugin ließ dann verſchiedene Sätze vor aus den Briefen ihres Mannes an ſeinen Onkel, Profeſſor Veron-Kona. In einem Briefe aus dem Jahre 1890 heißt es: Ich möchte Dr. Arendt in ſeiner ganzen

Schuldigkeit darſtellen. Das Zentrum bleibt auf meiner Seite und auch die Nationalliberalen. Nur die Agrarier treten gegen mich auf. In einem Briefe heißt es: Lieber Dr. Peters ſei das Volksgerecht heringebrochen, aber es werde noch angerommen. Die Zeugin ſchreit ſo: Im Anſchluffe hieran muß ich noch ſagen: Ich verſeiche es nicht, wie Dr. Kaſſer und Dr. Arendt mich als minderwertige Frau hinstellen könnten. — Vorſ.: Die Herren meinen nur, daß Sie ſich zu ſehr in die Sache hinein gearbeitet haben und dadurch jetzt erregt geworden ſind. — Frau Dr. Kaſſer: Ich erhalte vor einigen Jahren die Hiſte des Dr. Paafche, weil ich dachte, er wäre ein Freund meines verſtorbenen Mannes. Hätte ich gewußt, daß er ſein Feind ſei, ſo hätte ich es nicht getan. Schließlich verließ Frau Dr. Kaſſer ein Schreiben des Prokurators Dr. Schiemann, in welchem die Tüchtigkeit ihres verſtorbenen Mannes rühmende Anerkennung findet. — K.A. Dr. Vernehm: Dr. Arendt hat nach 1900 im Reichstage behauptet, daß der Kolonialdirektor Dr. Kaſſer geben müßte, weil er Dr. Peters ſein Bild gegeben habe nach Rückkehr der Unterſuchung gegen ihn. Ich behaupte, das iſt falſch. Es liebt die Welt, das Ererbende zu ſchwärzen und das Erbende in den Staub zu ziehen. Iſt auf dem Bilde nicht vorhanden, dagegen eine andere Bildniß, die Dr. Peters abſolut nicht kennen wollte. Im übrigen handelte es ſich nur um eine Gegenabbildung des Dr. Kaſſer für Dr. Peters. — Frau Dr. Kaſſer: Das stimmt. — K.A. Dr. Kolonialdirektor: Ich habe ſchon ſehen von Dr. Arendt ein Telegramm aus Berlin zugegangen ſei, in welchem dieſer wünſcht, zu der Anſage der Frau Dr. Kaſſer, nachmals vernommen zu werden. — Die Redung wird vorläufig guthießt.

Die nächſte Zeugin iſt die Lehrerin Frä. Brunckeln von der Münchener Handelſchule. Sie behauptet, ſie ſei vor drei Jahren zu Beſuch bei Frau Wiſſmann auf Schloß Weſenbach bei Ling gewesen. Major v. Wiſſmann war ſehr ſehr objektiv, nach der Ueberzeugung der Zeugin ſelbſt ſeinen Feinden gegenüber. Er ſei aber doch immer in Erregung gewesen, wenn von Dr. Peters die Rede war. Einmal habe Wiſſmann erregt geſagt: Ja, der Peters, der Ampi und habe die Tür hinter ſich zugeſchloſſen. Was aber vorher darüber geſprochen worden, weiß die Zeugin nicht, denn man habe mit Rücksicht auf ſie als Dame ſich naturgemäß über die Vorgänge am Mißmannſchloß ſehr leiſe unterhalten. Zeuge Eugen Wolff: Wiſſmann ſoll mit Dr. Peters eines Abends bei Müller in Berlin geſprochen haben, bevor Wiſſmann zum Audienz beim Kaiſer ging. Man erzählt, daß Wiſſmann am anderen Morgen nicht ganz nüchtern war und bei Kaiſerſchaft beſonders in Ungnade fiel. — Dr. Peters, erregt auffpringend: Das iſt eine ganz unverständliche Erfindung von Eugen Wolff, denn er will doch damit behaupten, daß ich Wiſſmann betrunken gemacht habe, damit er bei Kaiſerſchaft nicht beſtehen kann. — Vorſ.: Ich bitte, Herr Doktor, Sie wollten doch damit nicht ſagen, daß der Zeuge Eugen Wolff die unverständliche Erfindung gemacht hat. Sie meinen doch, daß er nur eine Erzählung anderer weiter ſchreibt. — Dr. Peters: Ja, aber er ſollte ſich bitten, beſondere unverständliche Erfindungen anderer zu verbreiten. Wie würde es Eugen Wolff gefallen, wenn ich konſtatieren würde, daß Wiſſmann von ihm immer nur als

dem größten Müddich auf dem Erdboden Wolff

ſprechen würde? (Heiterkeit.) — Zeugin Frä. Brunckeln: Inbezug auf Dr. Peters hat Wiſſmann auch einmal von Treppenſteller geſprochen. — Zeuge Eugen Wolff: Mich hat Wiſſmann gebeten, ſeine Werke herauszugeben. Das möchte ich doch hervorheben, nicht das Müddich Eugen Wolff hat er gebeten. (Heiterkeit.) — K.A. Dr. Kolonialdirektor: Und den Lumpen Peters laſſet er zum Abendbrot ein. (Erneute Heiterkeit.)

Es wird dann weiter der Zeuge Major v. Vengerke vernommen, der irgendetwas aus Koffel eingetroffen iſt. Er ſagt aus, daß er damals bei dem Diner beim Grafen v. Hutten-Czapitz ſaßen war. Er habe auch die Erzählungen von Dr. Peters gehört, aber einen ganz anderen Eindruck gewonnen, als der Zeuge Major Donath. Seine Erzählungen ließen aber die Hinrichtungen durchaus gerechtfertigt erſcheinen. Niemand hätte den Eindruck gehabt, daß Peters ungerecht vorgegangen ſei, oder etwa aus geſchlechtlichen Motiven ſo gehandelt habe. Der Vortrag des Dr. Peters fand am ſelben Abend ſtatt, viele Offiziere waren anweſend, und allgemein beſah man den beſten Eindruck von Dr. Peters und ſeinen Vorführungen. — Zeuge Major Donath: Ich bleibe bei meiner Anſicht und meiner Behauptung, daß Dr. Peters den Vortrag nicht gehalten hat. (Große Bewegung.) Ich ſehe in Dr. Peters den ſchlimmſten Menſchen, den es gibt, den ſchlimmſten, der mir in meinem Leben vor Augen gekommen iſt. Große Bewegung im Saalraum, wiederholte Pui-Rufe. Das iſt meine Ueberzeugung, mit der ich lebe und ſterbe. (Große Lärm im ganzen Saal.) — Vorſ.: Sie ſind weit über das hinausgegangen, was zuläſſig iſt. (Beifall im Auditorium.) Ich weiſe Ihren Vortrag gegen Dr. Peters entſchieden zurück. (Erneuter Beifall.) — Dr. Peters: Wegen dieſer Verhörungen wird der Major Donath ſich vor dem Gericht zu verantworten haben. (Beifall im Saalraum.)

Christine. Erſchreibe ſich das Bild vorlesen und ſagte ſchließend zu ſeinem alten Mitarbeiter: „Dein Bild iſt gut und hat brillante Szenen. Ich werde einige Kürzungen vornehmen, und wie werden es dann dem Gemanſe-Theater einreichen.“ Einige Monate ſpäter erhielt Dapin von der Direktion des Gemanſe die Einladung, der Reſtäre des von ihm und Scribe verfaſſten Stückes beizuwohnen. Dapin hatte ſeine Manuskript nicht mehr zu ſich gebracht bekommen und Scribe völlig ſehr Hand geſchrieben. Wie erpöckelt er aber, als Scribe im Direktionsbureau vor dem Beſetmiller ein dünnes Manuskript aus der Kofftasche zog und begann: „Der Bar und der Paſſ“, Handbelle in einem Akt von Dapin und Scribe: Drei Perſonen. — Der Reſtäre der Bühnenredaktion hatte einfach den Titel des Stückes, vier komplette Akt und zwei und zwanzig Szenen geſchrieben. Er nannte das „einige Kürzungen vornehmen.“ Im übrigen konnte Dapin ſehr wohl zufrieden ſein, daß Scribe aus ſeinem ſorfulenten Drama ein eckeres Baudeille herausgeſchält hatte, denn das Stück fand außerordentlichen Beifall und erlebte zahlreiche Aufführungen.

— Tüchtigkeit und Wahrheit. Das gewaltige, in ſeiner Zurückbarkeit unüberſehliche Bild, in das Jala ſeinen Roman „An être humaine“ ausſtellen läßt, der mit ſtändigen Betrüben geſüllte Eckenbohnung, der Witzel in die dunkle Nacht hinausdrauß, hat nun auch in der Wirklichkeit ein Gegenbild erhalten. In Belgien iſt es geſchehen. Der Lokomotivführer eines im Weſtlicher Vorortbahnhof haltenden Zuges ſetzte, wie der „Pigaro“ berichtet, plötzlich ſeine Maſchine mit Vollſampf in Bewegung und mit ſtürmlicher Geſchwindigkeit brauete der Zug in der Richtung nach Antwerpen davon. Alle Signale wurden adios überfahren, eine, zwei, drei, vier Stationen mit wüſtem Tempo paſſiert. Unausſprechlich brauete die Wagenſtelle weiter, zum Entſetzen der Stationsbeamten, die daſtanden und nichts tun konnten, als die Lokomotiven telegraphiſch zu verſtändigen, damit die Weichen geſchloſſen und das kommende Unglück ſo lange wie möglich verzögert werde. Nach der zehnten Station etwa Werlam den Felzer, der nun merkte, wie alle Signale vom Maſchinen ignoriert wurden, die Erkenntnis, daß der Führer plötzlich wahnsinnig geworden war. Nach einem ſurchtbaren Ringen gelang es ihm endlich, den Weichen geſchloſſen zu überſtätigen. Bei Malines konnte der Zug glücklich zum Stehen gebracht werden; mit beſorglicher Hoff verließen die Reſenden ihre Coups. Sie werden die unheimliche Fahrt wohl nicht ſo ſchnell vergeſſen.

Tagesneuigkeiten.

— Die Eugen Scribe kürzte. Eine hüßliche Beſicht zu dem Napiel „wie man Bild macht“ erzählten laut „E. T.“ franzöſiſche Wänter anſchließend der fünfundsiebenzigjährigen Wiederkehr des Todes-tages eines der heiligſten Mitarbeiter Scribes, des Herrn Dapin, eines Mannes aus jener Breiten von Liberalen, die in der Gerühmben Gerühmben „Stüdeſchreib“ angeſtellt waren und höchſt anſtändig ihr Leben ſchrieben. Dapin erſchien eines Morgens bei Scribe mit einem unſanglichen Manuskript: es war ein fünfzigtes Drama mit fünfundsiebenzig Perſonen, betitelt „Müddel und

Seine Majestät Donat: Dr. Peters ist nach meiner Ueberzeugung ein mehrfacher Mörder.

Ich wiederhole das (Kaiser Lärm und erneute Prügelei aus dem Auditorium, verschiedene Personen drängen auf Major Donat ein.)

Nachdem sich die große Unruhe, die diesen Worten gefolgt, gelost hat, wird als letzter Zeuge Herr v. Tiedemann-Lübeck vernommen. Er gibt an, daß er monatelang bei der Emin-Palcho-Expedition mit Dr. Peters zusammen war und daß er ihn besser kenne als mancher andere. Dr. Peters habe sich öfters persönlich vertheidigt, wenn er nach einem Vortrage oder nach einem Auser aus philiströser Ansicht über Afrika stieß, was ja einem alten Afrikaner in Deutschland auch heute noch hier und da passieren kann (Heiterkeit). Dann machte sich Dr. Peters auch öfters schlechter als er war, und erregte durch seine unangenehmen Widersprüche, obgleich er sie gar nicht so gemeint hatte.

Der Herr erklärt weiter: Ich bin nie so empört gewesen, als wie ich in der Zeitung die infamen Behauptungen Eugen Wolffs über Alfred Krupp gelesen habe. (Erneuter Beifall und Unruhe im Auditorium.) Es war das eine Infamie sondergleichen. (Erneute Beifallsrufe und Unruhe.) Der Vorsitzende demittelt wieder in seiner belananten liebenswürdigen Weise zwischen den erhitzen Gegnern. — Zeuge v. Tiedemann (fortfahrend): Eugen Wolff ist hier als Sachverständiger über Afrika aufgetreten. Wenn das in Afrika bekannt wird, wird es ein homerisches Geschick von der Küste bis zum Nilmandscharo geben. Dr. Peters ist in Opatz bei den Schwarzen als ein strenger, aber zugleich guter Herr bekannt. Er hat eine reizende Art, mit den Schwarzen umzugehen. Daß ein Mann bei uns totgeprügelt wurde, ist eine plattige Lüge. Bei der ganzen Emin-Palcho-Expedition ist kein einziger Menschleben vernichtet worden, als im ehelichen Geschick Mann gegen Mann, und in der Verteidigung gegen hinterlistige Angriffe. Was den Mord eines Mädchens zu geschichtlichen Zwecken anlangt, so ist nichts weiter wahr, als daß Dr. Peters das Mädchen benutzte zu Verhandlungen mit ihrem Stamme. Er ist zwei oder drei Stunden mit ihr im Gespräch geblieben. Erotische Momente kamen dabei aber nicht in Betracht. Was dann das hier viel erzählte Schloßen mit der Nilpferdpeitsche anlangt, so wird mit jeder alte Afrikaner recht geben, daß das Schloßen mit einem Rohrstock wirksamer ist, als mit einer Nilpferdpeitsche, denn diese ist nur in ihren ersten Lebensjahren gut zu gebrauchen. Später wird sie brüchig. (Heiterkeit.) Peters war mit Wissmann sehr befreundet. Wissmann und Peters seien ebenfalls trotz aller Freundschaft in keine Intimitäten geraten. Ihr Verkehr war ein sehr beschaulicher. Einmal habe Dr. Peters und Dr. Wissmann unter den Linden in Berlin getroffen. Wissmann sagte zu Peters: Was, alter Junge, bist Du noch immer auf freien Füßen? (Große Heiterkeit.) Wenn Wissmann Dr. Peters einen Dumpe genannt hat, so hat er sicherlich damit nichts Schlechtes gemeint. Der Ton zwischen alten Afrikanern ist eben ein sehr humoristischer. (Heiterkeit.)

Es folgt die Verlesung eines mit dem früheren Gouverneur von Ostafrika, dem jetzigen Ratsmitglied des Königs von Würtemberg, Freiherrn von Soden, aufgenommenen Protokolls, in welchem Herr von Soden die Möglichkeit jährt, daß die Nagodja konspiriert haben könnte. Wenn diese Möglichkeit vorliegt, müßte Dr. Peters das Weis forschn. Die Hinrichtung der Nagodja aber war unrichtig, besonders da die Weisgen vorher geschlechtslich mit dem Mädchen verkehrt hatten.

Damit ist die Beweisaufnahme erledigt.

Herr Major Donat

ernahmt der Vorsitzende das Publikum, sich ruhig zu verhalten und bittet die Verteidigung, jede unnötige Schärfe zu vermeiden. Hierauf erweist Dr. Rosenthal das Wort. Aus der Lokalgeschichte sagt ein Mann hervor, der sich ungeschickte Verdienste für das Reich erworben hat. Er hat Deutsch-Ostafrika gegründet, er hat die Emin-Palcho-Expedition geführt. Und nun kommt man und bringt den Namen des so verdienstvollen Reichskommissars mit dem besten Küstentafelisch in Verbindung. Was wird ihm allerlei Schanddaten vor, und Intrige und Klatsch sind eifrig bei der Hand, das Bild des Dr. Peters in der Geschichte anzuschwärzen. Dann trieb die Intrige in der Heimat ihr schändes Spiel. Sie fehte frühzeitig gegen den Reichskommissar ein und ging von verschiedenen Seiten aus. Dann spannt Herr Hellwig seine Fäden, wie das Anterwies des Herrn von Hörsberg ergibt. Auch der charakteristische Briefwechsel Hellwig-Dr. Wagner folgt genau. Den Höhepunkt hatte die Intrige erreicht, als im Jahr 1896 Bebel mit dem gefälschten Auktordrief in die Arena trat. Trotz der zum günstigen Resultate führenden Untersuchungen von 1892 und 1895, ließ der Kampf gegen Dr. Peters nicht nach. Trotz alledem wurde wieder über die alten Dinge eine neue Untersuchung eingeleitet. Man versahrt dabei in höchst sonderbarer Weise. Jede Verteidigung des Dr. Peters wurde abgelehnt. Der Gerichtshof war ad hoc zusammengesetzt worden, und Herr Hellwig, den alten Feind des Dr. Peters, bestellte man zum Staatsanwalt. Eine ihm gehörige Rache mit allen dazugehörigen unersättlichen Wege für einige Wochen, um dann in der Wilhelmstraße in Berlin wieder aufzutreten. (Bewegung.) Als man sie öffnete, fehlte eine Reihe der wichtigsten Vorprotokollen. Das Verfahren vor dem Disziplinarhof mitleidlich merklich an. Man wollte nichts hören. Und so entstanden diese beiden Urteile, die ein Meisterstück formaljuristischer Klugeleien sind. Zunächst baute man das ganze Gebäude der Schuld auf den Aussagen zweier dem Dr. Peters persönlich gesinnter Herren, des Leinants Bronnart von Schellenberg und des österreichischen Konsuls Dr. Oskar Baummann, auf. Herr v. Bronnart ist hier als vollkommen unglaubwürdig erkannt worden. Nebenbei fällte Herr v. Bronnart zwei Schecks. Und das war einer der Hauptbelastungspunkte. (Bewegung.) In untersteigter der Desterreicher Baummann, der im Arminow sprach. Auch sonst wimmeln die beiden Urteile noch von durchaus falschen Feststellungen. Die Zusammenlegung auch des zweiten Gerichtshofes, der über diese Verhältnisse sein Wort zu sagen hätte, war recht sonderbar. Alles, was an Afrika erinnert, war aus diesem Tribunal sorgfältig verbannt. Herr v. Bronnart dupizierte die Richter mit doppelglänzenden Verichten. Man begnügte sich damit, das Ungünstigste aus diesen Verichten als wahr zu unterstellen. So entstanden die beiden Urteile. Die absolute Verlogenheit der Urteile wird aber vollkommen klar, wenn der wahre Sachverhalt festgelegt wird. Da ist zunächst der Fall Mabrul. Dr. Peters mußte im Interesse der ihm anvertrauten Station seine Drohung wahr machen und das Todesurteil vollstrecken lassen. Ein anderes Verhalten hätte man ihn dort unten als Schwäche ausgelegt. Nun zum Fall Nagodja. Sie steht, wird zurückgebracht und in Ketten gelegt. Man droht ihr die Todesstrafe bei nochmaliger Flucht an. Sie flieht dennoch und konspiriert gegen die Station. Dr. Peters beruft ein Gericht. Er ist gegen die Todesstrafe, wird aber überstimmt, und die Nagodja wird hingerichtet. Fürst Wismard hat einmal gesagt, es wäre gegen die Disziplin gewesen, wenn er sich durch solche Rücksichten hätte abhalten lassen, daß

Todesurteil vollstrecken zu lassen. Auch der Vorwurf der unbesonnenen Kriegführung ist unbegründet. Schließlich lag eine solche Verurteilung durchaus nicht vor. In dieser Hinsicht herrscht in den Urteilen ein kleinlicher, krämerhafter Standpunkt. In unerhörter Weise hat man einen Mann belächelt, verfolgt und aus dem Vaterland getrieben, der hunderte von Malen unbedenklich sein Leben eingesetzt hat für die Ehre des Reiches, ein Mann, dem allein wir es verdanken, daß in Ostafrika heute stolz die Flagge weht. (Bewegung.) Dr. Peters soll einen Vortrag nicht gehalten haben aus Furcht. Nun ist tatsächlich festgestellt, daß Dr. Peters doch an dem betreffenden Abend gesprochen hat. Alle Behauptungen gegen Dr. Peters zerfallen somit in ein völliges Nichts. Was er getan, tat er im Interesse der Station, um das Leben der ihm anvertrauten Leute zu schützen. Geschlechtliche Motive lagen ihm völlig fern. Hier unterbricht um 1/2 Uhr A.-M. Dr. Rosenthal sein Plädoyer, worauf die Mittagspause eintritt.

Um 4 Uhr eröffnet Oberlandesgerichtsrat Mayer die Verhandlung wieder. Im Sitzungssaal herrscht eine tropische Hitze. A.-M. Dr. Rosenthal fährt in seinem Plädoyer fort und beschäftigt sich zunächst mit dem Reichstagsabgeordneten Bebel: Er führt an: Bebel hat keine glückliche Rolle in der Affäre gespielt.

Romantisch hat er ein dummes Geschwätz aufgebraucht und eine auf Sensation berechnete Grenzgeschichte immer und immer wieder im Reichstage unter dem Schutze der Immunität vorgebracht. Und als ihm hart auf den Leib gedrückt wurde, verweigerte er sein Zeugnis. Sein ablenkendes und menschlich ganz unbeeinträchtiges Verhalten hat einen seltsamen Eindruck gemacht. Er nennt den Schurken nicht, der einen Ehrenmann aus dem Hinterhalt beschimpft hat, obwohl er weiß, daß alle seine Behauptungen erlogen sind. Er hat sich diese vollkommen angeeignet und sich nicht einmal bemüht, sich objektive Grundlagen dafür zu verschaffen. Was nun die „Münchener Post“ anlangt, so hat sie neue Beschimpfungen gegen Dr. Peters fabriziert. Sie schrieb von Sabinus und Paralyse und verglich ihn sogar mit dem Schahmüher Boigt, dem Hauptmann von Köpenick. Sie hat ihn einen „leigen Mörder“ genannt, seine Taten als vielschichtige Verbrechen hingestellt und seine Worte als irrez Gestammel eines Gehirnkranken bezeichnet. Die Hinrichtung der Nagodja soll ein raffinierter Lustmord eines blödsinnig gewordenen Afrikaners sein. Damit aber noch nicht genug. Sie hat den Dr. Peters noch weiterhin schändlich beschimpft. Die „Münchener Post“ hat Anrufe erlassen, dem Privatleben des Dr. Peters nachzuspüren. Im sozialdemokratischen „Lambringer Echo“ ist sogar ein Ansetz erschienen, worin von Mänschen aus für einen „wichtigen Brose“ eine Nilpferdpeitsche gesucht werde. (Heiterkeit.) Der Erfolg aller dieser Bemühungen ist freilich höchlich gering gewesen, wenn mit Ausnahme einer Nilpferdpeitsche hat Herr Graber hier nichts vorlegen können und von dieser weiß man auch noch nicht einmal, was ihr Absender damit andeuten wollte. (Stürmische Heiterkeit.) So geht die „Münchener Post“ vor. Behauptungen werden auf geratemahl in die Welt geschleudert ebenso Beweisanträge. Die Frauin Frieda v. Balow zieht man zur Belastung und als die Privatkläger ansetzt, beschimpft man sie, indem man sie als eine Geistesblöde hinstellt. Erschwerend kommt in Betracht, daß während des ganzen Prozesses die „Münchener Post“ den Kläger, die Zeugen und den Anwalt in unerhörter Weise beschimpft hat. Eine Geldstrafe erscheint daher nicht angebracht.

Rumreife ergreift der Vertreter des Beklagten

Redakteur Martin Graber, Rechtsanwalt Dr. Bernheim des Wort: Nach den Beurteilungen des Dr. Peters durch die österreichischen Disziplinargerichte ging ein Schrei der Entrüstung durch die ganze Welt. Alle Zeitungen waren voll öffentlicher Urteile. Warum hat Dr. Peters damals absolut nicht geloggt? Heute nach zehn Jahren redet er von Justizmord. Was immer Herr Dr. Peters sagen mag, wir lassen uns die Ereignisse nicht verunkeln. Wir stehen auf dem Standpunkte der Urteile der Disziplinargerichtshöfe, obgleich es hier ein Mann gewagt hat sie als Schandflecke des deutschen Volkes und der deutschen Justitia zu bezeichnen. Mein Klient hat in der „Münchener Post“ nur behauptet, daß Dr. Peters damals Regemädchen in joshidischer Gesamtheit geschimpft hat. Inhalt und Grundzüge dieser Behauptung sind durch die Beurteilungen des Dr. Peters durch die Disziplinargerichtshöfe im großen und ganzen bewiesen. A.-M. Bernheim geht dann auf den Fall Mabrul näher ein. Wenn man vielleicht im allgemeinen in Afrika ohne Preisstöße nicht auskommen kann, so ist und bleibt es doch aber haarsträubend, daß ein kollektiver Beamter wegen eines gewöhnlichen Diebstahls hässliche Diener füttern läßt. Weiter ließ Dr. Peters drei Weiber durchschleusen, ohne daß sie etwas getan haben. Die Weiber auf der Station sind nicht desertiert und haben auch nicht konspiriert, die Nagodja so wenig wie die anderen. Als der Verteidiger dann über die Vorgänge auf der Station in Einzelheiten eingehen will, wird er ohnmächtig. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Mayer verlegt darauf die Sitzung auf Dienstag früh 9 Uhr, in der Hoffnung, daß Rechtsanwalt Dr. Bernheim sich bis dahin wieder erholt hat.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Juli 1907.

Verlesung im Gefolge des Großherzoginwärters. Der Hingel-abjahn des Großherzogs, Major Freiherr von Selter-Lützen hat sich mit der Hofdame der Großherzogin Frein v. Adelsheim verlobt.

Verleitet wurde Petriess- und Telegraphenassistent Edward Rint in Singen nach Karlsruhe und Petriessassistent Eugen Kleiber in Freiburg nach Rodbach.

Handelshochschulturnen. Die heutige Vorlesung im Saal des Herrn Geh. Hofrats Dr. Gathein über Verlehrs-politik muß infolge Verhinderung des Dozenten ausfallen.

Volksbühnenfest. Im Monat Juni wurden 8764 Tände nach Hause entlassen. Seit September ließen sich 946 Personen in den Verein aufnehmen. Während dieser 10 Monate kamen 102 653 Bücher zur Entlehnung. Die Zahl der Mitglieder beträgt zurzeit 3418; von diesen wohnen 1892 gleich 50 Prozent (424) in der Unterstadt, 477 gleich 18 Prozent (101) in der Oberstadt, 354 gleich 10 Prozent (85) in der Neckarstadt, 229 gleich 10 Prozent (104) in der Schwemingerstadt, 289 gleich 8 Prozent (81) auf dem Lindenhof, 198 gleich 6 Prozent (90), in der Pfalzstadt 88 gleich 2 Prozent (12) in Neckaras, 16 gleich 0,5 Prozent in Käferthal, und 15 gleich 0,5 Prozent (5) in Waldhof. Die Prozentzahlen wurden auf gleich oder abgerundet; die eingeklammerten Figuren geben die Zahl der Neuaufnahmen aus dem beizüglichen Stadtteil seit September an.

Wirtschaftliche und sozialpolitische Ziele und Leistungen des A. D. S. lautet das Thema, worüber Herr Wilh. Böckmann am Abn morgen Mittwoch abends um 9 Uhr im oberen Saal der „Landtische“ Ds. spricht. Wir machen auch an dieser Stelle auf diesen interessanten Vortrag aufmerksam. Alle Mit-

glieder, Freunde und Gönner des Leipziger Verbandes sind dazu herzlich eingeladen.

Feuerbestattungstatistik. Im diesigen Krematorium wurden im 1. Halbjahr 1907 67 Personen feuerbestattet, wovon 47 auf Mannheim, 14 auf die bayerische Pfalz und 6 auf andere Orte entfallen. Dem Geschlecht nach waren 40 männlich, 11 weiblich, 4 altaltaltalt, 3 israelitisch und 3 freireligiös; männlichen Geschlechts waren 42, weiblichen Geschlechts 25 Personen. Außerdem wurden die Leichen von 4 früher verstorbenen, jetzt wieder ausgegrabenen Personen eingeschert, so daß im Ganzen 71 Einäscherungen stattfanden. Gegenüber der im 1. Halbjahr 1906 erreichten Zahl von 53 bedeutet dies eine Zunahme von mehr als 30 Prozent.

Aus dem Großherzogtum.

Schwekingen, 1. Juli. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Samstag abend kurz nach 8 Uhr zwischen Wiesental und Craden. Allem Anschein nach ragte auf der Vorkantone des Schnellzuges der Feuerhaken in das Profil des vorbeifahrenden Güterzuges hinein, wurde von diesem erfasst und durch die Reibung in den Speisewagen des Schnellzuges geschleudert. Drei Schelben wurden zertrümmert und schließlich floß der Güterzug einem zufälligerweise allein in dem betr. Abteil sitzenden Offizier in die Arme, so daß derselbe erheblich verletzt wurde. Ein im Zug mitreisender Arzt verband den Verletzten.

oo. Spöck bei Karlsruhe, 1. Juli. Der Großherzog hat für die Brandbeschädigten in Spöck zur Wiedergewinnung der augenblicklichen Not eine Gabe von 500 M. bewilligt, außerdem hat die Großherzogin eine Sendung Kleidungsstücke und Wäsche nach Spöck abgehen lassen. Der Schaden, den das Großfeuer angerichtet hat, beläuft sich auf über 80 000 M.

Som Schwarzwald, 1. Juli. Auf dem Feldberg ist in den letzten Tagen des Juni wieder Schnee gefallen. Der Altkönig liegt in den „Zastler Höchern“ noch bis vier Meter hoch und wird wohl teilweise überwintern, was für Menschengehen nicht vorgekommen sein dürfte. Das Wetter ist mit kleinen Unterbrechungen anhaltend rau. Die Saison leidet merklich darunter.

Neustadt (Schwarzwald), 30. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter schlug nachmittags 6 Uhr der Blitz in den freistehenden Rohmaterialschuppen der Holzstoff- und Papierfabrik A.-G. Das Feuer griff sehr rasch um sich, konnte aber auf seinen Herd beschränkt werden. In demselben Augenblick brachte ein Sturm und tötete den Unglücklichen. Der junge Mann stammt aus Schlesien.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 30. Juni. Das in der Zeit vom 7. bis 14. Juli unter dem Protektorat des Prinzen Ludwig von Bayern hier stattfindende 22. Verbandsfest des Badischen Landesbüchsenvereins, des Mittelrheinischen und des Pfälzischen Schützenbundes ist heute durch eine aus Fränklingen auf dem Festplatz, Probe, Festbankett in der Festhalle mit Konzert, Probegießen usw. bestehende Vorfeier eingeleitet worden. Der Feiertag gestern Nachmittag eine Besichtigung der Schießanlage und der Schießhalle durch die aus den Herren Oberstleutnant Meister-Frankfurt a. M., Oberstleutnant Josef-Walms, Oberstleutnant Kellienberger-Mannheim und Michael Gebhardt-Ludwigs-boden bestehende Schießordnungskommission vorher. Die Kommission war von der tadellosten und vorbildlichen Weisheit sowohl der auf 84 Meter verlängerten Schießhalle als auch von dem musterhaften Zustand der mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestatteten Schießanlagen (22 Standweihen, 16 Feldweihen, 3 Rifolen- und 2 Jagdscheiben) hoch befrachtet. Bestes Lob und allgemeine Anerkennung spendete die Kommission insbesondere auch der künstlerischen und prächtigen Ausführung der zum Aussehen gelangenden Konstruktionshöher. Bis jetzt sind 99 Ehrenbogen eingegangen. Die Schützengesellschaft Frankenthal hat nachträglich noch 2000 M. an Ehrenbogen gestiftet.

Gerichtszeitung.

Landau, 1. Juli. Wegen Weinfälchung wurde die Witwe Köstler von Sankt Martin zu 1000 M. ihr Sohn zu drei Wochen und 1000 Mark Geldstrafe von der Strafammer verurteilt. 12 000 Liter wurden eingezogen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Am Samstag bog der Brief. Geh. Rat Professor Dr. Immanuel Bekker, Erzkanzler, als Senator der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg sein 50-jähriges Professorenjubiläum. Die Stadtverwaltung hat an den Jubilar und Ehrenbürger Heidelberg ein Glückwunschschreiben gerichtet; alle anderen ihm zugehenden Ehrungen sollen bis zum 13. August d. J. als dem 80. Geburtstag des gelehrten Gelehrten verschoben werden. — Anstelle des nach Hamburg berufenen Prof. Dr. Rathgen hat Professor Dr. Alfred Weber in Prag einen Ruf als ordentl. Professor der Nationalökonomie an die Universität Heidelberg erhalten. — Die Heidelberger med. Fakultät hat dem Baron Jakob von Ullrich den Titel eines Ehrendoktors für Medizin verliehen. — Einen Lehrauftrag für Religionsgeschichte hat Prof. Dr. Albr. Dieterich-Heidelberg, der den Ruf nach Halle abgelehnt hat, zu seinem früheren Lehrauftrag für Klassische Philologie von der babilonischen Regierung hinzugehalten. Das ist ein Roomm von nicht geringer Bedeutung in der deutschen akademischen Organisation, die zwar religionsgeschichtliche Forscher von Weltruf, aber so gut wie keinen Lehrstuhl für Religionsgeschichte selber belegen hat.

Großes Hoftheater in Karlsruhe. Der Großherzog hat dem Hofkapellmeister Lorenz aus Anlaß des Abtusses der Spitze des Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Heiligen Ähren verliehen. — Anlaß des verstorbenen Musikdirektors Eugenbauer wurde Kapellmeister Georg Hofmann zum Chorleiter an unserem Hoftheater ernannt.

Die Zensur hat, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Stralsburg telegraphiert wird, ein Dialekt-drama des elbischen Dichters Ferdinand Fackler „Im Wald“ betitelt, kurz vor der Aufführung durch das Pfälzische Theater verboten, weil „es der Stimmung für Frankreich Vorhand leiste“.

Die Leitung der Bayreuther Festspiele. Nach einer Mitteilung Siegfried Wagners gibt Frau Cosima die Bayreuther Festspielleitung aus Gesundheitsrücksichten an Siegfried Wagner und Frau Neuh-Welce in Dresden ab.

Die Rheinischen Goethefestspiele nahmen gestern mit Schalepeares Coriolan in Düsseldorf ihren Anfang.

Ueber Professor Hubert v. Hofmeier, dem vom König von England die Ritterwürde verliehen wurde, bringt die „Neuz-

Freie Presse" nachstehende Einzelheiten aus seinem Leben. Er wurde 1849 in Waal bei Landsberg in Bayern als Sohn eines Dolmetschers geboren, der 1851 mit seiner Familie nach Nordamerika auswanderte, 1857 aber nach England ging und sich in Southampton niederließ. In der dortigen Kunstschule erhielt Hubert die erste Ausbildung, die er dann an der Schule des South Kensington-Museums in London vollendete. Seit 1874 hat er seinen Wohnsitz in Hartford. Mit seiner bayerischen Heimat blieb aber Hubert immer im Zusammenhang und malte in den neunziger Jahren zwei große Gruppenbilder einer Musikantensitzung und Kommunalversammlung in Landsberg. Brinsgraven Nattbold verließ ihm 1899 den bayerischen Adel.

Ein neuerbedachter Heldentenor, Oskar Hammerstein, der New Yorker Operndirektor, ist jetzt nach Amerika zurückgekehrt, nachdem er, wie er selbst sich ausdrückte, Europa mit einem feinen Kamm nach begabten Sängern abgejagt hat, und er war dabei so erfolgreich, daß er in den nächsten Saison 42.000 Dollar in der Woche für Honorare ausgeben haben wird. Als seine interessanteste Entdeckung schildert er einen neuen Tenor, der ein Mischel von Bonci und Caruso sei, soll; es ist ein Algerier namens Gajouran, den er in Madryd gefunden hat. Dieser neue Stern am Opernhimmel soll nicht nur eine wundervolle Stimme besitzen, sondern auch in seiner äußeren Erscheinung einem griechischen Gotte gleichkommen. Er hat dabei die für einen Heldentenor erforderliche Größe von über sechs Fuß. Seine Erscheinung auf der New Yorker Bühne wird nach Hammersteins Prophezeiung sicher die Sensation der nächsten Spielzeit sein.

Sport.

* Oberrheinische Regatta. Am kommenden Sonntag, 7. Juli, findet die 29. Oberrhein. Regatta statt. Die Bemühungen des rührigen Regattaverbandes sind von Erfolg gekrönt, indem zum diesjährigen Wettbewerben nicht weniger als 91 Boote von 30 Vereinen angemeldet sind. Außer den diesjährigen Vereinen sind die meisten ideale Regattafreunde regelmäßig besuchenden Vereine von Frankfurt, Mainz, Ludwigshafen und Karlsruhe fast an den Wettkämpfen beteiligt. Besondere Freude erregte die erstmalige Meldung eines bedeutenden Berliner Klubs, der Rudergesellschaft "Blitz" Berlin, die für Junior-Ruderer (Eloispreis), Juniors-Ruderer, Jockey ohne Steuerfrau (Ruderverein) und Doppelgänger gemeldet hat. Wir hoffen, daß der Berliner Verein unsere gänzlich feine Aufnahme so gefällig, daß sie sich öfter einfinden. Der Münchener Ruderklub, ein leistungsfähiger und angesehener Klub, hat für seine vorzügliche Junior-Mannschaft zwei Reuten beigesteuert. Im übrigen werden wir meist alle bekannte Boote unserer Regatta begrüßen können. Es ist mit Bestimmtheit vorauszuweisen, daß sich sehr interessante Kämpfe abspielen werden. Die Meldungen zu den verschiedenen Rennen sind zahlreich und qualitativ sehr gut ausgefallen; zum Kaiserlicher haben 6 ganz bedeutende Vereine gemeldet, der Stadtpreis (Junior-Ruderer) wird von 19 Vereinen angetreten, der Stadtpreis (Junior-Ruderer) von 7 Mannschaften. Wie die bis jetzt festgestellten Regattaergebnisse sind in diesem Jahre ganz bedeutende Reuten auf dem Plan, jedoch es genügt der Aufmerksamkeit bedarf, um Siege zu erringen. Mit Ausnahme des in seiner Klasse sehr guten Schulers Rau der diesjährigen Ruder-Gesellschaft waren den diesjährigen Vereinen belangreiche Siege noch nicht beschieden, doch man hofft am kommenden Sonntag mit Ehren abzuschließen. Der Regattaverband hat nicht unterlassen, die beteiligten auswärtigen Vereine auf die Jubiläum-Ausstellung aufmerksam zu machen u. hoffen wir, daß unsere Mühe zur Befähigung der in diesem Jahre ausnahmsweise gehaltenen Regattafreunde länger als gewöhnlich bei und verweilen werden. Auch dieses Jahr wird unser Fest aus diesem Anlaß ein recht bedeutender werden.

* Weichschwimmen. Bei dem am Sonntag, den 30. Juni in Rixheim stattgefundenen nationalen Schwimmsportfesten errang der Schwimmer Saloman den 1. Preis und 2. Preis. Ferner errang Herr W. Weidner am Sonntag, den 16. Juni in Stuttgart den 1. Preis in Seniorenschwimmen und damit den Preis des Grafen von Neuchamp-Hohenhausen.

* Schwimmklub Weiden. Bei dem am Sonntag in Rixheim (Wald) stattgefundenen Nationalschwimmfesten des Rixheimer Schwimmvereins von 1904 errang obiger Verein im Jugendschwimmen unter 17 Jahren (Heinrich Kling), ferner im Juniorschwimmen (Paul Weidner), sowie in der Jugendstaffette (Ludwig Rauer, Heinrich Kling, Hans Armbach) je den ersten Preis, ferner im Feldschwimmen (Heinrich Kramer) den zweiten Preis. Im Schwimmen wurde Carl Bang, der beim Wenden etwas zurückkam, von Weidner (Colman) um zwei Sekunden besiegt.

Jur Deutscher-Royal-Regatta. Jedes Jahr in der ersten Woche des Juli finden in dem kleinen englischen Städtchen Denon oberhalb London an der Themse gelegen, die bedeutendsten Regattakämpfe im Rudern statt. In diesem Jahre gewinnt die Henley-Royal-Regatta dadurch bedeutend an Interesse, daß zum dritten Mal in den langen Jahren des Bestehens derselben, eine deutsche Mannschaft es wagt, die Engländer im Mutterlande des Sports aufzusuchen, um den Kampf mit ihnen im Ruder eine Steuermann (Stewards Challenge Cup) anzunehmen. Es war keine Vermessenheit seitens des Vorstandes des Ludwigshafener Rudervereins, seine aus den Herren Hans Seebert, Rud. Hildebrand, Herm. Müller und Otto Hildebrand bestehende vorzügliche Ruder-Mannschaft zu diesem bedeutendsten Rennen der Welt zu melden. Die großartigen Erfolge in den letzten Jahren lassen es sehr begreiflich erscheinen, die Mannschaft unter den Augen des sportlichsten Volkes eine Probe ihres hohen Könnens ablegen zu lassen. Als Gegner sind die Mannschaften dreier der bedeutendsten englischen Rudervereine, des Deander Club, London Rowing Club und Magdalen College Oxford gemeldet. Die Mannschaft hat Samstag Nachmittag nach herzlichem Abschied die Reise über den Kanal angetreten. Das Boot, das in England braucht wird, ein erst vor wenigen Tagen in Rotterdam fertiggestellter neuer Motorboot ohne Steuermann wurde von Holland aus direkt nach England abgeschickt und ist bereits ebenso wie die Mannschaft wohlbehalten an ihrem Bestimmungsort eingetroffen. Hoffentlich bleibt unsrer wackeren Wälsers auch auf fremdem Wasser das Glück hold.

Stimmen aus dem Publikum.

Gefetzter Herr Redakteur!
Schicken Sie mir zu den Auslassungen Ihres Herrn M. Richterleiters im Sonntag Abendblatt „Mannheimer Wochenblatt“ einige Worte.

Wir Recht lebt Herr M. darin hervor, daß die Hoftheater-Intendanten vielleicht Illager davon getan hätte, die für das nächste Spieljahr gemachten Verordnungen etwas einzuschränken, denn die Hof, welche in der verflochtenen Saison vorgelegt wurde, war eine wenig schmackhafte. Daß die Hoftheater so wenig Interesse bei dem Theaterpublikum fanden, ist auf die — sagen wir Unstimmigkeiten der Theaterbesucher bzw. Abonnenten zurückzuführen, die durch das im verflochtenen Theaterjahr Dargebotene nicht weniger als zufrieden gestellt wurden. Was mir einmal etwas Besonderes, was „außer Absonnerung!“ Hinzu kommt noch die Erhöhung der Abonnementspreise, die eine harte Bestimmung bei den Abonnenten erzeugt hat. Daß die Hoftheater einen Hauptfaktor in dem finanziellen Gleichgewicht des Hoftheaters bilden, geht wohl daraus hervor, daß alle Entschlüsse

Vorstellungen vor leerem Hause in Szene gegangen sind. — Auch was Herr M. bezüglich der Stetigkeit im Künstlerpersonal anführt, trifft den Nagel auf den Kopf; nicht allein, daß die bis jetzt von der Intendanten vollbrachten Taten in der Hinsicht mehrerer bewährter Künstler und Künstlerinnen nicht die Billigung des Theaterpublikums gefunden haben, scheint die Intendanten noch weiter diesen für die Stabilität der Repertoires gefährlichen Weg beschritten und sich an die Wünsche des Publikums nicht halten zu wollen. So stakatiert mit aller Bestimmtheit das Gerücht, daß auch dem Tenor-Buffo in aller Höhe der „blaue Brief“ zuerkannt werden soll! War es schon ein Fehler — der sich noch nicht rächen wird — einen mit so großem Repertoire ausgestatteten Künstler wie Herrn Trautz zu kündigen, umso mehr mußte die Intendanten darauf sehen, daß sie zu den schon besprochenen nicht noch weitere Fehler mache; da darf man wirklich auf das Opern- und Operetten-Repertoire im nächsten Theaterjahr gespannt sein! In der Besetzung vollwertigen Ersatzes für die scheidenden Kräfte hatte die Intendanten bis jetzt noch keine glückliche Hand, wie die kommende Saison beweisen wird. Verzeihen Sie, Herr Intendant, dieses offene Wort und nehmen Sie in Zukunft etwas mehr Rücksicht mit dem Mannheimer Theaterpublikum, dem sein Theater aus Herz geschlossen ist.

Ein langjähriger Abonnent.

Von Tag zu Tag.

— Vom Bliz erschlagen. In Oberau bei Söben schlug der Bliz in das Haus des Fleischermeisters Buchmat ein; ein 14jähriges Mädchen wurde getötet. Frau Buchmat und ihr 14jähr. Tochterlein wurden schwer verletzt.

— Eine verhängnisvolle Probefahrt. Die aus Berlin gemeldet wird, mochte der Hausbesitzer Rabide auf der Chaussee Budow-Str. eine Probefahrt mit seinem Automobil und nahm dem neben ihm sitzenden Chauffeur die Führung des Steniers ab. Da er des Steuerns noch nicht kundig war, fuhr er mit dem Automobil, in dem sich noch drei Personen befanden, in voller Fahrt gegen einen Baum. Alle Insassen stürzten kopfüber in den Chausseegraben. Rabide war sofort tot, sein Chauffeur erlitt einen Schädelbruch und schwere Gehirnerschütterung. Von den anderen drei Insassen erlitt einer am Knie, der andere am Rücken, der dritte am Kopfe schwere Verletzungen.

— Nach heftigen Familienstreit erschöß gestern in dem württembergischen Weiler Wehlberg der 64jährige Landwirt S. seinen 14jährigen Sohn Gottlieb. S. hat sich noch der Tat in den Wald geflüchtet.

— Beim Fechten tödlich verletzt. Gestern Abend wurde in Stuttgart der 14jährige Volksschüler Fritz Fried aus Soarbrücken beim Fechten von einem anderen Studenten am linken Auge so erheblich verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Spital starb. Der Verletzte hatte das Unglück, daß ihm auf dem Bauchboden die Gesichtsmaske rutschte und der Speer des Gegners unterhalb des Auges in den Kopf drang.

— Prinz Borghese ist auf seiner Automobilsfahrt Neßing-Paris gestern Abend in Frankfurt eingetroffen und wird am 3. Juli weiterfahren.

— Ein Diebstahl von 20.000 Mark wurde in Landshut in der katholischen Kirchenkasse entdeckt. Der Pfarrer Beniger hat die Summe nach eigenem Geständnis unterzogen.

— Ein Ankrechergeräth brach, wie aus Oberhausen gemeldet wurde, auf der „Gartenschönungshütte“ zusammen. Drei Arbeiter wurden dabei tödlich verletzt.

— Beim Baden ertrunken. Wie aus Gantenberg (Berner Oberland) gemeldet wird, wurde gestern im Grünsee die nackte Leiche des stud. theol. Heinrich Hütterer aus Wehrin in Breunigen aufgefunden. Hütterer kubierte in Freiburg i. N. und ist auf seiner Schweizerreise beim Baden in dem Bergsee in Folge Herzschlag ertrunken. Der Unfall ereignete sich wahrscheinlich am 20. Juni.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Bismarck, 2. Juli. Heute wurde von der Zweikammer des Reichstages beschlossen, daß die gegen die Wittener Robert-Gesellschaft sowie gegen die westfälische Feuer-Versicherung und die Leipziger Feuer-Versicherung angebrachten Klagen verhandelt. Gegen die Robert-Gesellschaft wurden die Verhandlungen bis zur Entscheidung des schwebenden Strafverfahrens ausgesetzt. Die Klagen gegen die Versicherungsgesellschaften wurden als „Rechts. St.“ sofort erledigt abgewiesen.

* Bremen, 2. Juli. Der deutsche Vorkämpfer in Washington, Freiherr Speck von Sternburg, trat heute mit dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ die Rückreise nach den Vereinigten Staaten an.

* London, 2. Juli. „Morning Post“ meldet aus Washington, daß die amerikanischen Streitkräfte im Stillen Ozean durch zwei Vangertreuzer, die im Mittelindischen Meer sich befinden, verstärkt werden solle. Diese Meldung hat das Gerücht wieder aufleben lassen, daß mehrere Schlachtschiffe, die ihre Station im Atlantischen Ozean haben, nach dem Stillen Ozean geschickt werden. Es heißt, daß Deutschland der Regierung der Vereinigten Staaten zu verstehen gegeben habe, es sei gewöhnlicher eine starke Flotte im Großen Ozean als alle Schiffe im Atlantischen Ozean zu haben und daß es vor einiger Zeit in Washington gewisse Vorstellungen betreffs des ferneren Ozean gemacht habe. — Diese letzteren Angaben sind nach den Erkundigungen des Wolffschen Telegraphenbureaus an zuständiger Stelle gänzlich unbegründet.

Antimilitaristische Bewegung in Frankreich.

* Paris, 2. Juli. Das „Echo de Paris“ gibt ein Gerücht wieder, es sei die Rede davon, von einem Vorgehen gegen die 106 Unterzeichneten der zweiten antimilitaristischen Rundgebung abzusehen, weil die Unterzeichneten der ersten Rundgebung freigesprochen worden seien.

Die Haager Friedenskonferenz.

* Haag, 2. Juli. Der Empfang der Delegierten der Konferenz und ihrer Damen am 1. Juli Abends durch die Königin nahm einen glänzenden Verlauf. Umgekehrt 800 Gäste waren eingeladen. Der Empfang begann damit, daß alle Delegierten der Königin vorgestellt wurden, während die Damen der Delegierten sich in den entlosten Sälen versammelten. Jeder erster Delegierter trug die Mitglieder seiner Delegation vor. Dann wurden die Delegationen des Prinzenregenten und der Königin-Mutter vorgestellt. Später wurden die Damen, unter denen sich auch die Baronin Werthe v. Suttner befand, eingeführt und der königlichen Familie ebenfalls vorgestellt. Die Königin, die Königin-Mutter und der Prinz-Genral unterzeichneten sich mit den einzelnen in herzlicher Weise. Die Russin des Grenadier-Regiments brachte ein gewähltes Programm zur Einführung. Unter den Eingeladenen bemerkte man Vertreter aller Behörden des Haag, die niederländischen Minister, das

diplomatische Corps, der Generalkonferenz und die anderen Sekretäre der Konferenz. Das Fest endigte ungefähr um 11 Uhr.

Peters-Prozess.

Sächsischer Verhandlungstag.

W. München, 2. Juli.

In der heutigen Fortführung der gestern infolge des Ohnmachtsanfalles des R.-A. Bernheim abgebrochenen Verhandlung beendete dieser sein Plaidoyer, wobei er noch ausführte: Vebel sei ein unantastbarer Ehrenmann und verdiene nicht die gestern durch den Rechtsanwalt Rosenthal geübte Charakterisierung. Der Linderbrief habe nicht jene große Rolle gespielt, die man ihm zugeschrieben habe. Durch die Vorfälle zwischen dem Dr. Kaiser und dem Abg. Arendt sei festgestellt, daß die Wiedereinstellung Peters i. B. sehr nahe gelegen habe. Major von Bismann habe mit anderen Grundfragen als Peters viel Größeres erreicht wie dieser. Eine solche Weisungswirtschaft auf der Station hätte Bismann niemals geduldet. Bernheim kritisiert sodann die Aussagen verschiedener Sachverständigen und verliest einen offenen Brief, den der Vorgänger Peters am Krümmenbühl, von Eins, geschrieben hat. Darin wird Peters persönlich verantwortlich gemacht für alle späteren Unruhen und Unglücksfälle am Krümmenbühl. Andere getreue Freunde von Peters hätten ihn als Renommist bezeichnet. Einzelne Strafen, die Peters auf der Emin-Pajala-Expedition verhängt habe, hätten einen Nero oder Caligula Ehre gemacht. Die Artikel der „Münchener Post“ seien unter den 3 193 (Wahrung berechtigter Interessen). Alle Artikel trügen einen satyrischen Charakter. Auch die Schimpfwörter wie „feiger Mörder“ und dergleichen genieschen der Ehre des 3 193. Keinesfalls würde Gefängnisstrafe am Plage sein. Andererseits habe auch Peters in einem Artikel der „Samburger Nachrichten“ den Führer der Sozialdemokratie aufs schärfste angegriffen.

Die Münchener „Post“ verurteilt.

W. München, 2. Juli. (Telegramm des „Mannh. Gen.-Anz.“) Im Verleumdungsprozeß des Reichskommissars A. D. Dr. Peters gegen den Redakteur Gruber von der sozialdemokratischen „Münch. Post“ wurde dieser wegen fortgesetzter Verleumdung zu 500 Mark Geldstrafe eventuell 50 Tagen Gefängnis und zur Tragung aller Kosten verurteilt. Gleichzeitig wurde Dr. Peters die Verurteilung zugesprochen, das Urteil in verbleibenden Zeitungen zu publizieren. Dr. Peters wurde von der Widerlage freigesprochen.

Die Begründung des Urteils.

Befragt, die Artikel von Peters in den „Samburger Nachrichten“ enthielten einen scharfen Anariff gegen die sozialdemokratische Partei und Vebel. Letzterer hätte Klage stellen können, aber nicht Redakteur Gruber. Das Verleumdungsmaterial, das dem Gericht vorlag, war nicht ganz lückenlos. Es fehlten die zur vollständigen Beurteilung notwendigen Akten und einige Zeugenauslagen. Das Gericht maß sich kein Urteil darüber an, ob Peters mit den beiden Diriktationen eine Maßnahme traf, welche den damaligen Umständen angemessen war oder nicht, das Gericht erachtet aber für festgestellt, daß Peters die Verleumdung von seinem Recht hatte. Bei der Hinrichtung der Pogoda spielten keinerlei geschlechtliche Motive mit, bei der Hinrichtung Mordrats war der Umstand, daß Mordrat sich an ein Mädchen heranschleichen wollte, mitbestimmend. Der Artikel der „Münch. Post“ enthält objektiv beleidigende Ausdrücke, welche über die Wahrung berechtigter Interessen, an welche Gruber glaubte, hinausgingen. Strafermächtend gilt die große Zahl und die Schwere der Verleumdungen, Strafmildernd ist dagegen, daß dieselben Angriffe schon ein Jahrzehnt lang öfters erhoben worden sind, daß die Wahlbewegung die alte Gerichtigkeit noch aufrechter hatte und daß Peters in den „Samburger Nachr.“ die Sozialdemokratie scharf angriff.

Aus dem Großherzogtum.

* Pforzheim, 1. Juli. Zwei junge Juristen haben sich von hier zum Dienste nach Ostafrika begeben: Die Herren Dr. Schumacher und Dr. Schlimm, die in Dar-es-Salaam in die Verwaltung eintreten. Dr. Schumacher war beim Justizamt und Bezirksamts als Volontär, Dr. Schlimm zuletzt als Hilfsarbeiter beim Bürgermeisteramt beschäftigt. — Der Bürgerausschuss genehmigte für die Enzortifikation wiederum den Ankauf von fünf, zum Teil recht alten Häusern im Stadtteil Au für den Gesamtpreis von 161.000 M. Zum gleichen Zweck sind bereits etwa 20 Häuser zum zusammen 500.000 M. von der Stadt aufgekauft worden. Die Besitzer der aufgekauften Häuser erlangen auf diese Weise noch einen recht günstigen Kaufpreis.

* Deggingen, 30. Juni. Als die 75jährige Auligande Dipp von hier gestern Abend 9 Uhr von einem Besuche bei ihrer Tochter in Wochheim hierher zurückkehrte, überfiel sie es, zur rechten Zeit auf dem Hofhof auszuspringen. Obwohl der Zug bereits im Gange war, verließ die Frau ihr Wagenrad, was sie aber mit dem Tode bestrafen mußte, denn sie kam, als sie den Boden betrat, unter die Räder des Zuges und wurde vollständig zermalmt. Ein Mann, der ihr beim Aussteigen behilflich war, wurde weit weggeschleudert, erlitt aber dabei glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

oc. Karlsruhe, 29. Juni. Bekanntlich wurde Mitte Januar d. J. der frühere Kassierer Martin des Vorstehersvereins Egeltingen von der hiesigen Strafkammer wegen Vergehens wegen Veruntreuung 148 und 147 des Genossenschaftsgesetzes (Aufstellung falscher Bilanzen) zu 4 Monaten Gefängnis, wovon 1 Monat durch die Untersuchungsbehörden verurteilt war, verurteilt. Der Rest der Strafe von 3 Monaten soll dem Wanne nun im Gewandwege erlassen sein. In eine Geldstrafe von 200 M. umgewandelt werden. Im genannten Erzie herrscht nun große Entrüstung, daß dem Wanne, der die Gemeinde um über 100.000 M. gebracht hat, eine solche Miße zu staten kommt.

Pfalz, Sessen und Umgebung.

* Edigheim, 30. Juni. Zum Zweck der Strafenherabminderung wird zur Zeit auf der von hier nach Frankenthal führenden Landstraße ein Versuch mit einer Terrung der Strafe gemacht. Es ist dies der erste Versuch der in dieser Beziehung in der Pfalz gemacht wird.

Volkswirtschaft.

Neue Reichsanleihen in Sicht?

Zu dieser Frage, die die „Königliche Volkszeitung“ vor kurzer Zeit in bejahendem Sinne glaubte beantworten zu müssen, nehmen jetzt die „Berliner Politischen Nachrichten“, denen man gute Beziehungen zum Reichsschatzamt nachsagt, in einem anscheinend hoch-offiziösen Artikel Stellung. Es heißt da u. a., daß, wie dies auch von maßgebender Stelle in höchster Weise erklärt worden sei, zurzeit noch nicht einmal die Höhe des Deckungsbedarfs des Reiches pro 1908 ermittelt wäre und daß schon aus diesem Grunde die Absicht, eine neue Reichsanleihe herauszubringen, nicht bestehen könne. Weiter wird dann in dem Artikel darauf hingewiesen, wie sehr die Art einzelner Blätter hinsichtlich der Besprechung der Finanzlage und Kreditwirtschaft des Reiches vor dem In- und Auslande, geeignet sei, Beunruhigung zu erregen und den Kredit des Reiches zu schädigen. Patriotisch sei das nicht und entspreche auch nicht dem Interesse der Besitzer deutscher Reichsanleihen. Diese letzteren, die erlassliche Papiere erworben hätten, läßen sich durch derartige Gerüchte in ihrem Besitze immerfort beunruhigt; die notwendige Folge sei, daß die Kurse der deutschen Reichsanleihen, die in den letzten Jahren aus den verschiedensten Gründen beträchtlich gewachsen seien, sich erst recht nicht erholen könnten. In derselben Richtung müsse selbstverständlich der Versuch wirken, den Kredit des Reiches im Urteil der in- und ausländischen Interessenten herabzusetzen. Die Behauptung, mit der dieses gefährliche und unpatriotische Spiel betrieben werde, entbehre jeder Begründung. In hochoffiziöser Tone versichern dann die „Berliner Politischen Nachrichten“, daß nicht beachtlich sei, im laufenden Rechnungsjahr mit einer Anleihe an den Markt zu kommen. Wenn die Blätter, die das Gegenteil behauptet hätten, etwa die offenen Kredite im Sinne haben sollten, die dem Reichsschatzamt noch zur Verfügung ständen, so wäre gleichfalls auf Bestimmtheit zu versichern, daß es zur Realisierung dieser Kredite keiner neuen Anleihe bedürfte. Zu irgendwelchen Beunruhigungen der Besitzer deutscher Reichsanleihen sei also nicht der geringste Anlaß gegeben. Weiter fährt das Blatt aus, daß auch für die Begleichung der jüngst emittierten 4prozentigen auf 5 Jahre un kündbaren Schatzanweisungen des Reiches im Vergleich mit den Kurfen der 4prozentigen Anleihen der meisten anderen Bundesstaaten zu niedrige Kurse erzielt worden seien.

Wie leichtfertig und unvorsichtig derartige Behauptungen aufgestellt würden, zeige die Tatsache, daß es sich bei den Anleihen, die höhere Kurse erzielt hätten, um fundierte Schuld handele, während die Schatzanweisungen für die begrenzte Frist von fünf Jahren ausgegeben worden seien. Das sei ein gewaltiger Unterschied, wie jeder ohne weiteres zugeben müsse, der für die Beurteilung der Kredit- und Kursverhältnisse das nötige Verständnis mitbringt. Auch die Reichsschatzamtswahlungen hätten jedenfalls einen höheren Kurs erzielt, wenn sie nicht auf 5 Jahre begrenzt, sondern als fundierte Schuld ausgegeben worden wären. Auch dieser Versuch, also die Behauptungen über die Kursgestaltung der deutschen Reichsanleihen gerechtfertigt erscheinen zu lassen, müssen, weil der Unterschied zwischen fünfjährigen Schatzanweisungen und fundierter Schuld tendenziös verschwiegen werde, anzusehen zurückgewiesen werden.

Was nun gerade diese Argumentation des Berliner Blattes betrifft, so dürfte dieselbe bei Licht betrachtet, doch kaum so einwandfrei sein. Tatsache ist, daß die Schatzanweisungen des Reiches mit 88 Prozent zu einem sehr billigen Preise von dem Konjunktur übernommen wurde, der es ihm ermöglichte, auch dem Publikum die Anweisungen zu einem immer noch sehr billigen Emissionspreise (89 Prozent) zur Verfügung zu stellen. Erst der sehr bedeutende Emissionserfolg, der bekanntlich den Kurs der Schatzanweisungen kurz nach der Ausgabe auf 100 1/2 Prozent also fast 1 1/2 Prozent über Emissionskurs trieb, hat es Hamburg, Bayern und Württemberg ermöglicht, wesentlich bessere Kurse für ihre Anleihen zu erzielen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß diese sämtlichen bundesstaatlichen Anleihen fundierte waren, so muß man doch nicht aus dem Auge lassen, daß sich die betreffenden Staaten das Recht vorbehalten haben, die betreffenden Anleihen schon nach einem gewissen Zeitraum von Jahren (durchschnittlich 8 Jahren) zurückzuzahlen, zu konvertieren oder zu kündigen. Man kann also dem Reichsschatzamt zum mindesten den Vorwurf nicht ersparen, daß es dem Druck der Verhältnisse doch etwas zu schnell nachgegeben und nicht erst abgewartet hat, welche Kurse die anderen vierprozentigen bundesstaatlichen Anleihen erzielt haben. (D. Red.)

Wagenmangel.

Auf die bereits in der Presse veröffentlichte Eingabe der Handelskammer hat die Gr. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen der Kammer folgendes Antwortschreiben zugesendet:

Aus der Ihrer geschätzten Zuschrift beigegebenen Zusammenfassung über die Verhältnisse der offenen Wagen im Hauptverkehrsbezirk Mannheim ist zwar zu ersehen, daß der Mangel gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres an sich erheblich zugenommen hat, aber auch, daß die Bestellung eine bessere geworden ist. Wenn man berücksichtigt, daß die Anforderungen um fast 300 Wagen pro Tag gestiegen sind, bei der Beurteilung der Verhältnisse die Verhältnisse muß aber auch Bedarf und Bestellung in Mannheim-Industriebezirk und in Rheinau berücksichtigt werden, da die Deckung des angemessenen Bedarfs an allen drei Wägen in gleichmäßiger Weise zu erfolgen hat. Auch bei diesen beiden Wägen ist aber nicht nur die Bedarfsüberberung erheblich gestiegen, sondern es hat auch eine namhafte Steigerung der Bestellung stattgefunden.

Es wurden im Mai 1907

	bestellt	gefordert
in Mannheim-Industriebezirk	3411	2244
in Rheinau	12508	7091
Im Mai 1908		
in Mannheim-Industriebezirk	978	889
in Rheinau	7318	6380

Gegenüber der außerordentlichen Steigerung des Bedarfs dieser beiden Plätze war nun allerdings die Bestellung nicht ausreichend.

Es darf aber als zutreffend angesehen werden, daß die Bestellungen den wirklichen Bedarf fast erheblich übersteigen und von einzelnen Tagen abgesehen im allgemeinen eine annähernd befriedigende Versorgung der Interessenten mit Beermaterial stattgefunden hat. Als auffallend darf es jedenfalls bezeichnet werden, daß die Wagenbestellungen ganz erheblich schwanken und daß sie sofort zurückgehen, wenn die Bestellung sich bessert. So betrug beispielsweise der Nachtrag in Rheinau am 19. I. M. 423 Wagen bei einem Gesamtbedarf von 860 Wagen, am 20. Juni 135 Wagen bei einem Gesamtbedarf von 642 Wagen und am 21. Juni wurde der ganze Bedarf von 465 Wagen gedeckt. Es ergibt hieraus auch, daß die Rückstände in der Verladung nicht erheblich sein können und daß die Beschwerden der Interessenten nicht immer berechtigt sind.

Daß die Wagenverhältnisse für den Kohlenverkehr in Straßburg sich glatter vollzieht als in Mannheim und Rheinau ist bei der geringfügigkeit dieses Verkehrs in Straßburg gegenüber den letzteren Plätzen nicht erstaunlich. Die Firma Siemens hat zu ihren Verfrachtungen daselbst 50 bis 70 Wagen nötig, die meist rechtzeitig gestellt werden können, wie wir auch ihren geringen Wagenbedarf in Mehl meist anstandslos zu decken in der Lage sind.

Zu Befürchtungen für den Herbstverkehr, wie sie nach Ihrer Mitteilung in weitestem Kreise der dortigen Geschäftswelt geäußert worden sollen, ist begründete Ursache nicht vorhanden. Der Gesamtbedarf an Wagen betrug im Oktober v. J., bekanntlich dem Monat des höchsten Verkehrs 5029 Wagen pro Arbeitstag, im Mai I. J. 5573 Wagen, der Mehrbedarf im ersteren Monat daher 544 Wagen. Dieser Mehrbedarf aber dürfte, selbst wenn eine Steigerung des Verkehrs im Oktober I. J. gegenüber dem Vorjahr eintreten sollte, durch die bis dahin noch zur Ablieferung kommenden etwa 1000 neuen Wagen zu je 15 Tonnen Tragfähigkeit annähernd gedeckt werden können.

Welchen Zweck eine Besprechung der Eisenbahnverwaltungen mit Verkehrsinteressenten über den Wagenmangel haben sollte, ist uns nicht verständlich. Unzweifelhaft und lehrreich aber ist Ihre Annahme, als ob die deutschen Eisenbahnverwaltungen dem Mangel an Transportmaterial nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken und nicht auf Mittel zur Abhilfe bedacht seien. Grundsätzlich und wirksame Besserung hierin ist nur durch umfangreiche und nachhaltige Vermehrung des Wagenparks zu erreichen und dieser Weg haben in der letzten Zeit alle Verwaltungen beschritten. Natürlich vergeht eine gewisse Zeit, bis die bestellten Wagen von den Fabriken abgeliefert werden können. Die Bestrebungen, zu einer gemeinsamen Veranlagung der Wagen der einzelnen Verwaltungen zu gelangen, haben daneben keinen Stillstand erfahren.

Daß in einem großen Wagenbenutzungsgebiete die Verläufe vermindert werden können, ist unangeben; die Verminderung ist aber durch die Versorgung der Hauptplätze und anderer wichtiger Verkehrsgebiete, wie das Ruhrkohlengebiet usw. mit Beermaterial beschränkt. Daß auch große Wagenbenutzungsgebiete unter den Schwierigkeiten des Wagenmangels zu leiden haben, beweisen die in Preußen gemachten Erfahrungen, wo im letzten Jahre im Ruhrkohlengebiet allein täglich 5 bis 6000 Wagen nicht gestellt werden konnten. Die Wagenversorgung der Mannheimer Industrieplätze der wir von jeder selbst auf Kosten des Verkehrs der übrigen Landesteile unsere besondere Fürsorge angeben lassen, wird daher wohl stets mit Schwierigkeiten verbunden sein, auch wenn Boden zu einer Verständigung mit den übrigen Staaten hinsichtlich der Wagenbenutzung gelangt.

Die Firma Dresdas u. Mayer-Dinkel, Mannheim leidet uns mit, daß sie Herrn Leopold Mayer-Dinkel, dem Sohne des Teilhabers Herrn Eugen Mayer-Dinkel, Prokurat erteilt hat.

Die Firma J. P. Lang u. Cie., Mannheim wurde mit dem 1. Juli in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt und wird unter der Firma Süddeutsche Dampfergesellschaft mit beschränkter Haftung vormals J. P. Lang u. Cie. weitergeführt werden. Mit der Leitung des Unternehmens wurde der bisherige Geschäftsführer Herr Wilhelm Verzer betraut, welcher die Firma für sich allein zu zeichnen befugt ist. Die Herren Hans Schach, Otto Stähler und Hans Witzel wurden zu Kollektiv-Prokuratoren ernannt.

Mannheim-Rheinauer Transportgesellschaft in Liquidation. Die heutige Generalversammlung genehmigte einstimmig die Vorschläge der Liquidatoren, sodas nunmehr auf die Aktien 7,484,578 Prozent als Restanspruchstellung ausgezahlt werden. Die hierfür zur Verfügung stehende restliche Masse beläuft sich auf Mark 344,290.00. Die vorliegende Liquidationsbilanz per 30. Juni 1907 weist bei Mark 4,800,000 Aktienkapital als bereits ausgeschüttete Liquidationsrate Mark 3,250,000 auf. An Bankguthaben waren vorhanden Mark 371,490, wovon noch die Forderungen an den Aufsichtsrat für die Jahre 1903-1907 mit Mark 27,200 in Abzug kommen. Der vorgetragene Verlustsaldo hat sich von Mark 915,000 auf Mark 965,100 erhöht. Nachdem nunmehr die Liquidation der Gesellschaft beendet ist, verlobt es sich immerhin der Nähe, das Gesamtergebnis nachzuprüfen. Unter Berücksichtigung der im vergangenen Jahre ausgeschütteten 48 Prozent an Mannheimer Lagerhausaktien, 14 Prozent Mannheimer Dampfschleppaktien, sowie der beiden Raten von 6 und 10 Prozent in Bar, würde sich, wenn man die Lagerhausaktien mit pari, die Dampfschleppaktien mit 60 Prozent annimmt, einschließlich der jetzigen Ausschüttung das Gesamtergebnis auf circa 80 Prozent stellen. Wenn man demgegenüber berücksichtigt, daß die Aktien seiner Zeit zum Kurse zwischen 110-120 Prozent in das Publikum gebracht wurden, so ergibt sich immerhin noch ein recht erheblicher Verlust. Erwähnt mag indessen werden, daß dank des energischen Vorgehens der Liquidatoren das Gesamtergebnis der Liquidation sich doch noch günstiger als erwartet gestaltet hat.

Wälschle Eisenbahnen. Wie nunmehr bekannt gegeben wird, hat die Wälschle Ludwigsbahn nunmehr die Genehmigung zur Ausgabe von Mark 6,681,000 4proz. Schuldverschreibungen erhalten, die schon in Kürze zur Ausgabe gelangen dürften. Die alten 4proz. Wälschle Eisenbahnprioritäten notierten gestern 99.30.

Eisenwerke Gaggenau, Gaggenau, Baden. Wie wir hören, ist die Dividende für das jetzt abgelaufene Geschäftsjahr mit circa 6 Prozent (gegen 8 Prozent i. V.) zu veranschlagen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß diesmal am Festtag das erhöhte Aktienkapital verteilt wird. Die Gesellschaft ist nach wie vor betrieblich beschäftigt.

Die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Quartalswechsel ist sehr bedeutend gewesen. Die Einreichungen von Wechseln und

die Entnahmen auf Lombardkonto waren speziell am 29. Juni so umfangreich wie selten zuvor. Der per 29. Juni abgeschlossene Ausweis wird eine Überforderung der freierhaltenen Notenzettel von ca. 230 Mill. M. andeuten, während die Reichsbank zur entsprechenden Zeit des Vorjahres mit 282 Mill. M. in der Schuldensicht gewesen war. Die Verdrückung gegenüber der Vorwoche beträgt demnach 505 Mill. M., während in der letzten Juni-Woche des Vorjahres eine Verdrückung von 533 Mill. M. eingetreten war. Das ist, rein zahlenmäßig betrachtet, keine ungünstige Entwicklung. Es wird aber hierbei folgendes zu berücksichtigen sein: Da diesmal zwischen dem letzten Banktag des Juni und dem 1. Juli ein Sonntag dazwischen lag, hat die Reichsbank vielfach Beträge, die sie für den Quartalswechsel benötigt, noch über Sonntag bei der Bank stehen lassen, während im Vorjahr über den größten Teil der Verbeträge für den Quartalswechsel bereits am 30. Juni disponiert worden war. Der Ausweis vom 29. Juni wird daher ein genaueres Bild der Ansprüche, die zum Quartalswechsel an die Bank gestellt worden sind, nicht geben.

Generalversammlung der Stahlwerksbesitzer. In der gestern in Düsseldorf stattgefundenen Generalversammlung der Stahlwerksbesitzer wurde über die Geschäftslage mitgeteilt: In Holzzeug sind die Werke nach wie vor voll beschäftigt, der Absatz ist sehr lebhaft und die Anforderungen des Verbrauches können immer noch nicht voll befriedigt werden. Dazu erschweren verschiedene größere Betriebstörungen in der letzten Zeit die Versorgung der Abnehmer. Vom Auslandsgeschäft sei nichts neues zu berichten. Der Absatz sei gut. Das Geschäft in Eisenbahnmaterial sei fortgesetzt sehr zufriedenstellend. Die für das zweite und dritte Quartal vorliegenden Arbeitsmengen übersteigen die Bestellungen erheblich. Der Absatz in Eisenbahnen habe neuerdings eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren, und die Abnehmer klagen über die geforderten langen Lieferfristen, die sich auf sechs bis acht Monate erstrecken. In Eisenbahnen gehen Spezifikationen zusehends ein. Vom Auslande wurden mehrere größere Aufträge in schweren Schienen und Schwellen zu guten Preisen herbeigekommen. Das Auslandsgeschäft in Eisenbahnen und Eisenbahnen zielt sich auf der leistungsfähigen Seite. Durch die ungenügend ausgeführten Lieferfristen werden diese Geschäfte sehr erschwert und zum Teil unmöglich gemacht. Der Absatz in Formeisen seitens des Inlands war befriedigend, und die Lieferfristen können von den Werken nicht immer eingehalten werden. Für neue Aufträge herrschte mehr Zurückhaltung, die einerseits durch das infolge des hohen Geldfußes langsame Tempo in der Baustätigkeit bedingt ist, andererseits auf die immer noch unentschiedene Frage über die Herstellung von Verleibereinigungen zurückzuführen ist. Vom Auslande gehen die Spezifikationen beständig ein. Auch hier macht sich bei neuen Geschäften neben dem teureren Gelde der Preisstand bemerkbar, daß durch die geforderten langen Lieferfristen manche Geschäfte verloren gehen. Der vorliegende Auftragsbestand in Formeisen entspreche einer Beschäftigung der Werke für 3 1/2 bis 4 Monate.

Neue Anleihe der Stadt Wiesbaden. Nach einer Meldung aus Wiesbaden wurde den städtischen Abwehrstellen der Antrag unterbreitet, eine neue Anleihe von M. 23.15 Mill., täglich mit 1 1/2 pEt. und verzinslich mit 3 1/2 bis 4 1/2 pEt. aufzunehmen.

Defraudations bei einem Eisenbahnunternehmen. Laut „Dresdener Zeitung“ ist der Arbeiter einer Eisenbahn, die in Nordhagen, nach Defraudation von vielen 100,000 Kronen Lotteriegeldern flüchtig geworden. Schädigungsangelegen aus Deutschland liegen in großer Menge vor.

Telegraphische Handelsberichte.

Deutscher Reichsbankausweis vom 29. Juni 1907.

	(Mill. M.)	gegen die Vorwoche
Aktiva:		
Metallbestand	830 710 000	- 137 029 000
Reichs-Rassen-Scheine	87 156 000	- 208 000
Noten anderer Banken	8 042 000	- 22 878 000
Reichsbankbestand	1 314 679 000	+ 816 146 000
Lombarddarlehen	206 750 000	+ 132 226 000
Effektenbestand	108 781 000	+ 49 375 000
Sonstige Aktiva	92 203 000	- 4 147 000
Passiva:		
Grundkapital	180 000 000	unverändert
Reservefonds	64 814 000	unverändert
Notenumlauf	1 738 764 000	+ 345 866 000
Depositen	498 621 000	+ 14 227 000
Sonstige Passiva	43 122 000	+ 2 158 000

Die Deutsche Reichsbank befindet sich mit 330 027 000 M. in der Notenzettel, gegen eine freierhaltenen Notenzettel von 175 947 000 M. am 29. Juni und eine Notenzettel von 282 072 000 M. am 30. Juni 1906.

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Juni abgerechnet M. 5 567 488 000. — Die täglich fälligen Verbindlichkeiten weisen eine Abnahme von 14 227 M. auf.

B. von der Frankfurter Börse. Die Zulassung der Mark 3 000 000 4proz. Frankfurter Stadtanleihe von 1908 Abt. 2 zur Notierung im öffentlichen Börsenkursblatt wurde genehmigt.

B. Frankfurt, 2. Juli. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Deutschen Gold- und Silber-Scheidanstalt vormals Wälschle wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 2 1/2 Mill. auf 10 Mill. Mark einstimmig beschlossen.

* Eisen, 2. Juli. Die „Abrein. Westf. Bg.“ meldet aus Hagen, daß der Verband der Vereinigten Schraubenfabriken auf fünf Jahre verlängert worden ist.

* Eisen, 2. Juli. Das Reichs-Quantität ermäßigte den Grundpreis weiter um 7 M. auf 190 M.

Preussalinen. * Wälschle i. E., 2. Juli. Hier hat, 56 Jahre alt, der bekannte Großindustrielle Köhler, Mitinhaber der Firma Köhler-Wälschle.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Schluß-Kurse.		Reichsbank-Diskont 5 1/2 Prozent.	
W a s s e l.			
	1.	2.	
Kassendiskont	kurz 100,52	100,53	Paris kurz 81,25
Belien	81,116	81,10	Schweiz. Plätze
Hollan	81,376	81,95	Wien
London	26,44	26,433	Rapoleonab'or
	lang 20,437	—	Privat-Diskont 4 1/2

Bank- und Verleibereinig-Aktien.					
Badische Bank	125.—	125,80	Deutscher-Ind. Bank	128,80	128,80
Berg u. Metallb.	130,30	130,80	Deut. Ansbacher	108.—	108.—
Chem. Ansbacher	122,40	122,80	Deut. Ansbacher	208,75	208.—
Comerz. u. Disk. B.	115.—	115.—	Deut. Ansbacher	100,10	100,20
Darmstädter Bank	130,10	130.—	Deut. Ansbacher	187,50	187,50
Deutsche Bank	222,80	223,70	Deut. Ansbacher	111,90	112,20
Deutsche Bank	141.—	141.—	Deut. Ansbacher	154,40	154,30
D. Effekten-Bank	108,20	108,2	Rhein. Ansbacher	137,20	137,80
D. Effekten-Bank	169,50	169,30	Rhein. Ansbacher	188.—	188,50
Dresdener Bank	138,60	138,60	Schweiz. Ansbacher	136,60	136,40
Frankf. Ansbacher	201,40	201.—	Schweiz. Ansbacher	112,20	112,30
Frankf. Ansbacher	153,40	153,50	Wiener Ansbacher	188,80	188,70
Rationalbank	120,40	120,80	Bank Ottomane	187.—	187.—

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various German state securities like Reichsbank, Pr. Anleihe, etc.

Alten industrieller Unternehmen

Table with 2 columns: 1, 2. Lists shares of old industrial companies like Bad. Zuckerfabrik, Siedl. Ammoh., etc.

Bergwerks-Aktien.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists shares of mining companies like Bochumer, Wabers., etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists mortgage bonds and priority obligations from various banks and regions.

Frankfurt a. M., 2. Juli.

Text reporting on the Frankfurt stock market, mentioning the 100th anniversary of the Reichsbank.

Mannheimer Effektenbörse

Text reporting on the Mannheim stock exchange, noting a firm market for various shares.

W. Berlin, 2. Juli. (Telegr.)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from Berlin.

Paris, 2. Juli. Anfangskurse.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists opening stock prices from Paris.

London, 2. Juli. (Telegr.)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from London.

Berlin, 2. Juli. (Telegramm) (Produktenbörse)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists prices for various agricultural products in Berlin.

Budapest, 2. Juli. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists grain market prices from Budapest.

Liverpool, 2. Juli. (Anfangskurse)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists opening stock prices from Liverpool.

W. Berlin, 2. Juli. (Telegr.)

Text reporting on the Berlin stock market, mentioning the 100th anniversary of the Reichsbank.

Obligationen.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various bonds and obligations from different countries and companies.

Berliner Effektenbörse.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from the Berlin stock exchange.

W. Berlin, 2. Juli. (Telegr.)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from Berlin.

Pariser Börse.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from Paris.

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from London.

Berlin, 2. Juli. (Telegramm) (Produktenbörse)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists prices for various agricultural products in Berlin.

Budapest, 2. Juli. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists grain market prices from Budapest.

Liverpool, 2. Juli. (Anfangskurse)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists opening stock prices from Liverpool.

W. Berlin, 2. Juli. (Telegr.)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from Berlin.

Paris, 2. Juli. Anfangskurse.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists opening stock prices from Paris.

London, 2. Juli. (Telegr.)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists various stocks and bonds from London.

Berlin, 2. Juli. (Telegramm) (Produktenbörse)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists prices for various agricultural products in Berlin.

Budapest, 2. Juli. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with 2 columns: 1, 2. Lists grain market prices from Budapest.

Liverpool, 2. Juli. (Anfangskurse)

Table with 2 columns: 1, 2. Lists opening stock prices from Liverpool.

Text describing various types of insurance and financial services offered by the company.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Text providing contact information for Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table with 3 columns: Name, % Käufer, % Verkäufer. Lists various companies and their market performance.

Text providing information about the company's services and contact details.

Advertisement for Hunyadi János, featuring a portrait and text describing its benefits for various ailments.

Advertisement for Dr. Zuckers Kohlensäurebäder, describing the health benefits of carbonated mineral water.

Advertisement for Pomril, a refreshing beverage, with a logo and descriptive text.

Advertisement for Kalodont, a toothpaste, with a logo and descriptive text.

Advertisement for SARG, a dental product, with a logo and descriptive text.

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Belegblätter 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 3.48 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pfg. Auswärtige Inserate . . . 30 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmes-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Einnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 301.

Mittwoch, 3. Juli 1907.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 3. Juli 1907.

Aus der nationalliberalen Partei.

Der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover hat in seiner letzten Sitzung im Hinblick auf die nächstjährigen Landtagswahlen in sehr eingehender Weise die politische Lage in der Provinz erörtert und dabei u. a. auf die Verluste der Bundesleitung hingewiesen, mit Hilfe konservativer Landräte der nationalliberalen Partei Landtagsmandate abzunehmen, und die feste Entschlossenheit bekundet, diesen Verlusten gegenüber mit Entschiedenheit den nationalliberalen Beständen zu verteidigen. Die Provinzialvertreterversammlung der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover wird auf Beschluss des Provinzialvorstandes am Sonntag, den 1. September d. J., in Hannover stattfinden und am gleichen Tage soll die Einweihung des Vennigien-Denkmal's erfolgen. — Am Sonntag nachmittag tagten auf Einladung der Siegerner Parteifreunde in Dillenburg eine Anzahl nationalliberaler Vertrauensmänner und Führer der Wahlkreise Frantenberg, Marburg, Gießen, Dillkreis, Wehlar-Altenkirchen und Siegen-Wittgenstein-Niederkopf. Hauptaufgabe der Beratungen war die Festlegung allgemeiner Gesichtspunkte für die kommenden Wahlkämpfe, die hier besonders gegen die Christlich-Sozialen geführt werden müssen. Durch regelmäßige Ausübungen einer Kommission sollen die im Kampfe mit den Gegnern gemachten und künftig zu machenden Erfahrungen gesammelt und verarbeitet werden. Lebhaft begrüßt wurde das bevorstehende Erscheinen einer von den Parteifreunden in Wehlar-Altenkirchen gegründeten Wochenschrift, die eine besonders sorgfältige Bearbeitung erfahren soll. In einer einstimmig gefassten Resolution wurde das Versprechen gegeben, dieses Unternehmen nach Kräften zu unterstützen. An den interessanten Erörterungen beteiligten sich auch die Generalsekretäre Peter-Köln und Zabel-Dortmund.

Das bayerische Landtagspräsidium.

Das führende bayerische Zentrumsblatt hatte in den letzten Tagen die Meinung ausgesprochen, die Sozialdemokratie werde sich an der Befragung des Präsidiums des kommenden Landtages nicht beteiligen. Das ist aber durchaus nicht der Fall; vielmehr tritt die „Münch. Post“ dieser Meinung mit folgenden Ausführungen entgegen: „Die Bemerkung über die Sozialdemokratie aber ist auf alle Fälle durchaus unzutreffend. Die angebliche Erklärung mit dieser Beschränkung ist lediglich darauf, daß 1906 der Sozialdemokratie der dritte Schriftführer angeboten, von dieser aber aus praktischen Gründen abgelehnt worden ist. Seitdem haben sich die Sozialdemokraten verschiedener Länder an der Bildung der Parlamentarischen Kommission u. a. hat die Badische Kammer einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten erhalten. Jedenfalls wird unsere

Landtagsfraktion grundsätzlich auf keinen der Ansprüche verzichten, die ihr nach dem parlamentarischen Brauch und der jeweiligen Lage zuteil zu werden, und sich selbst den freien Entschluß vorbehalten.“

Die „Augsb. Postzeitg.“ hat der sozialdemokratischen Fraktion nur den Anspruch auf den zweiten Vizepräsidenten zuerkannt. Vielleicht läßt sie sich nun, da eine Ablehnung nicht zu befürchten ist, doch zu der Ansicht bekehren, daß das Zentrum eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die Sozialdemokratie erfüllen würde, wenn es ihr den amoch einzigen Vizepräsidenten überließe.

Die Zentrumsparlei in der Oberpfalz.

Am 4. Juli findet in Schwandorf eine Versammlung der Vertrauensmänner statt, welche dem oberpfälzischen Zentrum eine durchgreifende Reorganisation angeheben sollen, die für unumgänglich nötig erachtet wird, „wollen wir uns nicht sehr schlimmen Ueberforderungen in der Zukunft aussetzen“. In dem Aufruf heißt es:

„Wer bei den letzten Reichs- und insbesondere bei den Landtagswahlen mitten im Kampfe gestanden hat, mußte die Wahrnehmung machen, daß es bei unseren Parteigebirgen vielfach an Regung auf Aufklärung, Parteibewußtsein, Zielarbeit und Disziplin sehr Mangel besteht. Die Kandidatenwahlen sind gegenwärtig der Landtagswahlen weiten für unsere Partei in der Oberpfalz geradezu blutend. Die Hauptursache an all diesen Mängeln sind die Erscheinungen, die vor allem der Mangel an einer durchgreifenden, lebendigen und erzieherisch wirkenden Organisation.“

Und an anderer Stelle wird gesagt: „Was beschlossen wird, ist Gesetz für alle Parteifreunde und bindet jeden derselben in der Zukunft.“ Als bei der Landtagswahl die Gegenkandidaturen wie Pilze aus der Erde sprossen, hat die Zentrumsleitung den widerwertigen Wählern auf Rebellion gegen geistig-moralische Verhältnisse der Vertrauensmänner vorgeworfen. Es hat aber nicht viel genützt.

Von der Haager Friedenskonferenz.

wird unter gestrigem Bericht: Die zweite Unterkommission der Seefriedenskommission beriet heute vormittag unter dem Vorsitz des Grafen Tornielli über die deutschen Zusatzanträge zur Konvention von 1899 betreffend die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seefriede. Tornielli hob in seiner Ansprache den Einfluß der öffentlichen Meinung zu Gunsten des großen humanitären Grundgedankes auf die Entscheidungen der Regierungen hervor und wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich bei der Anwendung der Genfer Konvention auf den Seefriede entgegenstellten. So sei das Prinzip der Achtung vor dem Privatigentum, das im Landkriege ziemlich allgemein anerkannt werde, im Seekriege noch nicht in Geltung. Die Konferenz von 1907 werde hoffentlich die Resolution der ersten Friedenskonferenz verwirklichen können, so daß die 1906 von allen Mächten mit Ausnahme Englands, Chinas und Japans ratifizierte Genfer Konvention betreffend die Anwendung des Roten Kreuzes im Seekriege mit zureichenden Veränderungen in Kraft treten könne. Schließlich dankte Tornielli der deutschen Legation für die in den Zusatzanträgen zum Ausdruck gelangte hervorragende Mitwirkung des Kontreadmiraals Siegel, hob die Bedeutung der Konvention von 1899 hervor und gab eine Zusammenfassung der deutschen Zusatzanträge, welche keineswegs ein-

schneidender Natur seien. Der türkische Delegierte Tarkhan verliest eine Erklärung, in der er an den Vorbehalt der Türkei wegen des Gebrauches des Halbmondes anstatt des roten Kreuzes erinnert wird, und äußerte den Wunsch, daß die Konferenz eine diesbezügliche Abänderung in die Konvention einbringe, damit der Halbmond gleich dem roten Kreuz respektiert werde. Der deutsche Delegierte schloß sich dem Vorbehalte der Türkei an und wünschte die Anerkennung des türkischen Wappens als Emblem der Genfer Konvention. Bezüglich des Zusatzantrages zu Artikel 3 über den Schutze neutraler Lazaretschiffe bemerkte der französische Delegierte Renault, im Landkriege gebe es zwei feindliche Linien im Seekriege gebe es keine Demarkationslinie. Siegel erklärte, das deutsche Amendement, wonach der Segner von der Verwendung neutraler Lazaretschiffe rechtzeitig verständigt werden müsse, bewirke, diese rechtlichen Schwierigkeiten zu beseitigen. Auf den Antrag Torniellis wird das Amendement vorläufig zurückgestellt, bis eine entsprechende Fortentwicklung gefunden ist. Der deutsche Zusatzartikel zu dem bezüglich der Küstung und Schöpfung der Lazaretschiffe an Bord der Kriegsschiffe veranlaßt eine Erörterung, an der Siegel, der englische Marinebefehlshaber Dittus, Tornielli und Bernetti teilnahmen. Es wurde beschlossen, den Zusatzartikel behufs genauer Fassung vorläufig zurückzustellen. Betreffs des deutschen Zusatzartikels 54, wonach der Schutze der Spitalschiffe und Schiffslazaretschiffe aufhöret, falls dieselben in der Feinde krieglichen Handlungen benützt werden, bemerkte Dittus, es sei ausgeschlossen, daß Lazaretschiffe benützt werden könnten und beantragt deshalb die Streichung des Wortes „Schiffslazaretschiffe“. Siegel stimmte zu, worauf der Zusatzartikel angenommen wurde. Der deutsche Zusatzartikel 56, durch den bestimmt wird, daß die Mannschaften der Spitalschiffe zu ihrer eigenen Verteidigung bewaffnet sein dürfen, wird auf Antrag Renaults mit Zustimmung Siegels vorläufig zurückgestellt. In dem deutschen Zusatzantrag zu Artikel 6 betreffend die Verwendung und den Schutze neutraler Handelsschiffe, Fischer und anderer Schiffe, welche auf Grund eines Kriegsführenden Seeräubers aufzunehmen, erklärte Siegel auf die Frage, ob es sich um das Recht der Requisition handle, daß lediglich ein freiwillige Hilfeleistung erbracht sei. Artikel 6 wurde vorläufig zurückgestellt behufs genauerer Definierung des Schutzes dieser Schiffe. Die weiteren Zusatzanträge werden in der nächsten, wahrscheinlich übermorgen stattfindenden Sitzung zur Erörterung gelangen. — Der Sitzung wohnten auch Freiherr v. Marschall, Präsident Redlow und Bourgeois bei.

Deutsches Reich.

Nürnberg, 2. Juli. (Bei der Ersatzwahl) im Landtagswahlkreis Nürnberg 6 werden die liberal-demokratischen Wählervereine sich nicht beteiligen, so daß der sozialdemokratische Kandidat Kollwagen gewählt werden wird.

München, 2. Juli. (Zum Petersprozeß) Die „Allgemeine Zeitung“ kann nach eingezogenen Ermittlungen mitteilen, daß von keiner Partei gegen das Urteil im Peters-Prozeß Berufung eingelegt werden dürfte, und erklärt ferner, daß die Münchener Künstler-Gesellschaft „Allotria“, auf deren Mitgliedschaft sich Eugen Wolff berief, Dr. Rosenthal, dem Rechtsanwalt Dr. Peters, mitgeteilt habe, Eugen Wolff sei von nun an nicht mehr Mitglied der Gesellschaft „Allotria“. Die „Anglo-Bayerische Abendzeitung“ hört, daß Dr. Rosenthal, der Anwalt von Dr. Peters,

Diplomatenränke.

Roman von Max Bemberion.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Albert Hauff.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Tod der Mutter im vergangenen Winter hatte das einzige Band, das sie noch an die Heimat fesselte, gelöst und so war sie vor drei Monaten nach London gekommen in der sicheren Erwartung, daß sich dort irgend eine Beschäftigung für ein gebildetes Mädchen finden würde. Aber diese Erwartung hatte sie getäuscht und so war sie jetzt noch monatelangem Suchen in die äußerste Not geraten. Indessen, — nach Haus zum Stiefvater zurückkehren, dessen Charakter und Ansichten ihr unpopulär und zuwider waren, und ihm einzustehen, wie arg ihr erster Schritt in die Selbstständigkeit fehlgeschlagen — das zu tun, verbot ihr der Stolz. Wie sie geliebt, so wollte sie ernten — das war ihr fester Entschluß. In London hatte sie gelitten und gedurft — und wenn es kein müßte, so sollte in London auch das Ende ihrer Leiden sie ereilen.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, ging Esther den Strand entlang westwärts nach Charing-Cross und dem Park zu. Die Hitze war fast tropisch und der Dunst so drückend, daß sie die heißen beneidete, die sich den Luxus einer Penny-Boat im Emmanus leihen konnten. Das ärmlichste Restaurant bot ihren Augen das Reiz eines Adonis. Sie hatte nie vorher gewußt, was Langer eigentlich bedeutete; erst heute bekam das Wort eine besondere Bedeutung für sie. Sie fürchtete sich, nahe den Speisehäusern sich aufzuhalten, damit sie nicht in Verladung käme, den kleinen Gebotrat, den sie noch besaß, aufzugeben. Jeder Schritt kostete ihr Anstrengung, und sie war oft gezwungen, bewachenlos liegen zu bleiben, logar sich gegen irgend eine Wand zu lehnen, damit sie nicht umfiele. Endlich gelangte sie nach St.

James-Park, und, sich auf einer Bank niederlassend, rief sie verzweifelt aus: „Was soll ich tun? — Großer Gott, was soll ich tun?“ Wouton, das treue Tier, drängte sich dicht an seine Herrin heran, wie wenn er ihren Kummer verstände, und blinzte Esther traurig an, die jetzt in Gedanken versunken in die Ferne harrete. Ihre ganze Vergangenheit rollte sich vor ihrem geistigen Auge auf: erst die glücklichen, strahlenden Zeiten der Kindheit und dann alle jene schweren Jahre, die die zweite Heirat der Mutter ihr gebracht und die für sie nichts als Armut und Elend bedeutet hatten. Immer mehr und mehr versenkte sich Esther in die Erinnerung und immer mehr und mehr begann sie dabei alles, was sie jetzt umgab, zu vergessen, bis plötzlich eine Hand ihre Schulter berührte und sie aus ihrem Sinnen emporkredete. Eine lange Zeit verfloß indessen, bevor sie ihre wild umherirrenden Gedanken sammeln konnte und dann gewahrt wurde, daß ein Fremder bei ihr stand und darauf wartete, mit ihr zu sprechen. Es war ein sehr fein gekleideter Herr, dessen ganzes Auftreten Esther sofort Vertrauen einflößte. Er besah ganz außerordentlich ausdrucksvolle Züge, aus denen Kraft und Wille sprachen, und Augen, aus denen anrichtige Freundlichkeit leuchtete. Seine Stimme klang melodisch, als er sagte:

„Anschließend bitte ich um Entschuldigung, wenn ich es wage, Sie anzusprechen, Fräulein Bemb.“

Esther fuhr auf, als sie ihren Namen hörte und legte ihre Hand auf Woutons Halsband.

„Ich kenne Sie nicht, mein Herr,“ entgegnete sie.

„Sie sollen mich vielleicht kennen lernen. Mein Name ist Doktor Kavier; ich habe mir die Freiheit genommen, Ihnen von dem Theater hierher zu folgen.“

Esther wußte nicht, was sie dazu sagen sollte. Der Fremde schien aber auch gar keine Erwiderung zu erwarten, sondern fuhr, sich auf die Bank legend, fort:

„Ich bin Ihnen vom Theater hierher gefolgt, weil ich glaube, daß ich Ihnen helfen kann. Ich war während Ihrer Unterredung mit Otto Hemmings in demselben Zimmer und hörte sie

singen — Sie haben eine sehr nette Stimme, Fräulein Bemb, aber sie muß ausgebildet werden. Ich weiß auch, daß Sie ein Engagement am Theater haben. Erlauben Sie mir aber zu bemerken, daß das nicht für Sie paßt. Sie sind zu feinfühlig und auch zu gebildet, und vor allen Dingen zu sehr geistig, über die trivialen Dinge des Lebens hinweg zu sehen. Sie werden in anderer Weise Erfolg haben und zwar in einem Beruf, der Ihnen auch zugleich Vergnügen bereiten wird. Ich kam vom Theater hinter Ihnen her, um Ihnen eine solche Beschäftigung in meinen Diensten und in denen meiner Schwester anzubieten. Ich halte Sie für zu klug und auch für zu freisinnig, um in diesen Anerbieten eine Annahme oder eine Frechheit zu sehen, und ich glaube sicher, daß sie mir erlauben werden, fortzuführen.“

Er wartete auf ihre Antwort, aber sie wußte nicht, was sie sagen sollte. Widerstrebende Gefühle der Ueberforderung und der Freude verboten ihr, sich auszudrücken so wie sie wollte. So sah sie mit roten Wangen und klopfendem Herzen da, unfähig, ihm zu danken oder auch nur zu logen: „Ja.“

Er bemerkte das wohl, und so fuhr er fort: „Sie antworteten mir nicht, aber ich verstehe Ihr Schweigen. London ist ein furchtbarer Ort für diejenigen, die in ihren Erwartungen Enttäuschungen erleben, Fräulein Bemb. Der Erfolgreiche weiß wenig von den dunklen Seiten dieser Stadt; das zu erfahren, heißt den Schiffbrüchigen überlassen. Das Kasino - Theater könnte eine Geschichte schreiben, welche weniger den Mut hätten, zu lesen. Heute morgen noch hörte ich einige traurige Erzählungen, aber es ist besser, sie zu vergessen. Was wir auch immer tun oder wünschen mögen, zu tun, um die große Not dort zu lindern, — es werden immer in der Welt unglückliche Menschen sein, denen wir nicht helfen können. Nach dem Vergangenen, auch nur einem einzigen zu helfen, scheint ein besonderes Vorrecht zu sein. Ein solches Vorrecht fällt Ihnen zu, Fräulein Bemb, wenn Sie sich entschließen können, mir zu helfen.“

gegen die „Münchener Post“ offizielle Strafverfahren beantragt habe wegen Beleidigungen, welche die „Münchener Post“ während der Verhandlungen des Peters-Briefes gegen Rominal ausgesprochen hat.

* Berlin, 2. Juli. Die Reise Eliennes nach Deutschland und sein Empfang beim Kaiser wird in Paris als ein politisches Ereignis empfunden und nicht unfreundlich, aber meist recht vorsichtig erörtert. Die Wälder wiederholen meist die Feststellung, daß Elienne keinen besonderen Auftrag gehabt habe, und „Gaulois“ bemerkt, „nach den üblichen Erfahrungen von 1905“ möge man auf dem Wege normaler Verhandlungen zwischen den verantwortlichen Stellen bleiben.

— (Der Reichskanzler) empfing heute den früheren großherzoglich-badischen Minister, Staatsminister Dr. v. Brauer und den Oberpräsidenten Dengstienberg.

Ausland.

* Frankreich. (Im Senat) interpellierte gestern Saderujan den Minister des Aeußern Pichon darüber, in welche Lage der Abschluß des neuen Handelsabkommens zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland den französischen Handel bringen wird. Pichon erwidert, die französischen Kaufleute würden dieselben Vorteile genießen, wie ihre deutschen Konkurrenten. Auf Verlangen der französischen Regierung habe Amerika anerkannt, daß die Deutschland zugestandenen Vorteile träft früherer Verträge mit vollem Recht auch für Frankreich gewonnen seien. (Beifall.) Pichon hat hinzu, er beschäfte sich jetzt damit, Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten zu entwickeln. (Erneuter Beifall.)

* Amerika. (Vereinigte Staaten von Mittelamerika?) Angesichts der Bemühungen des Präsidenten Belasco von Nicaragua, die mittelamerikanischen Republiken zu einem Staatengebilde zu vereinigen, haben sich auch in New-York eingetroffenen Meldungen Honduras, Guatemala und Salvador vereinigt, um die Verschmelzung der Republiken zu bekämpfen.

— (Aus Guatemala) treffen Nachrichten ein, daß Präsident Cabrera dadurch Aufsehen erregte, daß er 100 Personen verhaften ließ. Unter Anklage seien Mitschuldige an dem jüngst gegen ihn gerichteten Mordversuche. Unter den schon verurteilten, zum Tode verurteilten Befohlenen befinden sich viele bekannte Persönlichkeiten. Das diplomatische Korps mit Ausnahme des amerikanischen Geschäftsträgers reichte einen Protest ein, der keine Berücksichtigung fand. Der britische Gesandte ist mit der Abfassung einer Note betraut worden, welche die näheren Umstände schildert und welche an die Mächte gesandt werden soll.

Badische Politik.

Von den badischen Salinenarbeitern.

* Rappennau, 2. Juli. Die Arbeiter der Salinen Dürheim und Rappennau haben sich dem badischen Eisenbahner-Berbande angeschlossen und haben am 19. Juni eine Eingabe an die Gr. Domänen-direktion in Karlsruhe eingereicht, in welcher sie um Regelung ihrer Lohn- und Dienstverhältnisse nachsuchen. Sie verlangen: 1. Es möge statt des bisherigen Lohnsystems ein Lohnstarif für die Salinenarbeiter zur Einführung gelangen. 2. Es mögen für die Salinenarbeiter Lohnbüchlein, ähnlich wie dies bei den Staatsbahnarbeitern der Fall ist, eingeführt werden. 3. Einführung des Ehrenlohdes für treue Arbeit nach bestimmten Dienstjahren. 4. Einführung eines Arbeiter-ausschusses. 5. Urlaub mit Bezahlung. Zur Begründung des Punktes 1 wird angeführt: „Eine gute Bezahlung, welche den Arbeitern eine angemessene Lebenshaltung ermöglicht, ist wohl die erste Forderung, die an den Staat als Arbeitgeber gestellt werden kann. Dabei ist die Lohnvereinbarung, so lange die Staatsarbeiter nicht zur etatmäßigen Anstellung gelangen, in möglichst sichere, präzise Formen zu bringen. Die weiteste und fortgeschrittenste Form ist die Tarifvereinbarung. Die sozialethische und allgemeine kulturelle Bedeutung der Tarifverträge befeitigen unter den Arbeitern das allgemeine Mißtrauen, sie machen das unwürdige Strebertum, das Nuhlen um die vorteilhafteste Arbeit unmöglich und fördern so die aufrichtige Kollegialität. Dem Arbeitgeber geben sie das beruhigende Gefühl, nicht über Leute zu herrschen, welche nur die bittere Not an ihn fesselt, sondern einer Arbeiterkchaft vorzustehen, die sich in seinem Bestehen und unter seiner Leitung in ihrer geistigen und sittlichen Entporentwicklung nicht gehemmt, sondern gefördert fühlt.“

Aus der Partei.

* Eppingen, 1. Juli. In Riehen fand vorgestern Abend eine nationalliberale Versammlung statt, in welcher Herr B. Wittmer in einstündigem Vortrag über die allgemeine politische Lage referierte. Zum Schlusse

Erstbasi blidte sie ihn an, sie war überrascht, und doch auch erfreut. „Ach Ihnen helfen?“ rief sie aus. „D, das ist wohl nicht möglich! Höchstens das Gegenteil könnte eintreten.“

Turkhaus nicht, Bräulein Benn! Die Tatsache, daß Sie die Aussicht auf eine besondere Kambahn verloren haben. In mein Gewinn, und die Zeit, die Ihnen dadurch jetzt zur Verfügung steht — die fordern ich. Während noch Ihre Talente und Ihre Treue. Aber ich bitte Ihnen durchaus keine große Belohnung. Das Einzige, was ich Ihnen vorschlagen möchte, ist das Haus meiner Schwester, eine Heimal, Freundlichkeit und die Gesellschaft gebildeter Leute. Wenn Sie auf meinen Vorschlag im Prinzip eingehen, so wird alles über die leicht zu ordnen sein. Wir wollen das dann zu Hause in fünf Minuten verlassen. Mein Wagen wartet draußen.“ Eisher blidte nach dem Ort, den er angedeutet hatte und bemerkte dort einen eleganten Landauer, der mit zwei prächtigen Pferden bespannt war.

Sie schloß inständig, daß sie an einem Wendepunkte ihres Lebens stand, und das religiöse Gefühl, das in früher Kindheit ihr schon emersogen war, kühlerte ihr zu, daß diese Begegnung zu ihrer Rettung und Sicherheit von der Vorführung bestimmt war. Sie hatte daher den festen Willen, „ja“ zu sagen, und doch hielt sie ein gewisses Gefühl der Ueberlegung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Der Erfinder des Lawn-Tennis. Die Lawn-Tennis-Partie steht in voller Blüte, alle Spielplätze sind besetzt, und es gibt Enclaves, die besetzen, daß dieses Lebensnervliche und unterhaltendste aller Sommerspiele in Deutschland jetzt bereits mehr betrieben würde, als in England selbst. Was aber Tennis

forderte Redner zur Gründung eines National-liberalen Vereins auf, welcher Gedanke dann von Herrn Bürgermeister Gebhard-Richen in berebten Worten unterstützt wurde. Dem Vereine traten sofort eine verhältnismäßig große Anzahl von Mitgliedern bei.

* Plankensloch, 1. Juli. Einen trefflichen Verlauf nahm die gestern nachmittag im Saale „zum Sären“ stattgefundene, stark besuchte Versammlung des neu gegründeten Liberalen Volksvereins, in dem die Liberalen verschiedener Schattierungen sich zusammengefunden haben. Zu derselben waren auch eine Anzahl Parteifreunde aus Karlsruhe, darunter der frühere Reichstagskandidat der vereinigten Liberalen, Stadtrat Dr. Weill, erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vereinsvorsitzenden, Hauptlehrer Brauh von hier, hielt Oberrechnungsrat Weiler einen eingehenden Vortrag über: „Das neue Vermögenssteuergesetz“. An den Vortrag schloß sich eine eingehende Diskussion, an der sich Stadtrat Dr. Weill, Stadtratsrat Dietrich, Stadtrat Dieber und Regierungsrat Jakob von Karlsruhe, Pfälzermeister Lehmann und Gemeinderat Holsbein u. a. von hier neben dem Referenten beteiligten. Der Verein zählt heute bereits 60 Mitglieder.

Die bapierie Stadtverwaltung.

* Freiburg, 2. Juli. Vor kurzem wurde hier das badische Arbeiterjüngertag abgehalten, das als neutrale Veranstaltung von der Stadtverwaltung behandelt wurde und deshalb mit großem Entgegenkommen ausgezeichnet wurde. Wie bekannt, waren am Bahnhof Ehrenporten errichtet worden, wie auch bei dem Fest selbst Vertreter der Stadt zugegen waren. Freilich sind wir überzeugt, daß diese besonderen Ehrungen seitens der Stadtverwaltung unterblieben wären, hätte diese den wahren Charakter dieser Veranstaltung gekannt. Sie war eben nichts weiter als eine parteipolitische Veranstaltung, wie das auch von der natl. „Freiung, 3ig.“ wie folgt festgestellt wird: „Erstens: vor dem Fest wurde nichts über den parteipolitischen Charakter der Veranstaltung gesprochen, während dieser nachher sehr betont wurde. Zweitens: bei dem Fest hob der Feldredner Kräuter die Gegensätze zwischen bürgerlichen Gesangsvereinen und Arbeitergesangsvereinen hervor, und nahm für letztere gewissermaßen den Idealismus in Anspruch, während er den bürgerlichen Vereinen neben einer gewissen Animosität gegen den Arbeiter wenig ideale Beweggründe für ihr Schaffen unterwarf. Es war ganz entschieden eine — gelinde gesagt — Unklugheit von Seiten des doch den Sturm- und Drangjahre entwachsenden und sonst immer maßvollen Festredners, in dem gleichen Atemzuge, mit dem er der Stadtverwaltung, also der offiziellen Vertretung aller Bürger, Dank für ihr Entgegenkommen ausdrückte, Klassengegensätze und nie und nimmer vorhandene innere Unterschiede zwischen bürgerlicher Kunstbetätigung und „Proletarier-Kunst zu konstruieren.“ Wir haben das Gefühl, daß man im gegenständigen Fall ein von Keintlichen Bedenken freies, liberales Entgegenkommen abgelehnt hat. . . Wenn in Zukunft sich andere Städte Arbeiter-Sänger-Lagen gegenüber reservierter verhalten sollten, als es Freiburg tat, werden die Arbeiter und Sänger sich kaum über Engzigigkeit beschweren können; denn Freiburg hat einen wohlgeleiteten Versuch gemacht, die ideale Betätigung von Politik zu trennen; der Versuch mißlang, weil man auf der anderen Seite gleich liberale Haltung nicht zu bewahren wußte. Und daraus ergeben sich für beide Teile in Zukunft die notwendigen Konsequenzen; sie näher festzulegen, scheint wohl überflüssig.“ Durch Schaden wird man wohl auch bei uns in Baden klug werden. Es ist eben eine Klugung zu glauben, daß die badische Sozialdemokratie von der norddeutschen vorteilhaft abhilt. Welches Kompliment sich übrigens jene selbst verdienen dürfte.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 3. Juli 1907.



Den Besuchern der Ausstellung sei eine Besichtigung des Gartensmuseums empfohlen, das im Pavillon hinter dem Kinematographen

wie Engländern gewöhnlich unbekannt ist, das ist, das dies höchst verbreitete und weltumfängliche Spiel überhaupt erst 38 Jahre alt und daß sein Erfinder noch am Leben ist. Es ist dies, laut „M. W. N.“, der englische Major Walter Wingfield, der jetzt in seinem 74. Jahre steht und gegenwärtig bei der Leibgarde des Königs von England (His Majesty's Household of Gentlemen-at-Arms) beschäftigt wird. Major Wingfield führt dies Spiel im Jahre 1874, und zwar zunächst unter dem Namen Schottisch in England ein. Ob es sich dabei um eine durchaus originale Erfindung handelte oder ob Wingfield das alte jeu de boules umgeändert und weiterentwickelt hat — das wohl das Wahrheitsfische ist — was hier unerwähnt bleiben. Wingfield hat aber nicht allein die Erfindung des Lawn-Tennis ausgedacht, sondern er hat auch ihre Industrie von Lawn-Tennis-Spielgeräten begründet, die heute einen großen Umfang angenommen hat und ganz besonders in England blüht. Mit einem Worte: dieser Mann ist, diesen Vorläufer nachweislich bereits in Wingfield's Rolle in der Geschichte dieser Art zu spielen, als William de Crequerer nach England kam, ging einschließlich zum Gelehrten über und begann die letztmögliche Verbesserung von Lawn-Tennis-Mitteln. Bevor der erste, die sich damals für das neue Spiel interessierten, war der Major König von England, damals er Prinz von Wales, auf dessen Vorschlag hin im Windsor-Palast drei Spielplätze angelegt wurden, deren Einweihung der Prinz selbst der Jahre 1875 in Anwesenheit der vertriebenen Herzogin von Coburg und verschiedener anderer fürstlicher Persönlichkeiten besuchte. Sie begannen sich langsam zu verbreiten und das Spiel wurde in manchen und wurden bald auch in Preußen, dann, nach Überwindung der H., nach Letzt in Preußen nach dem Tod der Kaiserin Elisabeth und in der Schweiz bekannt. Es ist aber das Lawn-Tennis heute die übliche Erfindung ist, die nämlich von seiner Erfindung nicht

graben ausgehilt ist. Verfertigt und entworfen ist es von einem Lehrer im Oberwalde und zwar von Heinrich Eigmund in Jöhrenbach, Amts Rothsch. Wie der Pavillon selbst, so ist das Gartenmübel, bestehend aus 1 Tisch und sechs Stühlen, aus Naturholz gefertigt. Wir machen die Besucher nochmals darauf aufmerksam.

Dauerlosten, die für Personalwechsel gelöst sind, werden auf Antrag der Herrschaften bei Personalwechsel während der ganzen Ausstellungsdauer einmal gegen eine Gebühr von 1 M. umgeschrieben. Die bezüglichen Anträge sind bei der Dauerlosten-Ausgabe anzubringen.

27. Generalversammlung des Badischen Reallehrer-Vereins.

II.

Nichtöffentliche Mitgliederversammlung.

Die in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste behandelte Vertagung, insbesondere die warmen Begrüßungsworte des Herrn Bürgermeisters von Dollander hatten die Versammlung in eine gehobene Stimmung versetzt. Diese hielt auch an, trotzdem das Wld, daß der Vereinsvorstand in seinem Tätigkeitsbericht von der Lage des Standes einwarf, neben rechtlichem Schutten nur wenige freundliche Worte zeigte. Die Arbeit des Vereins erstreckte sich auf drei Gebiete: 1. Die Vorbildung, 2. Die Fortbildung, 3. die wirtschaftliche Stellung der Reallehrer.

Für die Anforderungen im Reallehrramen ist das Gesetz v. J. 1881 über „die Prüfung und Anstellung der Reallehrer“ maßgebend. Hier wird das Reifezeugnis eines vollständigen Gymnasiums oder Realgymnasiums verlangt und ein weiteres Studium von mindestens einem Jahr oder eine Weiterbildung auf seminaristischer Grundlage, wobei die Anforderungen in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung auf ein Hochschulstudium von wenigstens vier Semestern zugeschnitten sind und für die sprachliche Abteilung längerer Aufenthalt in Frankreich oder England nötig ist. Nur die sogenannten akademischen Berufe haben eine Mittelschulbildung von diesem Umfange, während unter den mittleren Beamtenklassen keine einzige ist, an die man gleich hohe Bildungserfordernisse stellen würde als an den Reallehrer. Trotzdem markiert dieser im Gehaltsstuf noch lange nicht an der Spitze der mittleren Beamten, die im allgemeinen bis zur Gehaltsklasse E 1 aufsteigen können; nein er ist in G 1 und F 4 untergebracht. Zwischen seiner Vorbildung und dem Gehalt ist ein so auffälliges Mißverhältnis, daß auf dem letzten Handlage alle Parteien einmütig einen Ausgleich verlangten.

Die Regierung ist aber wohl schon von selbst darauf aufmerksam geworden. Bisher hat sie mit der Herausgabe der längst verheißenen neuen Prüfungsordnung nur, weil sie erst die jetzt schon vorhandene Kluft bei der Revision des Gehaltsstufens überbrücken will. Im Widerspruch zu den Anforderungen der Regierungsvorstellung unterliegt ein neuerlich aufgearbeitetes Bericht dem Oberlehrer die Absicht, das Reallehrramen aufzuheben. Lange Jahre ist dies von den akademisch gebildeten Lehrern erstrebt worden. Nachdem aber die Zahl der Reallehrerstellen an den Mittelschulen immer mehr vermindert wird und die Reallehrer selbst eine Verdrängung ihres Arbeitsgebietes für unannehmlich, ja für unwahrscheinlich halten, also mit den akademisch gebildeten Lehrern in keine Konkurrenz treten wollen, ist nicht anzunehmen, daß diese letzteren den auf Weiterbildung gerichteten Wünschen des Volksschulvertrandes in den Weg treten möchten.

Auf Grund ihrer Vorbildung erstreben die Reallehrer Einreihung im neuen Gehaltsstuf unmittelbar hinter den Beamten mit besser akademischer Bildung, also Gleichstellung mit den Beamten, die nach E 1 des jetzigen Tarifs aufsteigen. In einer den Vertretern des Reallehrramens kürzlich gewählten Kundgebung hat Se. Excellenz Herr Staatsminister von Dusch erklärt: „Die Regierung sieht ein, daß sie mit ihrem Stande einen gewissen Grad auswärts tun muß.“ Diese Erklärung hat die Hoffnungen der Reallehrer wieder belebt. Möge ihnen bald die Erfüllung werden!

Nachdem der Redner des Vereins, Herr Reallehrer Peter Her, seinen Bericht erstattet hatte, wurde Freiburg als Ort der nächsten Versammlung in Aussicht genommen. Dann vereinigte das

Bestmahl

im Volkshaus die Teilnehmer in außerordentlich großer Zahl. Der Obmann brachte einen poetischen Trinkspruch auf das Großenherzogpaar aus. In launigen Worten feierte Herr Reallehrer Weinger von Karlsruhe den Vorstand; Herr Oberlehrer Martin von hier wies die zahlreich erschienenen Damen ein Hoch. Um fünf Uhr wurde der Gang in die Gartenbauausstellung angetreten. Schwer trennte man sich in später Abendstunden von all den hier gebotenen Herrlichkeiten um in zwangloser Zusammenkunft im Friedhofshaus bei heiterer Rede, bei Musik und Gesang den Tag zu beschließen. Auf das Jubiläumsgedicht an das Großherzogpaar war folgende Antwort aus Schloß Baden eingetroffen: „Wir danken der 27. Versammlung des Badischen Reallehrramens für die uns gewidmeten so warm ausgedrückten Beweigungen treuer Anhänglichkeit und wünschen Ihnen allen eine glückliche Zukunft. Luise, Großherzogin, Friedrich, Großherzog.“

Der Verlauf der Kunstausstellung

Am Sonntag Morgen geschah es sich durch die Führung des Herrn Zeichnungslehrers Eich aus Karlsruhe zu einem eigenartigen, hochinteressanten und allerseits dankbar gewürdigten Besuch. Den

er, sondern andere den klingenben Lohn ernteten. Major Wingfield war wohl „im Gehalt“, aber er war nicht „vom Gehalt“. Das Spiel wurde bald auf Grund praktischer Erfahrungen in manchen Abteilungen umgestaltet, die Spielregeln wurden endgültig festgelegt, die Form der Spielplatte verändert und der Dandel nahm dem Major die Erzeugung der Spielgeräte bald völlig aus der Hand. Erst im Jahre 1881, als der Lawn-Tennis bereits eine große Verbreitung gefunden hatte, nahm sich der „Daily-Telegraph“ in London der Rechte des Erfinders an und detaillierte eine Sammlung, als deren Ergebnis dem Major Wingfield eine Börse, erfüllt mit Sovereigns, eine goldene Uhr mit Kette und endlich eine Büchse von ihm selbst überreicht wurde, die der Wilsbacher Albert Zeit hergestellt hatte. Im übrigen ist Major Wingfield ein prächtiger und seltener Herr, echter englischer Gentleman von besten Schloß, von ausgezeichneten Normen, strenger natürlicher Vorkörperlichkeit und in allen Sportarten noch heute außerordentlich beliebt.

— Fremder Kunst. In einer Urteilsfrage vor dem Landgericht in Mannheim wurde die Frage gestellt, ob ein Kunstwerk, das in einem fremden Lande geschaffen wurde, in dem Lande, in dem es sich befindet, als Kunstwerk betrachtet werden kann. Die Urteilsfrage lautete: „Ist ein Kunstwerk, das in einem fremden Lande geschaffen wurde, in dem Lande, in dem es sich befindet, als Kunstwerk betrachtet werden kann?“ Das Landgericht in Mannheim hat entschieden, daß ein Kunstwerk, das in einem fremden Lande geschaffen wurde, in dem Lande, in dem es sich befindet, als Kunstwerk betrachtet werden kann.

Schluss des offiziellen Programms bildete die Gaseturnd- fahrt. Reges Leben entwickelte sich auf den beiden von der Stadt- gemeinde zur Verfügung gestellten Booten. Wind und Wetter konnten der heiteren Stimmung nichts anhaben. Wer vom fetten Uferland oder aus dem Tauberggrund gekommen war, musste zu seinem Leidwesen bald die Heimreise antreten, aber Karlsruher und Heidelberger traf man im Witternachts noch im Wingerhaus oder beim Biedermeier. Alle auswärtigen Teilnehmer waren des Lobes und der Freude voll über die Schönheit unserer Ausstellungen und die Gastfreundschaft der Stadtverwaltung. Sie werden Wonnheim in gutem Andenken behalten. P.

Jahresversammlung des Vereins der städtischen Revisionsbeamten der inneren Verwaltung.

Unter den zahllosen Hauptversammlungen und Kongressen, die sich heuer Wonnheim zu ihrem Treffpunkt ausgewählt haben, nimmt mos die Mitglieder- und Teilnehmerzahl anbelangt, die Jahresversammlung des obigen Landesvereins keine hervorragende Stellung ein. Der Verein umfasst nur etwas über 200 Mitglieder, wovon nahezu die Hälfte erschienen waren. Die Bedeutung des Standes aber, seine Vertretung über das ganze Land wie auch die weitreichenden Beziehungen zu den vielfältigen Interessen der inneren Staats- und Gemeindeverwaltung mögen über eine Berücksichtigung dieser Hauptversammlung in der Presse wohl begründet erscheinen lassen, eine Berücksichtigung, die durch die persönliche Begrüßung der Versammlung durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Weß bereits im Gegenstand erwachsen ist.

Die Versammlung wurde am Samstag nachmittag 4 Uhr im Auditorium der neuerbauten prächtigen Kurfürstenschule durch den 1. Vorstand, Herrn Revisor Merkel aus Karlsruhe eröffnet, der seine Freunde sowohl über den zahlreichen Besuch als Kollegenkreise, wie auch insbesondere über das verbale Erscheinen des Stadtverwalters in bereite Worte setzte. Herr Oberbürgermeister Dr. Weß ergriff hierauf das Wort, um die Versammlung namens der Stadtverwaltung zu begrüßen. „Wegen Sie, führte der geschätzte Redner aus, diese Begrüßung um so eifriger aufzufassen, als meine eigene Berücksichtigung Ihres Standes eine unbegrenzte ist. Das beweist die große Anzahl von Angehörigen Ihrer Beamtenkategorie in unster Stadtverwaltung; bis jetzt sind es deren 17, wovon 5 als Bürgermeister mittlerer Städte wieder ausgeschieden sind. Man darf es nicht sagen, daß selten die Stadt bei Schaffung einer neuen Beamtenklasse und ihrer Ausbildung eine so glückliche Hand gehabt hat als bei der Amtseinführung. Ihnen verdankt der Staat die vorzügliche Ausgestaltung der Gemeindefinanzverhältnisse. Durch Ihre eingehende persönliche Kenntnis der einschlägigen Gemeindeverhältnisse sind Sie ebenso der Vertrauensmann des Amtsvorstandes als der Gemeindebehörden. Ihre vielfache Anstellung in den Städten beweist Ihre vielfältige Verwendung. Ich freue mich, daß die Stadt Wonnheim mit Ihrer Anstellung Ihnen etwas angenehmes bieten kann und hoffe ich Sie deshalb herzlich willkommen! Diese Lebenswichtigen und anerkennenden Worte wurden von den Versammelten mit stürmischem Beifall aufgenommen. Herr Vorstand Merkel dankte verbindlich. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, die sich in der Haupt- sache mit Stenografenangelegenheiten, wie Frauen der Vorbildung und Weiterbildung, Gründung einer Vereinskrankenkasse usw. befaßte und Gelegenheit zu vierstündiger, gediegener Aussprache bot. Abends befaßte die Mehrheit der Teilnehmer das Kam- konzert in dem prächtigen Nibelungenloale. Dem Entgegenkommen der Stadt verdankte man am Sonntag vormittag eine höchst lebenswerte Rundfahrt durch die angesehensten Sehens- anlagen. Im Restaurant „Pergola“ wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Während der Zwischenpausen tauschte Vorstand Merkel auf den Bundesfürsten, Amtsvorstand Leuz-Börsow auf die Damen, die Frauen und Töchter der Mit- glieder, die sich in erfreulicher Anzahl am Vermittag schon an- geschlossen hatten, Rechnungsrat Ph. Häfner-Karlsruhe auf die gastfreundliche Stadt Wonnheim. Die Besichtigung der Ausstellung bildete den Abschluß des Zusammenseins, das sich dank der zahlreichen Beteiligung, dem Entgegenkommen der Stadt und ihres Oberhauptes und der ausdauernden Tätig- keit der Wonnheimer Kollegen, von denen Herr Stadtober- rechnungsrat Seeger ganz besonders genannt werden muß, mit unvergänglichen Letztern in den Herzen der Besucher ein- getragen hat.

In den Rubrik steht verjetzt wurde der Revisionsvorstand Stephan Kapp bei dem katholischen Oberstiftungsrat unter Verleihung des Ritterkreuzes 2. Klasse mit Eichenlaub des De- dens vom Jahrbücher Löwen. Verjetzt wurde Berichtschreiber Franz Fertig beim Amtsgericht Wonnheim zum Amtsgericht Bingen. Creanzurteilung. Der von dem brasilianischen General- konsul in Hamburg anstelle des auf seinen Antrag ausgeschiede- nen Herrn Louis Schmidt zum Bismarckhof der Vereinigten Staaten von Brasilien in Karlsruhe ernannte Herr Karl Lapp dafelbst ist von der Groß- Regierung in dieser Amtseigenenschaft anerkannt und zur Ausübung der damit verbundenen Funktionen zugelassen worden. Aus der 6. Plenarsitzung der Handelskammer. 1. Konstituierung. Das bisherige Präsidium, die Herren Geh. Kommerzien- rath Lenzel als Präsident, Kommerzienrat Dr. Wepl als Vizepräsident und Aug. Imhoff sen. als Rechner wurden durch Parus wiedergewählt. 2. Ebenso wurden die Kommissionen wiedergewählt und durch die neugewählten Mitglieder ergänzt. 3. Zur die städtische Handelskommission wurde anstelle des zurückgetretenen Mitgliedes, Herrn Direktor Hoffmann als Mitglied Herr Emil Engelhard und als dessen Stellvertreter Herr Michael Rothchild präsentiert. Zum Mitglied der Verlehrscommission des Deutschen Handelslages wurde Herr Direktor Knecht gewählt und für den bei der ständigen Taxir- commission fehlenden Ausschuh der Verlehrsinteressenten eben- falls Herr Direktor Knecht vorgeschlagen. Beide Voten hat bisher der aus der Kammer ausgeschiedene Herr Kommerzien- rat Baum befeindet. 4. Die Kammer erklärte sich entsprechend dem nahezu einstimmigen Votum der Industrie der Kammer- beirks gegen die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Per- sonal Vertauschung. 5. Zur Tagung des Verbandes badischer Arbeitsnachweise wurde Herr Emil Engelhard delegiert.

Arbeitsnachweise Vereinsigung. Wie aus dem Infocententell ersichtlich, findet am heutigen Abend im großen Saale des Evangel. Hofplatzes, U 8, 23, die Wöchentliche Monats- Versammlung mit Vortrag statt. Die Tagesordnung verheißt viel des Interessanten, so daß ein recht zahlreicher Besuch seitens der Mitglieder und Freunde der positiven Sache wohl erwartet werden darf.

Wochentliche Monatsversammlung. Mittwoch nachmittag 4 Uhr findet in U 8, 23 die monatliche Zusammenkunft statt. Herr Stadtdirektor Kapp wird interessante Mitteilungen aus dem Gebiete der Mission machen. Um recht zahlreichen Erscheinen wird herzlich gebeten.

Das „Wonnheimer Antime Theater“, welches seit einigen Tagen hier gastiert, erfreut sich neben einem ausgezeichneten Besuch eines großen Erfolges auch beim hiesigen Publikum. Was hier geboten wird, ist allerdings auf ein Publikum abgemessen, das nicht gleich davon läuft, wenn ein Wort oder eine Wendung fällt, die nicht für

unerschütterliche Wächterinnen laugt. Ueber den Maßstab des Zu- lässigen gehen oder solche „Incidentalfälle“ niemals hinaus; die einzelnen Beiträge bleiben bei aller Simplicitätsausstattung, welche sie durchweht, beengt. Einiges von man unferen Peisall nicht, doch war das Wenigste die Schuld der Beiträge selbst, als die meiste der Vortragenden. Doch das nur nebenbei! Einen vorzüglichen Bei- tragen hat sich das Ensemble in Herrn Karl Kuffel geföhrt, seine Vorkabendebrüche erreichen reichen Peisall gute Korrespondenz und prächtiges Stimmaterial sind hier in gleichem Maße bezeugt. Neben ihm ist Frau Anna Kaiser zu nennen, die ihre Ueberdeutlich- heit zur selbstgefeierten Laute singt. Da ist vieles gewesen, was recht anerkennendwert war, ihre „Keine Familie“ war ganz beson- ders wirkungsvoll. Fräulein Rosa Hansen ist den Wonnheimern nicht mehr unbekannt; daß sich die Dame der alten Sympathien erfreut, zeigt die freundliche Aufnahme ihrer Ueber und vor allem auch ihrer repräsentativen Persönlichkeit. Noch eine dritte Charak- teristik, Frau Lily Marx, darf nicht vergessen werden, wenn hier den einzelnen Beiträgen Lob gezollt wird. Alle drei Damen sind gleicher Anerkennung wert; mit Ihren verschiedenen prächtigen Ueberen wissen sie sich schnell in die Gunst der Zuhörer zu legen. Die Lacher ganz auf seiner Seite hatte Herr Josef Schaffner; schon sein Erscheinen auf der Bühne hat die Aufmerksamkeit des Publikums in Bewegung. Die Regierungsverlegen Serenissima (Politische Handlungen) waren ergötzlich dargestellt, als Jereimias Zimmermeister zeigte der Künstler gleichen Humor und die gleiche überredende Komik. Auch von den übrigen Beiträgen dieses Heren ist nur das Beste zu sagen. Für angenehme Abwechslung sorgen keine Einakter und Proben; und wenn die Glocke groß ist, schließt sich auf der Bühne des Saalbanes ein junges Ehepaar zur Trauung an, wie sie freilich die junge Ehefrau erz ent- täuscht. Auch hier viel Lachen und Beifall. Im ganzen recht ge- nussreiche Stunden sind jedem Besucher des „Antime Theaters“ über; er wird sich gewiß aufs Beste unterhalten können.

Ein ganz hervorragend schönes hochinteressantes Attrak- tions-Programm wird seit gestern im hiesigen ständigen Kine- matographentheater, P 6, 23, vorgeführt. Die einzelnen Bilder, die aus dem Inferno in dieser Nummer zu sehen sind, sind alles Schöner ersten Ranges und garantieren für einen vollen befriedigenden Besuch. Wir können einen solchen bestans empfehlen.

Wonnheimliches Wetter am 4. und 5. Juli. Bei vorübergehend wechlichen bis nordwestlichen Winden und kühler Temperatur wird am Donnerstag und Freitag das größtenteils bewölkte und auch zu mehren Teilen teilweise heißen Regenfälle geeignete Wetter noch fortauern, doch wird schließlich etwas Besserung eintreten.

Theater, Kunst und Wissenschaft. Vierter Festabend des Kammer-Orchesters.

Der sechste vierte Festabend des Kammerorchesters bildete zu- gleich das Abschiedskonzert des Herrn Peter Raabe, welcher nach vierjähriger Tätigkeit im Kammerorchester mit Beginn der kommenden Saison als Hofkapellmeister nach Weimar übertritt. Herr Raabe hat sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Tätigkeit als ein intelligenter, fein empfindender Musiker und selbstbewusster Dirigent erwiesen. Die Erfolge, welche das sogenannte „Wonn- heimische Kammerorchester“ im verflochtenen Winter erzielte, sind in erster Linie seiner hingebungsvollen, energischen Tätigkeit zu danken. Die hiesigen Kunstfreunde hatten sich zu Ehren des Scheidenden in ansehnlicher Zahl im Musiksaale unseres Wirt- schaftens eingekunden und gaben ihrer Anerkennung in lebhaften Ovationen begeisterten Ausdruck.

Der Abend wurde mit der Wiedergabe von Beethovens 8. Sinfonie eingeleitet, welche bekanntlich ein Zwischen- spiel zwischen der A-Dur und der gewaltigen D-moll Sinfonie bildet. Lange Zeit war diese Sinfonie, ein herrliches Bild des edlen und reinen Humors, die in überaus knapper und klarer Form einen tieflichen, jugendlichen Inhalt birgt, so gut wie verfallen. Erst in den letzten Jahrzehnten hat man ihren Wert wieder erkannt und bringt sie öfters zur Aufführung. Die Wiedergabe war eine gewissenhaft vorbereitete. Rhythmische Präzision und sorgfältige Wahrung der dynamischen Nuancen waren in allen vier Sätzen zu erkennen. Die Grazie des A-Dur- Allegretto kam treffend zum Ausdruck, und der dritte Satz war in seinem ländlichen, teilweise bukolischen Charakter gut erfasst. Nicht minder gut gelang Rich. Wagner's glänzender instrumen- tierter Cuvature zu „Mienzi“, welche Raabe hinreichend zu be- leben wußte.

Das Schlusswort erhielten die beiden Dürker Schubert und Hugo Wolf. Schuberts h-moll Sinfonie stammt aus dem Jahre 1822 und wurde bekanntlich als Fragment hinter- lassen. So oft man dieses herrliche Werk hört, muß man den allzufrühen Tod seines Schöpfers beauern. Die in wenigen Symphonischen Schüben dargelegte tiefste und vor allem eine blühende Melodik mit schlüchter, klarer Struktur. Die Wiedergabe stand im ersten Satze am höchsten, dessen vorberührende träumerische Weichheit sich am Ausdruck kam. Dagegen ist die Ausführung des weidewollen Andante in C-Dur unter einzigen Trübungen der Holzbläserleute.

Die den Abend beschließende sonatale Dichtung „Wanhel- sika“ von Hugo Wolf, entstanden im Jahre 1888, verbandt ihre Auffassung der Begeisterung Wolfs für die gleichnamige Dichtung von Heine. Ueber die Wertung derselben spricht sich unser Tonkritiker in einem Briefe an E. Kaufmann in fol- genden für die Geistes- und Seelenverwandtschaft beider Künstler ebensoviele als für die Kunstprinzipien Wolfs bezeichnenden Worten an: „Ich bin nun einmal ein Mensch von den radikalsten Grundfäden und Anschauungen. Oberstes Prinzip in der Kunst ist für mich die unerbittliche Wahrheit, Wahrheit bis zum Grausamkeit. Nicht z. B. ist mein Mann. Seine wunderherrliche Poetik ist wohl die wahrste, aber zugleich grauamste Tragödie, die je einem Dichterbirn entspringen.“ Wolf hat die Handlung der Meißischen Dichtung vereinfacht und ganz auf das Seelenleben der Helbin konzentriert. Er schildert in seinen dreifüßigen Werken den Aufbruch der Amazonen nach Troje, den Liebesstrahl, das verzweifelte leidenschaftliche Ringen und den abschreckenden Wahnjau. Zwischen den beiden von echter Komplexionierung getragenen Sätzen steht der ruhig gehaltene, melodisch reizvolle A-Dur Mittelteil. Die organische Einheit ist durch thematische Verbindung in allen Sätzen ge- wahrt. Herr Raabe brachte das kraftvoll empfundene Werk aus der Sturm- und Drangperiode des Meisters mit hinreichendem Glanz zu Gehör.

Dem Theater. In der am Freitag den 5. Juli, zum Besten des Hoftheater-Pensionsfond zur Aufführung gelangenden Tragödie „Perdote und Karimane“ darafschaufte sich Hofkapellmeister Franz Ludwig, in der Rolle des Perdote von der Wonnheimer Bühne, der er als erster Held seit Beginn der Spielzeit 1903 angetret hat. Franz Ludwig, bekanntlich ein Sohn des kürzlich entschlafenen her- vorragenden Hof- Hofkapellmeisters Maximilian Ludwig, der viele Jahre eine Fierde des Königl. Schauspielhauses zu Berlin gewesen, begann seine Laufbahn an der Bühne unserer Nachbarstadt Hei- delberg, war dann an den Stadttheatern zu Rönigsberg, Halle und Rastatt a. N. künstlerisch tätig und kam von der Weimarer Bühne zur Wonnheimer Bühne. Er beherrschte hier das weite Gebiet der ersten Rollen vollkommen, und hat in einer Anzahl von lässigen und modernen Rollen, unter denen namentlich sein

Donat hervortrat, reichlich bewiesen und mit ganzer Eingebung an seine Aufgaben auf den Brettern gestanden. Herr Ludwig war durch Vertrag noch bis Ende der Spielzeit 1907—08 für Wonnheim verpflichtet, und nur auf sein niederträchtiges Drängen ist er schon für jetzt von der Intendanz freigegeben worden. Der Künstler ist bekanntlich vom Herbst ab für das Wiener Nationaltheater, Direk- tor Sigmund Rottenburg, verpflichtet. Wie wir vernahmen, soll ihm anlässlich seines letzten Auftritts an unserer Bühne herzliche Ovationen verabschiedet werden.

Wonnheim Hof- und Nationaltheater. Die Intendanz teilt mit: Sonntag den 7. Juli wird in den „Reislingerern“ Herr Adolf Orbell vom Königl. Hoftheater zu Hannover die Partie des Walter von Stolzing singen.

Die Operettenspiele im Wonnheimer Hoftheater werden am 16. Juli mit einer Schauspieler der Operette „Die Kaiser- kinder“, eröffnet, dem Erstaufführer Franz Lehár, das in Wien bereits über dreihundert Mal gegeben wurde. Lehár dirigiert sein Werk persönlich. Eingeleitet wird der Abend durch eine Konferenz, gesprochen von Viktor Lein, dem künstlerischen Leiter der Festspiele und durch einen musikalischen Prolog, ein großes Orchesterwerk von Leo Fall, das der Komponist speziell für die Operettenspiele geschrieben hat und persönlich dirigieren wird.

Polka und Aufschub. Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist Hofkapellmeister Karl Kuffel aus dem Verbände des Stuttgarter Hoftheaters ausgeschieden, ganz plötzlich ist an ihn ein Ruf als Leiter des Symphonie-Orchesters in Philadelphia gelangt und ihm in finanzieller Beziehung ein so ansehnliches Angebot gemacht worden, daß er sich entschloß, seine bisherige Stellung aufzugeben, wenn ihn diese auch in künstlerischer Beziehung vollauf befriedigte. Als Nachfolger Kuffels in Stuttgart kommt ein Wonnheimer Musik- anseher Hofkapellmeister Hermann Kuffel nach am Wonnheimer Hof- und Nationaltheater in Betracht. Da Herr Kuffel jedoch noch für zwei Jahre durch Vertrag an die Wonnheimer Bühne ge- bunden ist, so wird es hoffentlich gelingen, den intelligenten und ungemein fleißigen Künstler Wonnheim zu erhalten.

Hofschule für Musik, Wonnheim, den 3. Juli, halb 8 Uhr abends, findet im Vortragssaal (M 1, 8) die sechste Frühmorgensübung statt. Die Klavierklasse des Direktors wird Werke von Beethoven, Mozart, Mendelssohn, Chopin, Grieg zum Vortrag bringen (mit Begleitung eines zweiten Klaviers). Die sechste Frühmorgens- übung folgt am Donnerstag, 4. Juli, halb 8 Uhr abends, mit Klavierbegleitung, Männer-Kammermusik und Gesangswerken von Robert Schumann, (Klavierklasse, Klavier-Kammermusikklasse des Direktors, Sologelängeklasse und Ensembleklasse Sieder.)

Sport. Automobilrennen um den Grand Prix. Bei dem gestrigen Automobilrennen um den Grand Prix wurde der Italiener Raccaro mit 6 Stunden 45 Min. erster Sieger; Zweiter wurde Sig. der einen Renaultwagen Renzie. Den dritten Preis er- hielt Veras-Frankreich, der 7:5:59 brachte. Lancia (Riac) hatte das Rennen wegen Mangel an Benzin aufgegeben.

Gerichtszeitung. Wonnheim, 2. Juli. (Schwurgericht.) Der Vorsitz führt heute Landgerichtsrat Reiff.

Den 56 Jahre alten Schühmacher Franz Bröner aus Grünfeld, der heute unter der Anklage des betrügerischen Bankrotts vor den Geschworenen erscheint, hat der Reisende einer Schatzkammer auf dem Gewissen. Der Mann hatte seit 10 Jahren sein Geschäft, eine Schufterei und Schuhhandlung, selbst und nicht schlecht betrieben, er hatte eine treue Kundschaft und erwarb seine 4000 Mark zu ordentlichen, tüchtigen Menschen. Da nahe vor zwei Jahren der Reisende einer Schatzkammer und verleitete ihn zum Ankauf eines Hauses mit Geschäft in dem weit ent- fernten bayerischen Orte Treuchtlingen. Dieses Geschäft übertrug er einem seiner Söhne, der im Begriffe stand, sich zu verheiraten. Die Frau hatte zu dem Haus 3000 M. beigetragen. Nun ersah sich aber die Frau, und das Mädchen ließ für seine Forderung einen Antrag aufs Haus machen. Die Ge- waltthat, daß man mit dem Treuchtlinger Hauskauf nicht das große Los, sondern eine große Niete gezogen hatte, stellte sich bald ein. Die Verbindlichkeiten wuchsen dem alten Bröner über den Kopf, und im Februar d. J. mußte er sich zu dem schweren Schritt entschließen, seinen Konkurs anzufangen. Schon vorher hatten ihm zwei Bürger, Josef Barthel und Sebastian Simon, zugelehrt, von denen der eine für 400 M., der andere für 600 M. gutschrieben hatte. Um sie schadlos zu halten, brachte Bröner zwei Partien Schuldworen auf die Seite, deren Wert genau der Höhe der Forderungen der Bürger entsprach. Außerdem soll er Lebensmittel im Werte von 13 M. und Möbel und Betten im Werte von 21 M. dem Auge des Konkursver- walters entzogen haben. Die Sache wurde durch eine anonyme Anzeige zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gebracht. Der Stand der Sache ist übrigens nicht unangenehm. Die Forderungen belaufen sich auf 19000 M., davon sind 6000 M. bevorrechtigt. Verjährbar sind 13000 M., so daß eine Quote von 40 Prozent herauskommt. Die Verteidigung (H. A. Genth) schilderte das Schicksal des bedauernswerten Angeklagten, der sich für seine Kinder reuig habe und den nun an der Schwelle des Greisen- alters eine zertrümmerte Existenz erwarte, auf herabsetzende Weise. Der Angeklagte selbst hat um eine milde Strafe. Die Geschworenen gingen weiter, sie verurteilten die Schuldfrage, und der Angeklagte wurde darnach freigesprochen. Er wurde sofort aus freien Fuß gesetzt. Seit März befand er sich in Untersuchungshaft.

Seine jungen Töchter, sondern Männer reifen Alters kamen bei dem unglücklichen Streit in Betracht, der das heutige Schick- sel vor dem Schwurgericht herbeiführte. Zwischen dem 49 Jahre alten Tagelöhner Johann Gartner und dem 39 Jahre alten Maurer Jakob Jabeley von Eppelheim bestand seit längerer Zeit Feindschaft. Vor einem Jahre, im Juli 1906, waren die beiden schon einmal aufeinandergekommen. Im „Alder“ in Eppelheim war Jabeley mit dem Wirt in Händel geraten und sollte vor die Tür gesetzt werden. Wie Jabeley behauptet, hat sich dabei Gartner auf die Seite des Wirtes geschlagen und ihn mit der Hantel an der Hand verbrannt. Als Jabeley darauf hinausgebracht wurde, schlug ihn draußen ein junger Burche einen Trügel über den Kopf. Es entband dadurch eine Ver- letzung, die später eine Operation und mehrwöchentlichen Auf- enthalt im Krankenhaus nach sich zog. Am 2. April d. J. wollte Jabeley seine Arbeit in der Feuerrei Schrödl in Heidelberg wieder aufnehmen, mußte aber wegen Kopfschmerzen wieder auf- hören und trat dann in der Stadt herum. Als er abends sich auf dem Heimwege befand, ließ er in der Wohnloftwirtschaft in Dieblhaan mit Gartner zusammen. Da kommt der „Geigel“, soll Gartner gerufen haben, als Jabeley das Lokal betrat. „Geigel“ ist Spitzname und bedeutet so viel wie „zappiger Mensch“. Jabeley antwortete: Der „Geigel“ bin ich nicht. Du bist der schamlose Lumpen! ...! Wegen Dir bin ich operiert worden. Gartner wollte auf Jabeley losgehen, wurde aber von anderen Eppelheimern immer wieder zurückgehalten. Eine Weile darnach brach Gartner auf. Mit ihm entfante sich der Schneider Hil- rich, der Vogentrübent Martin und der Bahnarbeiter Kunzmann. Jabeley kam nicht viel später nach und holte die Gesellschaft ein. Er begann mit dem 30—40 Schritte zurück- gehenden Gartner zu schimpfen. So gingen beide neben- einander her. Plötzlich packten sie einander und nun führte man

Jobelen rufen: „Der hat's Messer, steck's ein!“ Die Wärtner traten an, hatte er das Messer nur gezogen, um Jobelen abzuschneiden, weil dieser selbst das Messer geöffnet und im Harnal verborgen hatte. Wärtner steckte dann sein Messer wieder ein und setzte seinen Weg fort, während Jobelen folgte. Auf einmal übertraf dieser seinen Feind durch einige Sprünge von hinten und verfehlte ihm rasch nacheinander vier Stiche in den Rücken. Als Wärtner sich umwandte, um sich zur Wehre zu setzen, erhielt er auch noch einen Stich in den Bauch. Wärtners Freunde zehrten auf dessen Hilfe um und verfolgten Jobelen, der aber dann noch mit Steinen in der Hand drohend der Gesellschaft folgte. Wärtner wurde ins Akademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht, wo er sechs Tage später an Bauchfellentzündung starb. Jobelen, der heute wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode angeklagt ist, behauptet, Wärtner habe ihn auf dem Wege zwischen Weiblingen und Eppelheim aufgesperrt und zuerst mit dem Messer angegriffen. Erst dann habe er selbst sein Messer herangezogen und sich gerechert. Er selbst hat jedoch nur einige geringfügige Hautabschürfungen an der Stirn davongetragen. Der medizinische Sachverständige, Bezirksarzt Dr. Doll (Heidelberg) äußerte sich mit Rücksicht auf die erwähnte Operation am Kopf auch über den Geisteszustand des Angeklagten. Dieser ist, abgesehen von der Mißhandlung von der Wirtin „Zum Adler“, im Jahre 1889 auch einmal schwer verunglückt. Er litt von einem Gerüst, brach sämtliche Rippen der rechten Seite, sowie die rechte Schulter und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Ein volles Jahr bedurfte er zu seiner Wiederherstellung. Dr. Doll ist aufgrund seiner Beobachtung der Ansicht, daß beide Ereignisse auf dem Geisteszustand Jobelens einen nachteiligen Einfluß nicht geübt hätten. Jobelen sei durchaus normal. Staatsanwalt Sebold (Heidelberg) beantragte die Erhöhung der Schuldfrage. Die Zuhilfenahme milderer Umstände stellt er ins Ermessen. Die Verteidigung (Rechtsanwalt Tilleßen) plädierte auf Notwehr oder frohlose Überschreitung der Notwehr. — Das Urteil lautete unter Zuhilfenahme milderer Umstände auf 1 Jahr Gefängnis.

Redakteur Sed von der „Volkstimme“ wegen Beleidigung der Schutztruppe in Südwestafrika vor den Geschworenen.

Vor den Geschworenen steht heute der erste Redakteur der Mannheimer „Volkstimme“, Oskar Sed, wegen Beleidigung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Schutztruppe in Süd-West-Afrika. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Hummel. Die Anklage vertritt 1. Staatsanwalt Junghans. Die Verteidigung führt R. A. Dr. Franz. Es sind 19 Zeugen geladen. Als Sachverständige fungieren Oberamtsrichter Dr. Hanemann und St. v. Hirschberg von der Schutztruppe. Der Verteidiger erucht um Zulassung des Expedienten Pfeiffle und des Redakteurs Mater als Entlastungszeugen. Der Zuhörerraum ist stark besetzt.

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Während des letzten Reichstagswahlkampfes brachte die Volkstimme in ihrer Nummer 23 vom 23. Januar d. J. einen Artikel mit der Überschrift „Die unsere nationale Ehre in Afrika gewahrt wird!“, der durch eine Illustration erläutert wurde, welche eine Anzahl an einem Baum aufgehängter Regter darstellte, umgeben von Angehörigen der Schutztruppe. Die „Volkstimme“ hatte schon vorher auf die Verächtlichmachung dieser „Hängeleute“ hingewiesen und gab in einem in Nr. 23 erschienenen Artikel einige Bemerkungen zu dem Bilde, die übertrieben waren: „Die Afrika-Wahrheit“, „Wir sind in der Lage“, ließ es darin, „eine ganze Reihe überlicher Bilder deutscher Kulturarbeit in Afrika veröffentlichen zu können, darunter solche, bei deren Anblick jedem nicht völlig verrobbten Menschen die Haare zu Berge stehen würden. Was da an verdorbenen Grausamkeiten (auch gegen wehrlose Frauen) geleistet worden, hattet jeder Beschreibung. Die Szene wirkt mit ihrer bestialisches Grausamkeit dermaßen erschütternd, daß ihr nicht viel Worte beigegeben zu werden brauchen. Die teufliche Bestialität, die aus den Gesichtern der deutschen Kulturträger, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften spricht, bildet eine treffliche Illustration zu der Phrase von der „nationalen Ehre“, die im gegenwärtigen Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie zu verteidigen sei. Und wenn es überhaupt ein verdienstvolles Moment in dem Bilde gibt, so ist es nur die Angst vor der Entdeckung und die Scham der eigenen Schandtat, inwolge der die beiden links und rechts im Vordergrund lebenden Schutztruppier ihr Gesicht von dem Apparat des Photographen abwenden.“

Wie dem Glück der Hängeleute hatte es folgende Bewandnis: Im März 1906 nahm eine in der Umgegend von Gibeon stationierte Abteilung der Schutztruppe sechs Regter gefangen, die in dringendem Verdacht standen, zwei Frauenpersonen ermordet zu haben und nach ihrer ersten Gefangennahme entwischt waren. Sie hatten überdies auf eine deutsche Patrouille geschossen und wurden deshalb zum Tode verurteilt und gehängt. Die Hinrichtung geschah Mangels eines Galgens an einem Baume, an welchem die Delinquenten kurze Zeit hängen blieben, bis der Tod konstatiert werden konnte. Obwohl die photographische Aufnahme solcher Exekutionen im Schutzgebiete verboten ist, wurde die Szene doch photographiert und von dem Bilde Vertriebsausgaben hergestellt. Der Hängeleute Strand, der im Verdacht steht, die Aufnahme gemacht zu haben, sandte zwei Kopien an in Gibeon stationierte Soldaten namens Spiegelhalter und Schaffner, welche die Bilder in die Heimat sandten. Das Bild Schaffners erhielt der mit dem Abenden befreundete Kaufmann August Hacker in Weiskirchen. Schaffner verbot aber in dem begleitenden Briefe an seinen Freund ausdrücklich, das Bild irgend Jemand zu zeigen. Nichtsdestoweniger zeigte Hacker das Bild einem beschränkten Kreise von Leuten. Am 18. Januar erhielt Hacker den Besuch des Schreiner Karl Mai, der mit Hacker in einem und demselben Verein Mitglied ist. Mai blätterte bei diesem Besuch in den Ansichtskarten und Photographien Hackers, entdeckte dabei das Bild und stellte es heimlich ein. Gelegentlich einer Versammlung ließ er es den Expedienten Ewald von der „Volkstimme“ sehen. Auf Bitten Ewalds überließ Mai diesem das Bild und Ewald brachte die Photographie dem Angeklagten Sed, der sie sofort als Wahlkampfmittel einschickte und ein Mißgeschick darnach herstellen ließ. Sed wird nun zur Last gelegt, daß er in dem begleitenden Text missverständlich verfahren habe, daß er sich um eine auf Grund eines Richter-urteils erfolgte Hinrichtung handelte, und daß hierdurch der Glaube erweckt werden sollte, es liege ein Akt empörender Willkür vor. Die Frankfurter „Volkstimme“ übernahm das Mißgeschick und auch teilweise den Text. In Bremen wurde das Bild durch eine Kopie und ein Wahlungsblatt weiter verbreitet. Auch gegen den Schreiner Mai, der das Bild entwendete, ist ein Verdict eingeleitet.

Nach Bildung der Geschworenensbank, bei der sowohl Staatsanwalt wie Verteidiger von ihrem Ablehnungsrecht umfangreich Ge-

brauch machten, wird zum Zeugnisauftritt geschritten. Der Vorstehende ermahnt die Zeugen eindringlich, bei der Wahrheit zu bleiben.

Dann wird in die Verhandlung eingetreten. Zunächst werden die beiden inkriminierten Artikel verlesen.

Von Tag zu Tag.

— In einem Schacht stürzten in dem Bergwerk Druseltal (Provinz Hessen-Nassau) drei Bergleute. Ein Bergmann war sofort tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

— Vom Blitz getroffen wurden bei Ahenege drei Personen; ein Mädchen wurde getötet, die zwei anderen Mädchen wurden schwer verletzt.

— Drei Kinder in den Flammen angekommen. In Kallenberg, im Kreise Orlaudsburg, wurden durch einen Brand sechs Milchställe eingeäschert. Dabei sind die „Allgemeine Zeitung“ zufolge drei Kinder in den Flammen angekommen. Bei dem spätern über den Säben der Provinz niedergegangenen Gewitter wurden drei Personen durch Blitzschlag getötet.

— Ein heftiges Erdbeben von mehrstündiger Dauer verzeichneten am 1. ds. nachmittags wiederum die Apparate der Kaiserlichen Seismologischen Station für Erdbebenforschung. Das Erdbeben begann um 2 Uhr 21 Min. 50 Sec. nachmittags. Der höchste Stoß wurde um 2 Uhr 59 Min. verzeichnet. Das Erdbeben endigte gegen 5 Uhr, sein Becht ist noch unbekannt. — Leichtere Erderschütterungen wurden gestern Morgen aus Tolomego, Sandomiele und Amato gemeldet.

— Die Jubelfeier der Stadt Kolberg, die durch mehrstündiges heftiges Geschütz in Frage gestellt schien, wurde gestern früh durch ein Waden eingeleitet. Um 10 Uhr vormittags fand Festgottesdienst statt, woran Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen teilnahm. Superintendent Rothke hielt die Festpredigt. Nach dem Gottesdienst nahm der Prinz die Parade über die Truppen ab. Um zwölf Uhr fand im städtischen Strandbühnen die offizielle Begrüßung des Prinzen statt. Bürgermeister Kummer hielt die Festrede. Anschließend fand eine gemeinsame Sitzung der städtischen Kollegien statt, worin beschloßen wurde, 150 000 M. zur Errichtung eines städtischen Volkshauses und 300 000 M. für eine neue Schule zu verwenden.

— Unfälle im Gebirge. Aus dem Kaisergebirge werden schwere Unfälle gemeldet. Auf der Elmauer Halt erlitt eine Touristin einen komplizierten Schädelbruch. Bei Stechling verlor sie ein reichhaltiges Tourist lebensgefährlich und mußte von einer sehr unzugänglichen Stelle herabgeholt werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Paris, 2. Juli. Der frühere Kriegsminister Etienne hatte heute vormittag am Duval d'Elroy eine lange Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen Richon.

* London, 2. Juli. Das Komitee für die Prüfung der Frage, ob es für England ratsam sei, der im vergangenen November in Berlin unterzeichneten Konvention über Funkentelegraphie beizutreten, hat sich mit 5 gegen 4 Stimmen dafür ausgesprochen. Die Regierung muß jetzt in Ermüdungen darüber eintreten, ob sie dem Beschlusse des Komitees Folge geben will.

* Petersburg, 3. Juli. Der Zar genehmigte den Entwurf zur Gründung einer besonderen Akademie für den Generalstab und die Marine. Man beabsichtigt, die Akademie i. J. 1908 für 35 Schüler zu eröffnen.

* Madrid, 3. Juli. General Primo de Rivera wurde zum Kriegsminister ernannt.

Verität auf Friedhöfen.

* Straßburg, 3. Juli. Der Lothringer Bezirkspräsident verfuhrte bezüglich der nicht genehmigten konfessionellen Friedhöfe in Pölschen, daß die Protestanten nicht mehr gefordert, sondern in gleichen Reihen mit den Katholiken beerdigt werden.

König Eduard und Kaiser Franz Joseph.

* Wien, 3. Juli. Das Fremdenblatt schreibt: Nach eingelangten Erkundigungen sieht man gar nicht sehr, daß der Besuch von England in diesem Jahre zur Air nach Marienbad kommen wird. Infolgedessen werden auch alle Kombinationen hinsichtlich der Zusammenkunft der beiden Monarchen gestrichelt wurden. Es ist jedoch anzunehmen, daß, wenn König Eduard nach Marienbad kommt, Kaiser Franz Joseph ihn besuchen wird.

Zum Wingeranstand in Südfrankreich.

* Paris, 3. Juli. Die Nachricht von der Richtungsänderung Maxellins Wingers, Ferraufs und Genossen hat in den südlichen Departements große Bewegung hervorgerufen. Aber zu Aufhebungen kam es aus diesem Anlaß nicht.

* Paris, 3. Juli. Der Wingerausfluß von Kr. Zelliers lud die Vertreter aller verbündeten Gemeinden ein, sofort nach dem 10. Juli, d. h. nach dem von der Regierung gestellten Termin, einen einstimmigen Beschluß zu fassen, daß die Bürgermeister und Gemeinderäte nicht in die Waite zurücktreten und beim passiven Widerstand bleiben, der gegenwärtig besteht.

* Paris, 2. Juli. Der „Temp“ meldet aus Perpignan: Bei dem 12. Infanterieregiment das gegenwärtig Schießübungen im Lager Vozac macht, soll eine Mentelei vorgekommen sein.

Die Haager Friedenskonferenz.

* Haag, 2. Juli. Dem Vernehmen nach, haben die japanischen Delegierten einen Antrag unterbreitet betreffend die Behandlung der Schiffe Kriegsführender in neutralen Gewässern. Diese Schiffe sollen sich neutraler Häfen oder Gewässer zu keinem kriegerischen Zwecke bedienen dürfen. Sie sollen in ihnen nicht länger als 24 Stunden bleiben, außer wenn das Meer zu gefährlich ist. Es dürfen nicht mehr als drei Schiffe Kriegsführender, die denselben Staate gehören, in einem neutralen Hafen einlaufen und es soll den Schiffen Kriegsführender streng verboten sein, ihre Streitkräfte in neutralen Häfen oder Gewässern zu vermehren oder gar Munition, Kohle und andere Vorräte einzunehmen. Kriegsschiffe, die diese Vorschriften nicht befolgen, sollen von dem neutralen Staat entlassen und während der ganzen Dauer des Krieges interniert werden.

Zum Italienischen Agrarstreit.

* Rom, 3. Juli. Der Verwalter eines großen Guts, der Streikarbeiter engagiert hatte, wurde ermordet. Daraufhin ließ die Regierung in Ferrara fünf der an-

gesehensten Führer der Landarbeitervereine verhaften. In der Kammer protestierte der radikale Krolbi gegen die Verhaftung und meinte, da einige der Verhafteten Ausgewanderten waren, treibe die Regierung statt zu beschwichtigen, zum Bürgerkriege. Der Unterstaatssekretär des Innern erklärte unter dem ungeheuren Protest der Linken und dem stürmischen Beifall der Rechten, die Verhafteten ständen unter dem begründeten Verdachte, gewöhnliche Verbrecher zu sein.

Marrakansches.

* Tanger, 2. Juli. Hier geht das Gerücht, daß zwei französische Kaufleute, die sich auf der Reise in die Umgegend von Mequinez befanden, ausgeplündert worden seien; ein dritter soll gefangen genommen sein.

* Tanger, 2. Juli. Einem aus Marokko eingegangenen Briefe zufolge hatte Raib Soboffis den französischen Kaufleuten, die sich auf einer Reise in die Umgegend von Mequinez befanden, Begleitmannschaft angeboten, da die Gegend unsicher sei. Von den Eingeborenen umzingelt hätten dann die Reisenden von ihren Waffen Gebrauch machen wollen. Der Raib behauptet, der Zwischenfall beschränkte sich auf das Fortnehmen des Pferdes eines Reisenden. Nichtsdestoweniger wurde der französische Vertreter benachrichtigt. Die Gesandtschaft schickte einen sicheren Abgesandten an Ort und Stelle. — Aus Marrakech wird gemeldet, daß die Rehamnas wieder eine drohende Haltung annehmen, seitdem sie wissen, daß die Reise des Sultans aufgeschoben sei. Der Sultan versammelte die Begiere, welche sich sämtlich dahin aussprachen, daß es dringend notwendig sei, Truppen nach Marrakech zu entsenden, dies aber als unmöglich anerkannt, da es an Geld fehle.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 3. Juli. Ueber den Juwelenliebhaber des Schauspielers Lütke wird gemeldet, daß der Diebstahl mit einem außerordentlichen Kostentum ausgeführt wurde. Ein Teil der Schmuckstücke ist wie jetzt feststeht, im 1. Leibamt in der Käserstraße in Berlin veräußert worden. Dort war Lütke kein Fremder mehr, weil er häufig dort Juwelen verleihe und sich als Juwelierhändler ausgab. Die Schmuckstücke, die er auf jenem Leibamt veräußert hatte, repräsentieren einen Wert von etwa 100 000 M. und sind vom Leibamt mit 42 000 M. veräußert worden. Die übrigen Schmuckstücke hat der flüchtige Fremdbesitzer offenbar noch im eigenen Besitz. Der geschädigte Juwelier Herzog aus Kiel ist hier eingetroffen um in Gemeinschaft mit der Kriminalpolizei dem verbrecherischen Treiben des Hochhählers nachzugehen. Die Behörde glaubt auch bereits, einige Anhaltspunkte zu haben; sie ist der Meinung, daß sich Lütke noch immer in Berlin aufhalte. Sein Vater wohnt in einem Berliner Vorort. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin ist Lütke mit seinem Vater zusammen gesehen worden. Alle Hofenpläne und Grenzstationen sowie die größeren Städte des Nordens sind mit dem Signalement des Verbrechers versehen worden. Lütke war während der beiden letzten Wintersemester durch im Intimen Theater in Nürnberg engagiert. Er war eine mittelmäßige Kraft, leuchtete trat Lütke im April in Nürnberg auf.

□ Berlin, 3. Juli. Aus Posen wird gemeldet: Der Kaiser hat die Uebernahme der Kaiserin bei dem 7. Jahre des Landwirts Stanislaus Dloniewski abgelehnt, weil dessen Kinder sich am polnischen Schulstreik beteiligen lassen.

□ Berlin, 3. Juli. Finanzminister von Rheinbaben begibt sich in den nächsten Tagen nach Düsseldorf, um den Feststehenden beizuwohnen und unternimmt sodann eine Studienfahrt.

Volkswirtschaft.

„Badenia“ A. G. für Bier und Brauerei, Karlsruhe. In der am 27. Juni d. J. in Offenburg stattgefundenen achtundzwanzigsten Generalversammlung wurde dem Antrage des Aufsichtsrats gemäß die Dividende für 1906 auf 5 Proz. (wie i. V.) festgesetzt.

Wasserstands Nachrichten im Monat Juni-Juli.

Regelstationen	Datum:					Bemerkungen
	28.	29.	30.	1.	2.	
vom Rhein:						
Bonn	4,82			4,80	4,78	
Baldshuf	3,65			3,73		
Bödingen	3,33	3,27	3,27	3,30	3,27	3,27
Bühl	3,53	3,45	3,47	3,54	3,52	3,57
Lauterburg	5,22			5,22	5,28	
Ragun	5,19	5,14	5,10	5,09	5,16	5,16
Germerheim	6,15			6,08	6,08	
Manheim	4,93	4,86	4,81	4,77	4,80	4,85
Wain	1,97			1,89	1,86	
Wingen	2,92			2,83	2,83	
Raub.	3,05			2,98	2,98	
Robling.	2,92			2,84	2,85	
Röhr.	3,01			2,99	2,99	
Ruhort	2,26			2,30	2,33	
vom Neckar:						
Manheim	4,84	4,79	4,73	4,65	4,69	4,75
Seibronn	0,43	0,50	0,48	0,56	0,40	0,56

*) Windstill, Bedekt, + 8° R.

Verantwortlich:

Für Politik: L. G.: Georg Christmann, für Kunst, Beuilleton und Vermischtes: Fritz Kahler, für Lokales, Provinziales und Gerichtszettlung: Rich. Schönelber, für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Apfel, für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Richter. Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Gestricke - Karrierte - Moire - Amiro - **Seide** - n. Henneberg - Seide - u. W. - 1.10 an portio - u. jollfrei. - Wasser angraben.

Seidenfabrik Henneberg in Zürich.

Edelmann Fahrradreparaturen größte Spezial-Werkstätte. D 4, 2

Auszug aus dem Standes-Register für die Stadt Mannheim.

- 21. Fabrikarbeiter Wilhelm Hartmann e. T. Sofie Jakobine.
22. Magaziner Jakob Karl Weig e. S. Wilhelm.
23. Malermeister Jakob Weigand e. S. Friedrich.
24. Schneider Adam Wanger e. S. Karl Eugen.
25. Kaufmann Friedrich Müller e. S. Friedrich Andreas.
26. Submissionsrat Michael Kelling e. T. Frieda Elisabeth.
27. Kupfer Friedrich Karl Klein e. S. Karl Georg.
28. Buchdrucker Theodor Genserpeil e. T. Luise Emilie.
29. Maurer Johann Rudolf e. T. Maria.
30. Tagelöhner Jakob Ludwig Mebel e. S. Ludwig.
31. Eisenhändler Johannes Jürg e. T. Johanna.
32. Kesselschmied Josef Geisler e. T. Elfa Anna.
33. Kupfer Hermann Karl Bauerfeld e. S. Wilhelm Karl.
34. Wagenführer Franz Höfner e. S. Maria.
35. Gipser Friedrich Wilhelm Burrele e. T. Anna Maria.
36. Schreiner Josef Schork e. S. Josef Anton.
37. Postdirektor Karl Josef Weiland e. S. Friedrich Karl.
38. Tapezier Franz Heinrich Schweizer e. S. Franz Heinrich.
39. Maler August Grandel e. T. Elise.
40. Holzarbeiter Josef Hücher e. S. Josef Paul.
41. Schlosser Otto Meiser e. S. Otto.
42. Einlasser Eugenius Schleich e. S. Karl.
43. Werkhoffer Max Julius Schmidt e. T. Elisabeth Effiede Hermine.
44. Lokomotivbeizer Johannes Rißner e. S. Herbert Karl.
45. Kaufmann Heinrich Bracht e. T. Eugenie Wilhelmine Maria.
46. Fabrikarbeiter Heinrich Hönig e. S. Johann Hermann.
47. Eisenhändler Philipp Böller e. S. Karl Friedrich.
48. Schmied Alois Tritsch e. T. Frieda.
49. Metzger Johannes Heinrich Ren e. S. Johann.
50. Dekorationsmaler Gg. Anton Hoffmann e. S. Kurt.

- 26. Hausierer Josef Anton Hamm e. S. Franz Anton.
27. Kaufmann Otto Breich e. T. Emilie Theodora.
28. Bierbrauer Fritz Biscoborn e. T. Hedegard.
29. Kupfer Friedrich Klingler e. T. Maria Maria.
30. Buchhändler Karl Hermann Albrecht e. S. Karl Hermann.
31. Wagenführer Johannes Mupel e. T. Rosa Klara.
32. Spengler Johannes Schredenerger e. S. Kurt Helmut.
33. Hilfsarbeiter Johs. Helfert e. S. Johann.
34. Metallarbeiter Adam Weber e. T. Katharina.
35. Hofenarbeiter Gd. Zimmermann e. T. Maria Minna.
36. Tagelöhner Reinhold Paul e. S. Willi Reinhold.
37. Metzger Karl Grever e. T. Elfa.
38. Heizer Franz Stein e. T. Rosa Margareta.
39. Hofenarbeiter Gottfried Karl Siebach e. T. Maria Hedla.
40. Kaufmann Louis Frey e. S. Ludwig Gustav Walter.
41. Schlosser Joh. Leonhardt e. S. Heinrich Hans.
42. Schneider Peter Schmedenbecher e. S. Willi.
43. Kesselarbeiter Adolf Kolb e. T. Anna.
44. Bauhändler Paul Friedrich Scheller e. S. Karl Otto Friedrich.
45. Schiffer Hubert Bernhard Penlen e. T. Josefina Hubertina.
46. Händler Alois Gramlich e. S. Alois.
47. Bureauarbeiter Georg Anton Bedenbach e. S. Georg Heinrich.
48. Tagelöhner Jakob Heinrich Bender e. S. Friedrich Wilhelm.
49. Kupfer Eugen Weigert e. S. Heinrich.
50. Postbote Heinrich Emil Wertel e. S. Erich Leo Hermann.
51. Kaufmann Karl Peter Eisenblätter e. T. Elfa.
52. Tagelöhner Johann Georg Klein e. T. Margareta.
53. Tagelöhner Franz Weber e. S. Franz Anton.
54. Buchdrucker Karl Christian Kolb e. T. Elise.
55. Zuschläger Adam Höfler e. S. Hans.

Saponia in keiner Küche entbehrlich. Man reinigt damit schnell u. gründlich Porzellan- u. Glas-Geschirr, Töpfe aller Art, Messer u. Gabeln, Holzgeräte, Tischplatten, Gelanstrich, Plättchen, Kacheln etc. In Stücken à 15 u. 25 Pfg. in Drogen-, Colonialwaren-, Seifen- u. Haushaltsgeschäften

RAUMKUNST
ausserordentliches bieten, erlauben wir uns ergebenst einzuladen. In unseren Lager-Räumen sind Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage aufgestellt. Es ist somit jedem Stand Gelegenheit geboten, stets passendes zu finden. Solida Preisse, Dauernde Garantie, Kein Kaufzwang. 72578. Reis & Mendle U 1, 5 (Gambriushalle) Tel. 1036

Auskunftei S. Hartmann, Mannheim
Telephon-Anlagen
Jeden Umfangs für Postnebenstellen und Haus-Anlagen. Ein Apparat für Post- u. Hausgespräche mit automatischem Linienwähler und Rückfrage-Einrichtung. Erste Referenzen über ausgeführte Anlagen. Grosses Lager aller Schwachstrom-Apparate. Ingenieurbesuche und Vorschläge kostenlos. Technisches Bureau, Mannheim, E 7, 1 der Deutschen Telephonwerke G. m. b. H. Berlin

Allen Kolleginnen
welche das wiederholte Zukunftsdenken ersparen wollen, können die Katerischnitten durch eigene Erfahrung nur raten. Ich als Hochlehrer, die nicht in der Dammkammer und Zukunftsdenken als Studien bis zur Reifezeit durchgemacht haben zu wenden. Solche Lehrer, die wissen wie die Zukunftsdenkerei zur Zukunftsdenkerei zurück führen, sind in der Hochschule Szaurowicz, Mannheim, N 3, 15. Da wir unter Zukunftsdenkerei den genannten Herren jährlich hinterlassen haben, beantworten die weiteren einzeln an und grüßlich Kollegen nicht. Frau Elisabeth Brenner, Reilingen, Kleidermacherin. Frau Lina Sattelmeyer, Cebingen, Kleidermacherin. Frau Braun, G 7, 5, Kleidermacherin.

Geschenke
Tafel-Bestecke
Echt silberne Zier-Bestecke
Paten-Löffel
Babygeschenke
Casa Pesenmayer P 1, 3 Uhrmacher P 1, 3 Juweller

VENEZOL
weiss oder gelb
Wo Venezol angewandt, anderes Wachs- und Terpentinöl, sowie meistens Stahlpapier überflüssig, da müheloses, gründliches Reinigen, grosse Zellerparnis und spiegelartiger Hochglanz. Zu haben in Schraubenblechflaschen von 1/2, 1 und 3 Liter. - Per Liter Mk. 1.60. Alleiniger Fabrikant: Carl Steiner, Mannheim, K 3, 3.

Elektrische 4 Zellen-Bäder
System Dr. Schnee, Karlsbad.
Direkt. Gg. Schäfer, Lichtheil-Anstalt 'Elektron' Mannheim, N 3, 3, 1. Stod.
Öffnung von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, Sonntag von 9-1 Uhr. 77jährige Praxis in Mannheim.

Süddeutsche Bank
D 4, 9/10 MANNHEIM, D 4, 9/10
Telephon Nr. 250, 341 und 1064.
Filiale in Worms.
Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung. Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme variabler Baar-Depositen. Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenen und zur Verwaltung in offener Zustände. Vermietung von Tresor-Räumen unter Selbstverschluß der Mieter in feuerfestem Gewölbe. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie Ausführung von Börsenaufträgen an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen. Discontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen. Ausstellung von Checks und Accreditiven auf alle Handels- und Verkehrsplätze. Einzug von Coupons, Dividendscheinen und verlustlosen Effekten. Versicherung verlustbarer Wertpapiere gegen Coursverlust und Controle der Verlosungen. 64859 11

Fahrräder, Motorräder, Pneumatics, Sattel, Pedale
Reparaturen billigst und alles in grosser Auswahl. P. Dussmann, Mannheim O 4, 16 Superbe-Fahrrad-Werk O 4, 16

August Wunder
Uhrmacher Leopoldstr. D 4, 16
Gegründet 1840.
Glashütter Uhren
von A. Lange & Söhne u. Uhrenfabrik 'Union'. Eigene solide Reparaturwerkstätte.

Berufskleidung
Blaue Anzüge, Malerkittel, Friseurjacken
Fritz Schultz
Schwetzingenstrasse 111/113. Grüne Kabattmarken.

Möbel.
Zum Vermieten u. Auslieferung
lackierte Bettstellen M. 14.
Mischelbettstell., pol. 39.
bessere Bettstellen 50.
1/2 franz. Bettstellen 35.
Küchenschrank 48.
Wachstuchmode mit Wärmor 39.
Nachtisch mit Wärmor 15.
Nameklappschrank 48.
Ergonomatratzen 12.
3-teil. Polmatratzen 22.
Bettkoff 41.
la. Kofje von 18 an
1 Schlafzim.-Einricht. M. 325 (best. M. 500) in allen Preislagen
1 Salon-Sarnitur M. 260. (hochmodern) alles weit unter Preis. S 2, 4.

Hautunreinigkeiten
Levuriose-Hefe-Seife
Hauptdepot: Ludwig & Schütthelm, Hof-drogerie, O 4, 3, ausserdem in der Drogerie zum Waldhorn, C. F. Ruff, D 3, 1, Dr. Statemann's Drogerie, O 4, 5, und in allen Apotheken erhältlich. 73214

Kaufen Sie Rosengarten-Schokolade
Apert. Geschmack.
Bitte.
In der Arbeiterkolonie Ankenbusch macht sich wieder der Mangel an Kleidungsstücken aller Art - Röden, Joppen, Hosen, Westen, Hemden, Unterhosen, Socken und besonders an Schuhwerk - fühlbar. Wir richten deshalb beim Wechsel der Jahreszeit an die Herren Vertrauensmänner und Freunde des Vereins die herzliche Bitte, wieder Sammlungen der genannten Kleidungsgegenstände gütigst veranstalten zu wollen. Die Sammlungen wollen entweder an Hausbote Bernig in Ankenbusch - Post und Station Dürbeim - oder an die Zentralanstalt in Karlsruhe, Sophienstrasse 25 eingeschickt werden. Etwaige Gaben an Geld, die gleichfalls erwünscht sind, wollen an unsere Vereinskasse in Karlsruhe, Sophienstrasse 26, gütigst abgeliefert werden. Karlsruhe, im März 1907. Der Ausschuss des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogtum Baden.

Blendend weisse Wäsche
(Die- und Privat-Wäsche)
Dampfwäsch- u. Bleich-Anstalt Hochenheim.
L 12, 16 Telephon No. 1766 L 12, 16
Die Wäsche wird abgeholt und franko Haus geliefert.

M. Klein & Söhne

Telephon 919 **E 2, 4/5** 1 Treppe hoch
1. und 2. Etage

Grösstes Etablissement für 62585

- Wäsche-Ausstattungen •••
- Herren-Hemden nach Mass
- Bett- und Tischwäsche ••
- Permanente Ausstellung completer Betten
- Anfertigung von Steppdecken in 1 bis 2 Tagen
- Nur allerbeste Qualitäten • 18 Verkaufsräume • Vorteilhafteste Preise.

Pfälzische Bank, Mannheim.

Actien-Kapital: Mk. 50 Millionen. — Reserven: Mk. 9 Millionen.

Sitz: Ludwigshafen a. Rh. Niederlassungen in München, Frankfurt a. M., Nürnberg, Kaiserlautern, Bamberg, Worms, Zweibrücken, Pirmasens, Speyer, Neustadt a. Hardt, Frankenthal, Landau, Elz, Dürkheim, Grünstadt, Löhren, Bensheim.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung. Beleihung von Wertpapieren und Waren. Annahme von verzinslichen Bareinlagen auf provisorischem Scheckkonto und von Sparanlagen. 66467

Wir vergüten gegenwärtig bis auf Weiteres:

mit ganzjähriger Kündigung	4 1/2%
„ halbjähriger	3 1/2%
„ vierteljähriger	3 1/4%
„ monatlicher	3%
ohne Kündigung	2 1/2%

Kauf und Verkauf von Devisen und Discontierung von Wechseln. An- u. Verkauf von Wertpapieren an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in feuer- und diebstahlsicheren Gewölben mit Safes-Einrichtung.

Incasso von Wechseln zu höchst niedrigen Spesenlagen. Einlösung sämtlicher Coupons und Dividendenhefte. Eröffnungen, Auszahlungen, Accreditierungen, Reisegeldbriefe etc. Versicherung verlosbarer Wertpapiere gegen Courdverlust und Kontrolle der Verlosungen.

Alles zu den billigsten und constantesten Bedingungen.

Nicht im Tapetenring! Tapeten

Reichste Auswahl. Billigste Preise.
Reste zum halben Preis.
Lincrusta, Wandbespannstoffe etc.
A. Wihler, O 3, 4a, Panken, Tel. 676

Kunstbeine

Künstliche Glieder, Orthopädische Apparate, Maschinen, Orthop. Corsets, Bruchbänder, Leibbinden, 70780
Hugo Zippel, Mannheim, 54 B. 5, praktischer Bandagist und Orthopädist. Alle Artikel z. Gesundheit u. Krankheitsge. — Spezial-Werkstätte f. Orthopädi. Apparate. Telefon 244. — Elektrischer Betrieb für Schleiferei. — Damen- u. Herren-Bedienung. Lieferant des Allgemeinen deutschen Jagdschützervereins.

Tadellos

und dauerhaft werden Möbel u. Porzellan poliert, geschliffen, repariert bei billiger Berechnung. An- und Verkauf geputzter und ungedeckelter Möbel. 60384
Wilh. Dell, Möbelfachmeister.
Wohnung: H 2, 19, 3. Et.

J 5, 10. Möbel

Komplette moderne Küchen-Einrichtungen von 90 Mk. an
Komplette moderne Schlafzimmer-Einrichtungen von 295 Mk. an
Grosse Auswahl in Diwans Roste und Matratzen billiger wie jede Konkurrenz. Besichtigung ohne Kaufzwang.
Wilh. Frey Tapezier.

Rheinische Creditbank in Mannheim.

Volleingezahltes Actienkapital 75,000,000 Mark.
Reserven 15,500,000 Mark.

Filialen in: Baden-Baden, Freiburg i. B., Heidelberg, Kaiserlautern, Karlsruhe, Konstanz, Lahr i. B., Mülhausen i. E., Offenburg, Pforzheim, Speyer a. Rh., Strassburg i. E., Zweibrücken. — Agenturen in: Neunkirchen (Reg.-Bezirk Trier), Rastatt. — Depositenkasse in Bruchsal.

Wir eröffnen laufende Rechnungen mit und ohne Creditgewährung, besorgen das Incasso von Wechseln auf das In- und Ausland und stellen Wechsel, Checks und Accreditive auf alle Handelsplätze der Welt aus.

Wir kaufen und verkaufen Effecten aller Art und vermitteln den An- und Verkauf derselben zu den billigsten Bedingungen.

Wir führen provisorische Checkrechnungen und gewähren für deren Nutzung die grösstmöglichen Vorteile und Erleichterungen.

Wir übernehmen Wertpapiere aller Gattungen zur sicheren Aufbewahrung, (auch in Massenschränkanlage, Safe) und Verwaltung und sind bereit, davon die Einkahlung der fälligen Coupons, die Herleitung verlosbarer Wertpapiere, die Kündigung gekündigter Obligationen, die Leistung angeschriebener Zahlungen und alles sonst Erforderliche zu besorgen.

Desgleichen nehmen wir verschlossene Wertsachen in Verwahrung.

Die bei uns hinterlegten Gegenstände werden in den feuerfesten Gewölben unseres Bankhauses aufbewahrt und wir übernehmen dafür die Haftung nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Die Berechnung von Gebühren ist einer Veranschaulichung vorbehalten. 66466
Mein Bureau wurde verlegt von N 4, 15 nach
Lamenstr. 9.

Architekt. 72595



Machen Sie bitte einen Versuch mit Schwelm's „Reclame-Corset“

mit unzerbrechlicher Einlage.

Hervorragender Sitz.

Fester Preis Mk. 6.—

Bei „einjähriger Garantie“ unstreitig das Vorteilhafteste. 6524

Ernst Schwelm & Co.

Frankfurt a. Main Gegr. 1867 Frankfurt a. Main
Schnurgasse 7 Teleph. 964 Ecke Domstr. 12

Wegen Umzug in unsere neuen Geschäftsräume **P 7, 1, Heidelbergerstrasse** 72511

Total-Ausverkauf

unseres Warenlagers in

Tapeten, Lincrusta, Linoleum

zu bedeutend reduzierten Preisen

worauf wir unsere geschätzte Kundschaft aufmerksam machen.

Günstigste Gelegenheit für Hausbesitzer u. Baumeister.

LIST & SCHLOTTERBECK, O 4, 8/9.

Butz & Leitz

Maschinen- und Waagenfabrik

Mannheim — Post Rheinau

Bureau und Fabrik: Rheinuhafen. * Telephon No. 1303.

Langjährige Spezialitäten 68641

Brücken-Waagen und Hebezeuge

jeder Grösse und Tragkraft.

Bitte Achtung auf Firma u. Telephonnummer 1303.

J 1, 7. Zahn-Atelier J 1, 7.
Breitestrasse Breitestrasse
Anna Arbeiter
Johanna Bodenheimer
Künstlicher Zahnersatz, Plombieren, schmerzloses Zahnziehen etc. 71334
Gewissenhafte Ausführung. Solide Preise.

Billige Bezugsquelle für gute
Herrenstoffe
August Weiss
E 1, 10
Marktstrasse.
67554

Beliebt seit 1870 ist die
Reismehlseife „Otto Hess“
Ueberfettete Oelseife „Otto Hess“
Glycerinseife „Otto Hess“
Aufschrift auf jedem Stück „Otto Hess“
E 1, 16, L Block und C 1, 5, Breitestrasse 67554

Rolle's Plissé-Brennerei, O 7, 20

Erstes und ältestes Spezialgeschäft. 65000

Friedr. Platz

Ältestes Optisches Spezial-Geschäft am Platz.

Kaufhaus N 1

gegenüber der Reichsbank.

Grosse Auswahl in allen Optischen Artikeln.

Barometer, Thermometer, Operngläser, Feldstecher etc.

aus nur 1. prima Fabriken. 69285/1

Kohlen u Koks

empfehlen zu billigsten Tagespreisen. 7700

J. K. Wiederhold

Luisenring 37. Telephon 616.

Gelegenheitskauf.

Bordeauxwein garantiert naturrein per Flasche 65 Pf. 80 Pf. bei Abnahme v. 10 Fl. a

Aepfelwein Ia., per Liter 40 Pf.

J. Ziegler & Co.

Tel. 495. O 4, 15. 67908